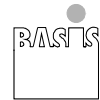


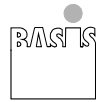
Bericht zum Bildungs- und Übergangsmonitoring in Erlangen

vorgelegt vom
Basis-Institut GmbH, Bamberg
im Dezember 2007



BASIS-Institut
für soziale Planung, Beratung
und Gestaltung GmbH
Schillerplatz 16
96047 Bamberg

Tel.: 0951/98633-0
Fax: 0951/98633-90
E-Mail: info@basis-institut.de
Internet: www.basis-institut.de



Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Projektbeschreibung	6
2	Bildung in Erlangen	8
3	Vorgehensweise	10
4	Strukturanalyse des Bildungssektors in Erlangen	12
4.1	Bildungseinrichtungen in Erlangen	12
4.2	Angebote im Bereich Ganztagschule und Nachmittagsbetreuung.....	13
4.3	Bildungsbeteiligung in Erlangen	14
4.3.1	Höchster allgemeiner Schulabschluss in der Bevölkerung.....	14
4.3.2	Aktuelle Schuldaten	17
4.3.3	Die Situation am Arbeitsmarkt	19
4.3.4	Fazit	24
5	Ungleichheiten im Bildungssystem	25
5.1	(Soziale) Herkunft.....	25
5.1.1	Daten der Grundschulsprenkel Erlangens.....	28
5.1.2	Grundschule.....	32
5.1.3	Übertritte nach der 4. Jahrgangsstufe	34
5.1.4	Verteilung der Schüler auf die Schularten	35
5.1.5	Jahrgangsstufenwiederholung in der Sekundarstufe I	38
5.1.6	Absolventen und Abschlüsse.....	39
5.1.7	Fazit	42
5.2	Geschlecht	43
5.2.1	Grundschule.....	44
5.2.2	Übertritte nach der 4. Jahrgangsstufe	46
5.2.3	Verteilung der Schüler auf die Schularten	47
5.2.4	Jahrgangsstufenwiederholung in der Sekundarstufe I	49
5.2.5	Absolventen und Abschlüsse.....	49
5.2.6	Fazit	52
5.3	Schulart	53
5.3.1	Die Schularten	56
5.3.2	Entlassschüler in Erlangen	58
5.3.3	Zusammensetzung der Schüler der Berufsschule.....	58
5.3.4	Bewerberpool JAZ e.V.	61
5.3.5	Ausbildungsstellenmarkt.....	63
5.3.6	Jugendliche im SGB II-Bezug.....	64
5.3.7	Fazit	65

6	Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Bildungsunterstützung	67
6.1	Träger und Projekte.....	67
6.1.1	Straße ins Leben.....	67
6.1.2	JAZ e.V. – Jugend – Arbeit - Zukunft.....	70
6.1.3	GGFA.....	71
6.1.4	Agentur für Arbeit.....	73
6.1.5	Sputnik.....	74
6.1.6	Jugendmigrationsdienst.....	75
6.2	Systematisierung der Angebote	76
6.3	Bewertung der Kooperation.....	77
7	Resümee zur Bildungsbeteiligung in Erlangen.....	82
8	Handlungsempfehlungen	84
8.1	Umgang mit Benachteiligungen.....	85
8.2	Netzwerkarbeit und Ausbau eines Innovationsdialogs	86
8.3	Schule und ausbildende Betriebe.....	87
8.4	Übergangslösungen	87
9	Spezifische Handlungsansätze für die GGFA	88
10	Literaturverzeichnis	89

1 Ausgangslage und Projektbeschreibung

Die GGFA A.ö.R. Erlangen, die zusammen mit dem Sozialamt der Stadt Erlangen für die Unterstützung der SGBII-Bezieher zuständig ist, setzt sich insbesondere innerhalb der Jugendprojekte für ein Klientel ein, das durch Bildungsbenachteiligungen bzw. weniger erfolgreiche Bildungskarrieren nur schwer in den Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt zu vermitteln ist. Mit den bisherigen Bemühungen, das unter 25-Jährige Klientel entsprechend aktuellen Anforderungen zu qualifizieren und zu fördern konnten umfassende Erfolge erzielt werden. Allerdings sind der GGFA durch die gesetzliche Vorgabe Maßnahmenangebote auf die aktivierbaren unter 25-Jährigen, in Bedarfsgemeinschaften lebenden zu konzentrieren in Bezug auf die Unterstützung für eine große Gruppe von Heranwachsenden die Hände gebunden. Um langfristig durch präventive Arbeit in einem verstärktem Maße Karrieren sozial vererbter Bedürftigkeit entgegen zu wirken ist in Zusammenarbeit mit bzw. durch andere Träger eine präventive Verstärkung der Bildungskarrieren bei allen Kindern und Jugendlichen und insbesondere denen aus SGBII-Bedarfsgemeinschaften nötig. Dieser Bericht soll auch eine Grundlage für weitere Diskussionen und Kooperationen in Erlangen sein.

An welchen inhaltlichen Aspekten sollten (präventive) Maßnahmen bzw. Kooperationen ansetzen?

Gibt es auch in Erlangen Bildungsbenachteiligte?

In welchen Stadtgebieten sind diese am ehesten zu finden?

Wie kann eine Optimierung der Kooperation der Träger im Bereich der Bildungsunterstützung gelingen?

Diese und weitere Fragen sollen durch den nachfolgenden Bericht erörtert werden. Wohl wissend, dass viele Handlungsansätze schon allein aus finanzierungstechnischen Gründen nicht (allein) von der GGFA umgesetzt werden können.

Der nachfolgende Bericht versteht sich als erster Schritt zu einer kontinuierlichen Bildungs- und Übergangsberichterstattung. Ein Bildungs- und Übergangsmonitor soll zentrale Bildungsdaten zusammenstellen und eine Übersicht über Akteure und Initiativen im Bereich der Bildung liefern, da Bildung und Ausbildung zentrale Aspekte in der Arbeit mit Jugendlichen darstellen. Ziel dabei ist es, Transparenz zu erzeugen und Optimierungsmöglichkeiten für die Arbeit mit Jugendlichen aufzuzeigen.

Im Gegensatz zu einer umfassenden Bildungsberichterstattung wird dabei keine generelle Bilanzierung der Bildungsbeteiligung in Erlangen angestrebt. Vielmehr geht es darum einzelne Schwachstellen auf der Suche nach alternativen Handlungsansätzen zu beleuchten. Der Fokus richtet sich dabei auf die Schulzeit und den Übergang von der Schule in den Beruf bzw. die Ausbildung.

Bildung nimmt eine Schlüsselrolle für die individuelle Entwicklung, gesellschaftliche Teilhabe und den beruflichen Erfolg von Menschen ein. Sie ist zudem ein zentraler Integrationspfad für Menschen mit Migrationshintergrund, was auch durch die internationale Konferenz für Bildung und Integration im Oktober 2007 in Berlin hervorgehoben wurde.

Bildungsmonitoring schafft die Voraussetzungen für eine gezielte Einwirkung auf Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Gelingende Bildungsverläufe verringern soziale Transferkosten im Lebensverlauf. Ein funktionierendes und kooperierendes Bildungssystem (auch in den Bereich der beruflichen Ausbildung hinein) stellt einen wichtigen Standortfaktor dar. An dieser Stelle muss betont werden, dass keine grundlegende Reform des Schulsystems Ziel der Analyse ist. Für die inhaltliche Ausgestaltung liegt die Verantwortung auf Länderebene. Kommunal können aber Weichen gestellt werden, die ihren Teil dazu beitragen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten im Bildungssystem auszugleichen.

Folgende Ziele werden mit der Erstellung des Bildungsmonitors verfolgt:

- Beitrag zur Etablierung einer kontinuierlichen Bildungs- und Übergangsberichterstattung
(bisher berichtet jeder Träger zentral über seinen eigenen Bereich; Schnittstellen- oder Systemprobleme wurden eher weniger beleuchtet)
- Hinweise bzgl. Bildungsbenachteiligungen (Auswirkungen auf Zugang zum SGBII-System) und Hinweise für Ansatzpunkte präventiver Maßnahmen
- Analyse der Maßnahmenlandschaft und Hinweise zu Diskussions- und Koordinierungsbedarf

Der "Bildungsmonitor" liefert damit Informationen für die Optimierung bzw. Ergänzung der vorhandenen Systeme und ermöglicht – bei regelmäßiger Fortführung – Hinweise auf die Wirksamkeit von Maßnahmen abzuleiten. Durch das frühzeitige Erkennen von Veränderungen und Entwicklungsprozessen übernimmt der Bildungsmonitor zudem die Funktion eines Frühwarnsystems und unterstützt durch die erstellte Datenbasis die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure.

2 Bildung in Erlangen

Der Familienatlas 2007, eine vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag herausgegebene Studie, vergleicht die kreisfreien Städte und Landkreise Deutschlands hinsichtlich ihrer Familienfreundlichkeit¹. Dabei werden vier kommunalpolitische Handlungsfelder sowie die Rahmenbedingungen hinsichtlich Arbeitsmarkt und Demografie untersucht. Erlangen erreicht dabei einen Spitzenplatz und wird zu den 12 Top-Regionen für Familie gerechnet. Im Handlungsfeld "Vereinbarkeit von Familie und Beruf" erzielt Erlangen verglichen mit den insgesamt 439 untersuchten Städten und Landkreisen ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis und liegt auf Rang 144. Ausschlaggebend dafür sind die relativ hohen Betreuungsquoten der unter Dreijährigen mit 14,2 betreuten Kindern unter drei Jahren pro Gleichaltrigen sowie die Ganztagsbetreuungsquote im Kindergartenalter mit 36,7 Kindern von drei bis unter sechs Jahren, die mehr als sieben Stunden am Tag betreut werden pro Gleichaltrigen. Ein weiteres Handlungsfeld ist "Bildung und Ausbildung". Anhand von fünf in die Studie einbezogene Themenfelder, die sich auf die strukturellen Rahmenbedingungen in diesem Bereich beziehen, wird für jede Stadt bzw. jeden Landkreis ein Rangwert errechnet. Von den 439 bewerteten Städten und Landkreisen liegt die Stadt Erlangen dabei im guten Mittelfeld auf Rang 208. Betont werden soll an dieser Stelle, dass aufgrund der Länderkompetenz im Bereich der allgemeinen Schulbildung die regionalen Ergebnisse im Handlungsfeld Bildung und Ausbildung sehr stark von der Situation in den jeweiligen Bundesländern abhängig sind².

Betrachtet man die einzelnen Indikatoren ergibt sich folgendes differenzierteres Bild: Die Schüler-Lehrer-Relation in Erlangen (als Anzahl der Schüler an allgemeinbildenden Schulen je hauptberuflicher Lehrkraft) liegt mit einem Indikatorwert von 15,8 genau im Mittelfeld. Erlangen liegt bei diesem Indikator auf Rang 220 – demzufolge weisen 219 Städte bzw. Landkreise einen geringeren Indikatorwert auf und 219 einen höheren. Hinsichtlich der durchschnittlichen Klassengrößen zeigt die Stadt Erlangen überdurchschnittlich hohe Werte und liegt bezogen auf die Primarstufe auf Rang 319 (mit einem Indikatorwert von 22,9) und bezogen auf die Sekundarstufe I gar auf Rang 411 (mit einem Indikatorwert von 26,9).

¹ Der Familienatlas wird von der Prognos AG erstellt und erschien 2005 zum ersten Mal.

² So erzielen die Landkreise und vereinzelt auch kreisfreie Städte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen die besten Werte. Da die Schülerzahlen in diesen Ländern seit vielen Jahren rückläufig sind, ohne dass in gleichem Maße Lehrerstellen gekürzt wurden, profitieren die Kinder hier von einer besonders guten personellen Ausstattung der Schulen.

Der Indikatorwert für die erteilten Unterrichtsstunden je Schüler ist mit 1,42 vergleichsweise günstig und liegt auf Rang 161.

Bei der Ausbildungsplatzdichte wird ein sehr guter Indikatorwert festgestellt. Dieser lässt Erlangen im bundesweiten Vergleich mit einem Wert von 99,4 den Rang 77 zukommen.

Anhand der Ergebnisse dieser Studie lässt sich die Bildungs- und Ausbildungssituation in Erlangen grob charakterisieren. Das Ergebnis zeigt, dass Erlangen bezüglich der untersuchten Indikatoren vergleichsweise gut abschneidet. Doch was bedeuten diese Ergebnisse hinsichtlich der Qualität von Bildung und Ausbildung? Um hier zu differenzierteren Aussagen kommen zu können, gilt es eine Vielzahl weiterer Indikatoren zu berücksichtigen. Der Familienatlas liefert hierzu erste Orientierungshilfen. Im Folgenden soll zunächst kurz darauf eingegangen werden, mittels welcher Indikatoren und Methoden ein differenzierteres Bild des Bildungssektors in Erlangen erstellt werden kann.

3 Vorgehensweise

Der erste Schritt im Rahmen der Untersuchung galt einer Informationssammlung mit dem Ziel eine Übersicht zu Angeboten und Akteuren innerhalb des lokalen Bildungssektors zu gewinnen. Daraufhin wurden Indikatoren definiert, die die Situation und die Erfolge des lokalen Bildungs- und Übergangssystems beschreibbar machen. In einem nächsten Schritt galt es, bei den verschiedenen Akteuren und Institutionen gezielt Daten anzufragen, um den Monitor zu befüllen.

Die Datenlage im Bereich Bildung und Übergang Schule und Beruf ist von mehreren Problemen gekennzeichnet:

1. Jede Institution beschreibt zentral ihre eigenen Leistungen. Die Übergänge von einer Institution in eine andere sind durch dieses Vorgehen in Bezug auf statistische Angaben vielfach ausgeblendet. Dieser Effekt wird dadurch verstärkt, dass in der Regel keine Schüler-, sondern nur schulbezogene Statistiken erstellt werden können. Eine einfache und aussagekräftige Analyse von Schülerkarrieren ist erst dann möglich, wenn es eine eindeutige Schüleridentifikationsziffer gibt. Diese soll Schritt für Schritt mit Einführung eines bundesdeutschen Bildungspanels ab dem Jahr 2008 angelegt werden.
2. Zudem stellte es sich in Bezug auf einige Sachverhalte als äußerst schwierig heraus, differenzierte Daten zusammen zu stellen, da beispielsweise exakte Angaben zu Übertrittsquoten je Schule nach der 4. Klasse auf Anordnung des Kultusministeriums und des staatlichen Schulamtes nicht veröffentlicht werden dürfen.
3. Darüber hinaus strukturiert nicht jede Institution ihre Daten so, dass problemlos nach den Merkmalen Geschlecht und Migrationshintergrund ausgewertet werden kann.

Schwerpunkte der Datenanalyse lagen auf folgenden Schwellen innerhalb des Bildungssystems:

- Einschulungsalter
- Übertritte nach der 4. Klasse
- Absolventen der verschiedenen Schularten
- Übergang Schule –Ausbildung/Beruf

Dabei konzentriert sich die Studie insgesamt stark auf die Schüler der Sekundarstufe I, d.h. mit höchstens mittlerem Bildungsabschluss als primäres Ziel, da diese das Hauptklientel der GGFA darstellen.

Alle Daten wurden nach den soziodemografischen Merkmalen Migrationshintergrund bzw. Herkunft (je nach Verfügbarkeit der Daten) und Geschlecht sowie nach der Schulart hin analysiert.

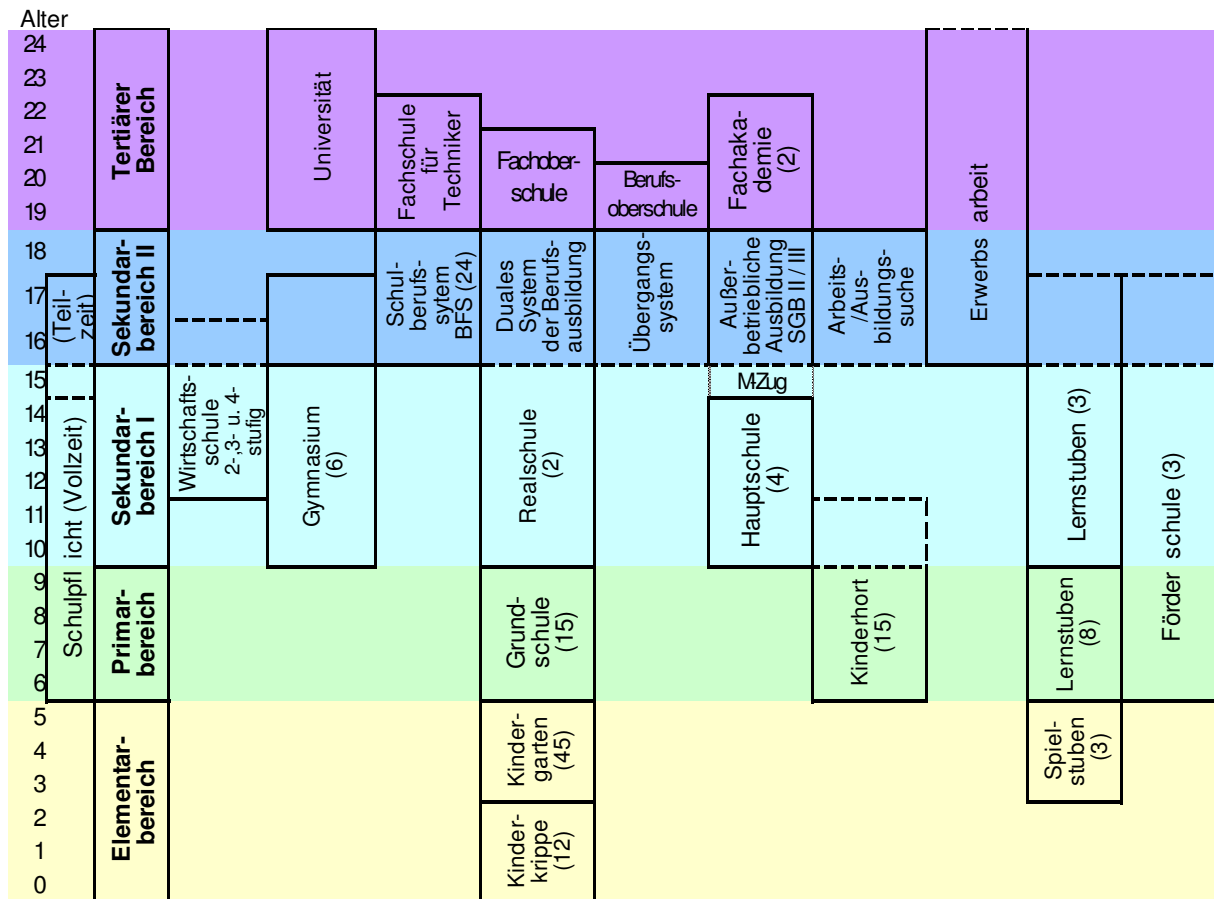
Um die quantitativ erhobene Datenmenge um wichtige Kontextinformationen ergänzen zu können, wurden Interviews mit verschiedenen im Bildungsbereich aktiven Experten geführt. Dies diente unter anderem auch dazu, Informationen zu einzelnen Maßnahmen und Projekten bzw. den Aktivitäten einzelner Träger zu vertiefen und die Zusammenarbeit der Akteure zu beleuchten. Interviews und Gespräche wurden mit folgenden Personen geführt:

- Frau Renate Doeblin; Geschäftsführerin der IHK Erlangen
- Herr Till Fichtner; Projektleiter des Projekts Sputnik
- Frau Barbara Hübner; Berufsberaterin U25 bei der Agentur für Arbeit Erlangen,
- Frau Ute Maier; Stadt Erlangen Referat für Wirtschaft und Finanzen Abteilung Wirtschaftsförderung und Arbeit, Geschäftsstelle JAZ e.V.
- Herr Martin Maisch; Leitung der Jugendprojekte bei der GGFA Erlangen AöR.
- Herr Manfred Müller; Schulleiter der Staatlichen Berufsschule Erlangen
- Frau Berta Nonhoff, Herr Dr. Franz Schmolke, Frau Ottilie Werner; Staatliches Schulamt für die Stadt Erlangen und den Landkreis Erlangen Höchstadt
- Frau Eva Schober, Leitung Jugendmigrationsdienst Erlangen

Die Ergebnisse der Recherchen, Gespräche und der darauf folgenden Analysen werden in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt. Zunächst werden wir auf die Bildungsbeteiligung in Erlangen insgesamt eingehen. Daran anschließend werden Problemstellen und Bildungsbenachteiligungen beschrieben. Einige der außerschulischen Akteure und Aktivitäten, die einer Bildungsbenachteiligung entgegen wirken, werden ebenso vorgestellt und beschrieben. Schließlich gilt es ein Resümee zu den Ergebnissen der Auswertungen zu ziehen und davon ausgehend zu Handlungsempfehlungen zu kommen.

4 Strukturanalyse des Bildungssektors in Erlangen

4.1 Bildungseinrichtungen in Erlangen



Wie die obige Übersicht zeigt, stehen Kindern und Jugendlichen in Erlangen eine Vielzahl von Bildungseinrichtungen mit komplementären Nachmittagsbetreuungseinrichtungen offen. Welchen Weg der Einzelne einschlägt, ist abhängig von einer Vielzahl von Faktoren. Zentrale Bedeutung kommt diesen insbesondere an den Übergängen zwischen den Stationen zu. Auf einige der dargestellten Institutionen wird im Folgenden kurz eingegangen, um deren Ausrichtung und Aufgabe darzulegen³.

Bei den Spielstuben handelt es sich um familienpädagogische Einrichtungen, die für Kinder von 3 - 6 Jahren eine intensive sozialpädagogische Betreuung und Förderung in Kleingruppen anbieten.

Lernstuben sind sonderpädagogische Tagesstätten, die Kinder und Jugendliche der Grund- und Hauptschulen in ihrer sozialen und schulischen Entwicklung fördern. Des

³ Dabei werden gängige Einrichtungen wie Kinderkrippe, Kindergarten, Hauptschule, Realschule etc. ausgespart, da deren zentrale Charakteristika allgemein bekannt sein dürften.

weiteren gibt es in Erlangen die Freie Waldorfschule Erlangen und die Montessori-Schule, die aber aus Platzgründen in die obige Darstellung nicht einbezogen wurden. Die Waldorfschule unterrichtet Schüler von der 1. bis zur 12. Jahrgangsstufe, während die Montessori-Schule eine Grund- und Hauptschule (Volksschule) mit neun Jahrgangsstufen ist.

Zu den drei Förderschulen zählen die Schule für Kranke, das sonderpädagogische Förderzentrum und die Georg-Zahn-Schule. An der Schule für Kranke werden langfristig erkrankte Kinder in den Erlanger Kliniken durch geschulte Lehrkräfte unterrichtet. Es handelt sich um eine staatliche Schule, die Schüler aller Jahrgangsstufen und Schularten unterrichtet. Das Sonderpädagogische Förderzentrum Erlangen ist auf die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache und emotionale Entwicklung ausgerichtet. Teil des Förderzentrums ist auch ein Kindergarten, der auf die Schule vorbereitet. Die Kinder werden von der 1. bis zur 10. Klasse unterrichtet, wobei die 10. Klasse auf die berufliche Eingliederung vorbereitet. Die Georg-Zahn-Schule ist eine private Förderschule, die von der Lebenshilfe Erlangen getragen wird. Der Förderschwerpunkt liegt hier auf der geistigen Entwicklung. Unterrichtet werden Kinder von der Grundschule bis zur neunten Klasse. Auch eine Werkstufe wird angeboten, die die Kinder anstelle der Berufsschule auf ihr berufliches Leben vorbereitet. Eine schulvorbereitende Einrichtung ist an die Schule angebunden.

Die Fachschule für Techniker bietet als Bildungseinrichtung für Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung und Berufserfahrung Ausbildungen in Voll- (2 Jahre) oder Teilzeit (4 Jahre) in den Bereichen Maschinenbau-, Elektro- und Informatiktechnik.

4.2 Angebote im Bereich Ganztagschule und Nachmittagsbetreuung

Betrachtet man die Betreuungsangebote an allgemeinbildenden Schulen und die Anzahl der Schüler, die eines dieser Angebote nutzen, so wird deutlich, dass Betreuungsangebote v.a. an den Grundschulen wahrgenommen werden.

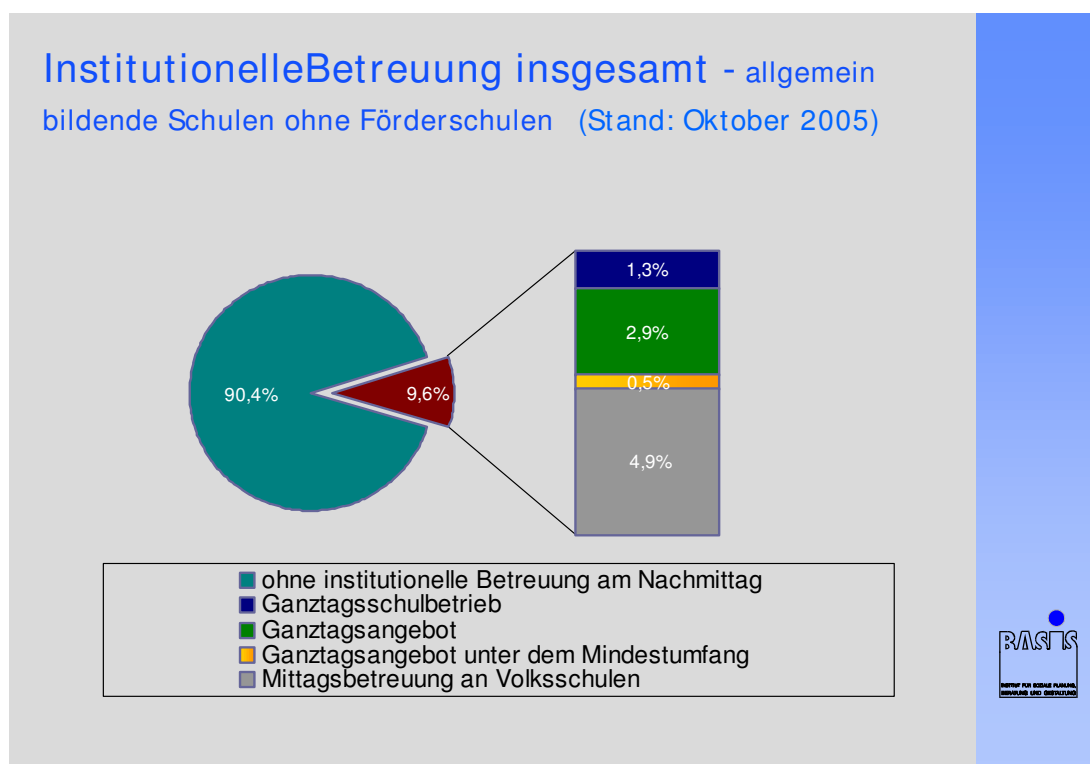
	Grundschule	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
ohne Betreuung	2914 (75,8%)	1.482 (88,8%)	1.558 (98,8%)	5.486 (98,6%)
Ganztagsangebot	321 (8,3%)	35 (2,1%)	14 (0,9%)	
Ganztagsangebot unter dem Mindestumfang		56 (3,4%)	5 (0,3%)	
Ganztagschule		86 (5,2%)		80 (1,4%)
Mittagsbetreuung	610 (15,9%)	10 (0,6%)		

Quelle: Abteilung Statistik und Stadtforschung Stadt Erlangen (Amtliche Schuldaten 2005/06).

Von den meisten Schülern wird dabei das Angebot der Mittagsbetreuung genutzt. Aus den Daten geht allerdings nur die Anzahl der Nutzer hervor. Differenziertere Angaben

zu den Angeboten und verfügbaren Plätzen an den einzelnen Schulen konnten aus den zur Verfügung stehenden Daten nicht abgeleitet werden. Ganztagsangebote bezeichnen dabei Bildung- und Betreuungsangebote, die unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert, in enger Kooperation mit ihr durchgeführt werden und in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem vormittäglichen Unterricht stehen. Hinsichtlich des zeitlichen Umfangs wird unterschieden zwischen

- Angeboten, bei denen Unterricht und Betreuung zusammen mindestens drei Wochentage von täglich mindestens sieben Zeitstunden (Mindestumfang) umfassen;
- Angeboten unter dem vorstehend beschriebenen Mindestumfang (z. B. Hausaufgabenbetreuung, die nur an zwei Wochentagen stattfindet).



4.3 Bildungsbeteiligung in Erlangen

4.3.1 Höchster allgemeiner Schulabschluss in der Bevölkerung

Die Bildungsbeteiligung in Erlangen kann allgemein als vergleichsweise hoch bezeichnet werden. Die durch eine schriftliche Bürgerbefragung "Leben in Erlangen" im Jahr 2006 gewonnenen Daten ermöglichen eine stadtteilbezogene Auswertung hinsichtlich des höchsten allgemeinen Schulabschlusses. Beinahe 50 Prozent der Einwohner zwischen 18 und 80 Jahren gaben bei der Befragung an, die

abgeschlossene (Fach-) Hochschulreife zu besitzen. Vergleicht man diesen Wert mit anderen Städten in Bayern, so zeigt sich dessen hoher Stellenwert. In München besaßen 2004 beispielsweise 33,9 Prozent der Personen ab 15 Jahren Fachhochschul- bzw. Hochschulreife, in Augsburg betrug dieser Wert 20,1 Prozent in Nürnberg 20 Prozent. Vergleichsweise gering ist in Erlangen demzufolge der Anteil von Personen, deren höchster allgemeiner Schulabschluss der Hauptschulabschluss ist. Zu beachten ist hierbei allerdings, dass sich die Ergebnisse auf eine Befragung beziehen, bei der an eine repräsentative Stichprobe der Bevölkerung Fragebögen versandt wurden.

Bei derartigen Umfragen ist zu erwarten, dass die Frage nach dem höchsten erreichten Schulabschluss in manchen Fällen aus Gründen sozialer Erwünschtheit nicht ganz korrekt beantwortet wird. Zudem ist es bei derartigen Befragungen erfahrungsgemäß so, dass die Befragten mit höheren Schulabschlüssen vermehrt zu einer Teilnahme an Befragungen bereit sind. In der Auswertung der Daten wurde versucht diese Effekte durch einen Gewichtungsfaktor auszugleichen. Letztlich bleibt aber eine gewisse Unsicherheit, wenn man die Daten mit anderen Statistiken vergleicht, die auf anderem Weg gewonnen wurden. Die folgende Tabelle kann die Ergebnisse für Erlangen deshalb evtl. etwas beschönigt darstellen. Bei einer späteren Betrachtung der aktuellen Schulabschlussdaten der Schulstatistik wird jedoch deutlich, dass sich Erlangen hinsichtlich des durchschnittlichen Bildungsniveaus seiner Bürger tatsächlich deutlich positiv von anderen Regionen bzw. Städten Deutschlands abhebt.

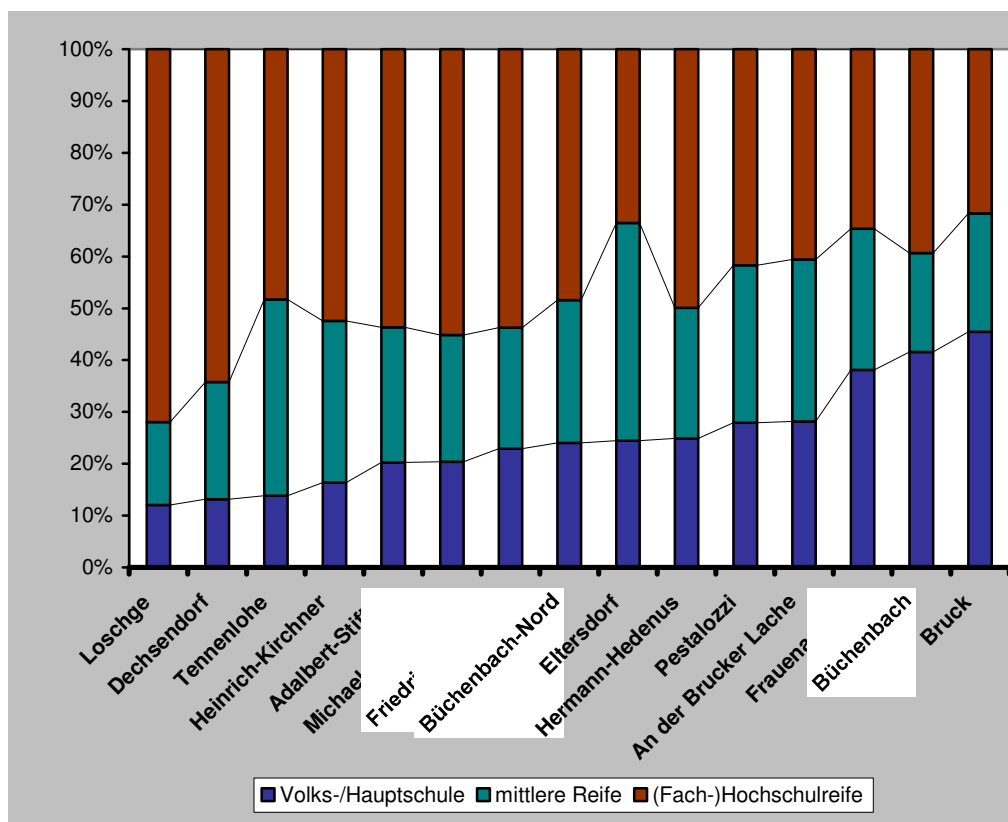
	<i>höchster allgemeiner Schulabschluss</i>					
	Schüler/in	kein Schulabschluss	Volks-/Hauptschule	Polytechnische Oberschule ⁴	mittlere Reife	(Fach-)Hochschulreife
Stadt Erlangen	1,5%	1,3%	23,2%		24,9%	49,1%
Bayern 2004 25 – 65 Jahre	-	2,1%	49,7%	1,2%	22,8%	22,8%
Deutschland 2004 15 Jahre und älter	-	2,8%	43,6%	7,1%	19,3%	21,7%

An der Verteilung der jeweils höchsten Schulabschlüsse der Bevölkerung in den Grundschulsprengelein fällt auf, dass insbesondere im Einzugsbereich der Loschge-Schule (69,5 Prozent) und der Schule in Dechsendorf (62,3 Prozent) ein hoher Anteil von Personen mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife lebt, während in Bruck (44,9 Prozent) und Büchenbach (41,5 Prozent) vergleichsweise viele Personen maximal Hauptschulabschluss haben. Es bleibt dabei allerdings zu betonen, dass in Bruck

⁴ wurde als Merkmal im nationalen Bildungsbericht abgefragt, aus dem die Angaben für Bayern und Deutschland entnommen wurden

dennoch 31,3 Prozent und in Büchenbach 39,3 Prozent der Bevölkerung Fachhoch- bzw. Hochschulreife besitzen. Verglichen mit den oben genannten Daten anderer Städte, ebenso wie im Vergleich zu den höchsten Schulabschlüssen in Bayern und Deutschland, zeigen die Bewohner dieser beiden Sprengel eine hohe Bildungsbeteiligung.

Höchster Schulabschluss je Schulsprengel (Befragung Erlanger Bürger)



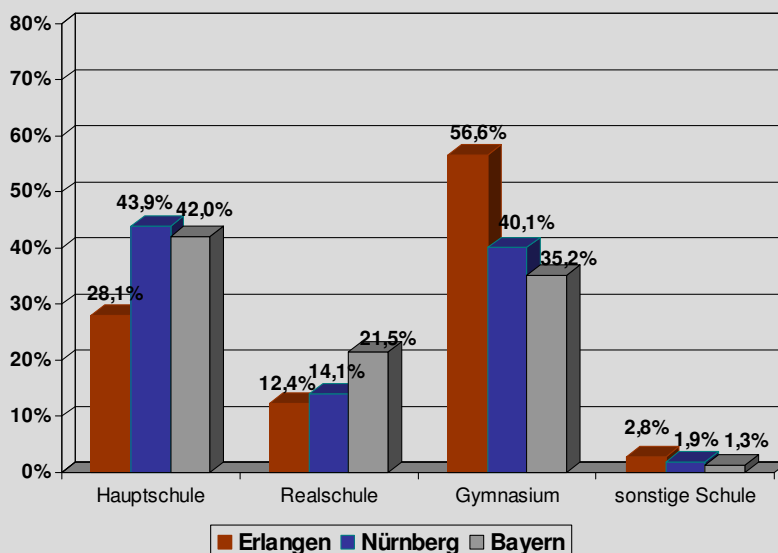
Auch der Anteil derer, die einen Fachhoch- bzw. Hochschulabschluss besitzen, liegt in Erlangen der Studie zufolge bei 31,7 Prozent. In Deutschland hatten im Jahr 2004 im Vergleich dazu 11,9 Prozent einen derartigen Abschluss, in Bayern waren es nur 8,4 Prozent. Der Anteil der Einwohner ab 15 Jahren die einen Fachhoch- bzw. Hochschulabschluss lag in der Stadt München bei 19,6 Prozent, in Augsburg bei 11,2 Prozent und in Nürnberg bei 10,5 Prozent⁵.

4.3.2 Aktuelle Schuldaten

Betrachtet man aktuelle Schülerstatistiken in Erlangen, so zeigt sich, dass ein hoher Anteil von Schülern nach dem Besuch der 4. Jahrgangsstufe in ein Gymnasium übertritt (56,6 Prozent). Demgegenüber wechseln nur 28 Prozent der Schüler direkt nach dem Besuch der Grundschule in die Hauptschule. Vergleicht man diese Übertrittsquoten mit den Übertritten in Nürnberg und Bayern, so erkennt man, dass in Erlangen halb so viele Schüler an die Hauptschule und deutlich mehr Schüler an ein Gymnasium übertreten.

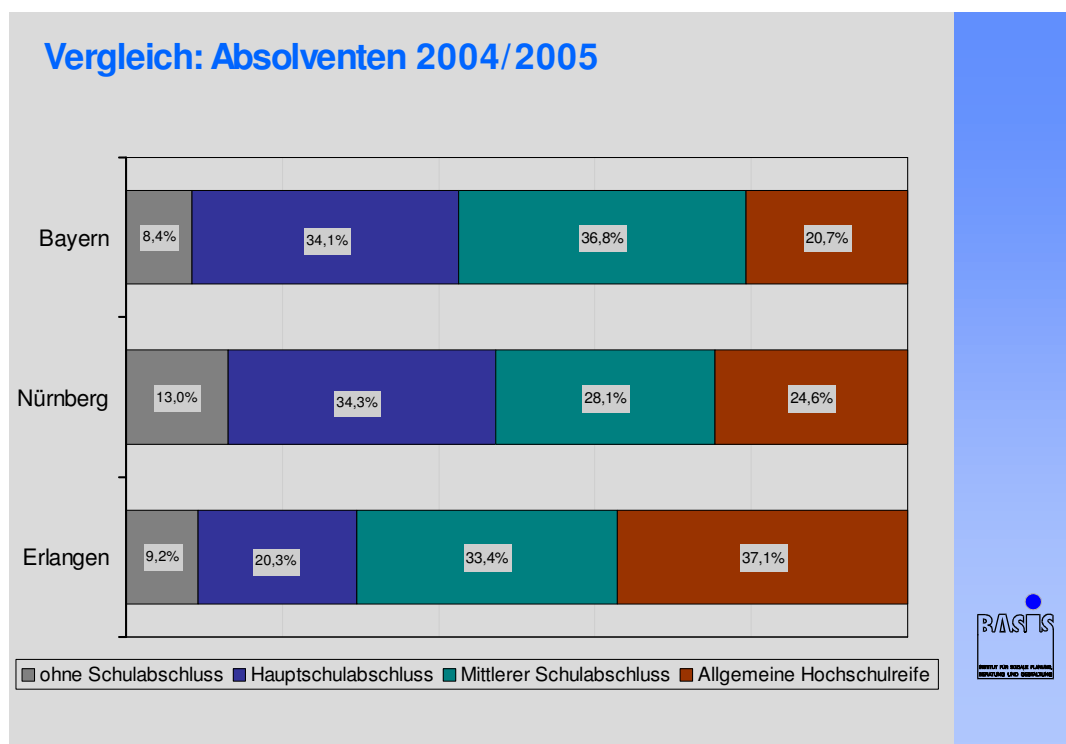
⁵ Landesamt für Statistik: Mikrozensus für Bayern 2004

Übertritte aus der 4. Klasse



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Amtliche Schuldaten 2005/2006

Der in der folgenden Grafik dargestellte Vergleich der Absolventen allgemeinbildender Schulen zeigt, dass einhergehend mit den hohen Übertrittsquoten ein vergleichsweise großer Anteil von Schülern (über 70 Prozent) mindestens den mittleren Schulabschluss absolviert. In Nürnberg bzw. Bayern insgesamt trifft dies jeweils auf 53 bzw. 58 Prozent der Schüler zu.



4.3.3 Die Situation am Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosenquote in Erlangen ist mit 4,9 Prozent vergleichsweise niedrig. Sie liegt deutlich unterhalb der von Nürnberg (9,8 Prozent) sowie Bayern (5 Prozent)⁶. Damit ist im September 2007 die Arbeitslosenquote im Vergleich zum Vorjahresmonat in Erlangen (Stadt und Landkreis) um 25,2 Prozent zurück gegangen. Innerhalb des Agenturbezirks Nürnbergs konnten beim Abbau der Arbeitslosigkeit in Erlangen die größten Fortschritte erzielt werden – in Nürnberg betrug der Rückgang beispielsweise 16,8 Prozent⁷. Die Agentur für Arbeit Erlangen gab für den September 2007 eine Arbeitslosenquote der Jugendlichen unter 25 Jahren von 4,4 Prozent in Stadt- und Landkreis aus. Im Geschäftsbereich der Agentur für Arbeit Nürnberg waren 9,1 Prozent der Jüngeren unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet. Die Jugendarbeitslosigkeit in Erlangen ist insgesamt rückläufig. Im Vergleich zum Vorjahresmonat waren im September 2007 21,3 Prozent weniger Jugendliche arbeitslos gemeldet. Innerhalb des Agenturbezirks Nürnberg ging deren Zahl nur in Fürth stärker zurück (-22 Prozent)⁸. In der folgenden Grafik wurde ein Lastquotient der Jugendarbeitslosigkeit berechnet, der jeweils angibt wie viele arbeitslose Jugendliche 1.000 Jugendlichen derselben Altersgruppe gegenüberstehen. Die Anzahl der Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren bezieht sich dabei auf Einwohnerdaten zum Stichtag 31.12.2006.

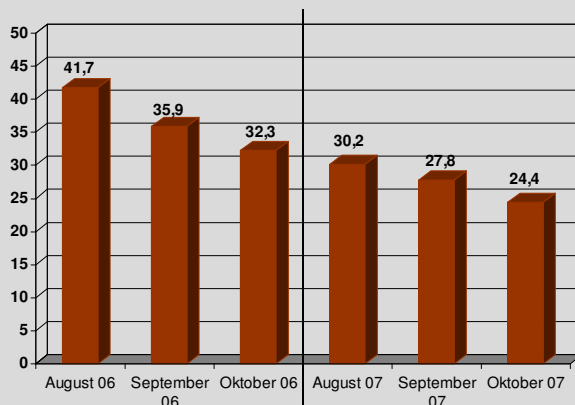
⁶ Bundesagentur für Arbeit. (07/2007). SGB II – Kennzahlen für interregionale Vergleiche Juni 2007.- Zahlen nur Stadt Erlangen und Stadt Nürnberg!

⁷ vgl. Agentur für Arbeit Nürnberg (2007). Der Arbeitsmarkt im September 2007.

⁸ vgl. Agentur für Arbeit Nürnberg (2007). Der Arbeitsmarkt im September 2007.

Jugendarbeitslosigkeit Erlangen

Arbeitslose je 1000 Einwohner 15 bis unter 25 Jahre



Quelle: Stadt Erlangen/Agentur für Arbeit Erlangen
Stadt Erlangen, Abteilung für Statistik und Stadtforschung, Einwohnerstatistik 2006

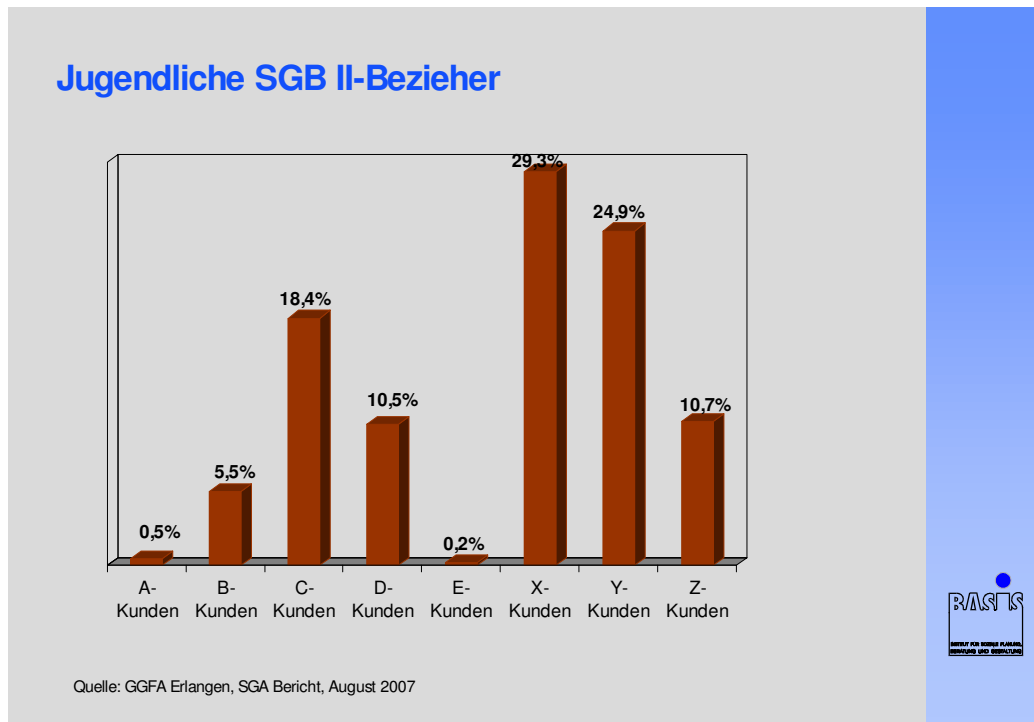


Die Quote der SGB II-Empfänger⁹ liegt in Bayern allgemein deutlich unterhalb der bundesweiten Quote. In Erlangen übersteigt der Anteil an Menschen, die sich im SGB II-Bezug befinden die bayernweite Quote. Dies ist allerdings auf das bestehende große Stadt-Land-Gefälle zurückzuführen. Vergleicht man die SGB II-Quote in Erlangen beispielsweise mit dem Stadtgebiet Nürnberg, so ist diese in Nürnberg mehr als doppelt so groß. Insgesamt sind die Zahlen in Erlangen demnach als sehr günstig einzustufen. Der Anteil der Jüngeren an den Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB II übersteigt jedoch deutlich die Werte der Vergleichsregionen. Dabei ist allerdings beispielsweise im Vergleich zu Nürnberg zu berücksichtigen, dass die Grundgesamtheit der SGB II-Empfänger (im Verhältnis zur Bevölkerung) sehr viel größer ist, als dies in Erlangen der Fall ist.

	<i>Arbeitslosenquote SGB II</i>	<i>Anteil Jüngerer an den Arbeitslosen SGB II</i>	<i>SGB II - Quote</i>
Erlangen	3,1%	11,3%	6,4%
Nürnberg	6,8%	9,7%	13,5%
Bayern	2,7%	8%	5,4%
Deutschland	10,5%	9,1%	18,7%

⁹ Bundesagentur für Arbeit. (07/2007). SGB II – Kennzahlen für interregionale Vergleiche Juni 2007

Die 15 bis unter 25-jährigen SGB II-Bezieher verteilen sich dabei wie folgt auf die Kundentypen¹⁰:



Die Jugendlichen der einzelnen Kundenkategorien unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktnähe und ihres aktuellen Status:

- A - Kunden: Direkte Arbeitsmarktintegration möglich.
- B - Kunden: Direkte Arbeitsmarktintegration mit Förderungsangeboten möglich.
- C - Kunden: Orientierung und Qualifizierung im Vordergrund. Mittelfristige Perspektive in Bezug auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt.
- D - Kunden: Arbeitsmarktintegration längerfristig möglich - zunächst Arbeitserprobung und – gewöhnung sowie soziale Stabilisierung im Vordergrund.
- E - Kunden: Arbeitsgelegenheiten zur sozialen Stabilisierung sinnvoll/gewünscht, aber Arbeitsmarktintegration ist auch längerfristig unwahrscheinlich.
- X - Kunden: Vorübergehend keine Arbeitsmarktintegration - vorübergehend materielle Grundsicherung (z.B. Personen im Erziehungsurlaub, Personen, die Pflege für Angehörige übernommen haben, psychisch beeinträchtigte Personen)
- Y - Kunden: Längerfristig keine Arbeitsmarktintegration
- Z - Kunden: Status ungeklärt

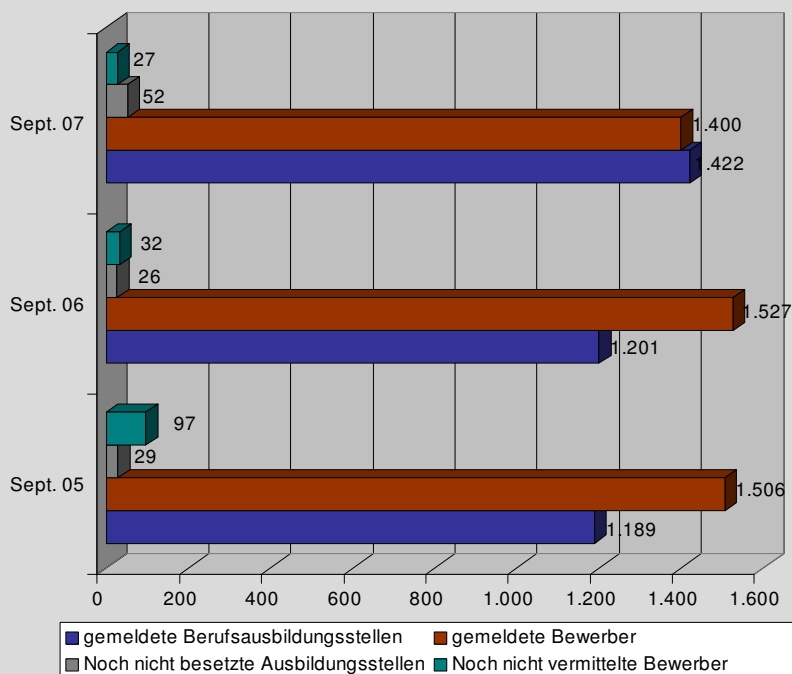
A- und B- Kunden sind demnach SGB II-Bezieher, die als relativ arbeitsmarktnah gelten und die in den Zuständigkeitsbereich der Personalvermittlung der GGFA fallen. C-, D-

¹⁰ vgl. GGFA Erlangen, Bericht über die Entwicklung im Integrationsbereich des Optionsmodells Erlangen, Stand August 2007.

und E-Kunden werden durch die U-25 Fallmanager der GGFA betreut. Bei den X-Kunden handelt es sich um Jugendliche, die erwerbstätig sind und ergänzende Leistungen beziehen sowie erziehende oder aus anderen Gründen dem Arbeitsmarkt vorübergehend nicht zur Verfügung stehende Jugendliche. Die Y-Kunden sind Schüler, bei den Z-Kunden ist der Status noch ungeklärt. Als aktivierbar gelten die Jugendlichen der Kategorien A bis E. Diese stellten im August 2007 einen Anteil von 35,1 Prozent an den gesamten unter 25-jährigen Beziehern des SGB II. Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben können sich Maßnahmenangebote für die unter 25-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften nur auf die aktivierbaren Personen beziehen. Zwei Drittel der unter 25-Jährigen, die in Bedarfsgemeinschaften leben, können erst dann in Fördermaßnahmen einbezogen werden, wenn der Übergang Schule-Beruf ansteht. Da man aber durch eine Reihe von Studien weiß, dass Bildungskarrieren nicht erst in den letzten zwei Schuljahren scheitern¹¹ ist dieser Förderrahmen sicherlich nicht ausreichend. Die Jugendlichen in Haushalten mit SGBII-Bezug müssten, damit "sozial vererbte" Sozialtransferkarrieren vermieden werden früh individuell gefördert werden. Diese Förderung kann schon allein aufgrund der gesetzlichen Restriktionen nicht allein durch die GGFA erfolgen. Es ist vielmehr eine Kooperation aller Beteiligten (z.B. Schule, Jugendamt etc.) nötig.

¹¹ Die Studie "Kinder in Deutschland" offenbart, dass von den Kindern, die in Familien leben, bei denen die Eltern entweder nur niedrige oder gar keine Bildungsabschlüsse erreicht haben und/oder arm sind bereits im Grundschulalter lediglich 21 Prozent einen höheren Schulabschluss als den Hauptschulabschluss anstreben. Bei Kindern aus der höchsten sozioökonomischen Schicht geben über 80 Prozent einen gymnasialen Abschluss als Wunsch an.

Bundesagentur für Arbeit: Stellensituation in Erlangen



Aus der obigen Abbildung ist deutlich zu erkennen, dass es auf dem lokalen Ausbildungsmarkt zwischen den Jahren 2006 und 2007 zu einem deutlichen Zuwachs an Ausbildungsstellen (+18,4%) bei einem gleichzeitigen Rückgang (-8,3%) der Bewerberzahl kam. Dieser deutliche Angebotszuwachs war auch in Nürnberg, Fürth und Lauf zu verzeichnen, einzig in Schwabach standen im Jahr 2007 weniger Ausbildungsstellen zur Verfügung als im Vorjahr. In Erlangen führte diese Entwicklung erstmals seit längerer Zeit zu einem rechnerischen Überschuss im Bereich des Ausbildungsangebots. 100 Bewerbern um eine Ausbildungsstelle standen im September 2007 102 Stellen gegenüber. Auf 100 unversorgte Bewerber kamen 193 offene Stellen, während im September des Vorjahres noch 100 nicht vermittelte Bewerber 79 offenen Stellen gegenüberstanden. Für eine tatsächliche Wahlfreiheit bzw. passgenaue Vermittlungen bei der Ausbildungsplatzsuche müsste es allerdings einen deutlichen Überschuss an Lehrstellen geben.

Die Situation am Erlanger Arbeitsmarkt ist insgesamt als günstig einzustufen. Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass Erlangen zu den 14 wohlhabendsten Gebieten – gemessen am durchschnittlichen zu versteuerndem Einkommen je Lohn- und

Einkommenssteuerpflichtigen - Bayerns zählt¹². In Franken trifft dies auf nur zwei weitere Kreise zu, den Landkreis Erlangen-Höchstadt und den Landkreis Aschaffenburg.

4.3.4 Fazit

Insgesamt zeigt sich in Erlangen demnach eine sehr gute Ausgangsposition für Kinder auf dem Weg der Schul- und Ausbildung. Der Bildungsstand der Bevölkerung ist überdurchschnittlich hoch, die Übertrittsquoten ans Gymnasium ebenso wie die Zahl der Absolventen der Fachhoch- bzw. Hochschulreife sind im bayern- als auch im deutschlandweiten Vergleich überdurchschnittlich. Erlangen verfügt daneben über ein breites Angebot an Bildungseinrichtungen, auf das zu Beginn dieses Kapitels hingewiesen wurde. Auch die Situation am Arbeitsmarkt stellt sich in Erlangen vergleichsweise günstig dar. Im Folgenden soll es insgesamt darum gehen, die Bereiche im Bildungs- und Ausbildungssystem zu beleuchten, an denen Ungleichheiten zutage treten.

¹² vgl. Bildungsbericht Bayern 2006, S. 251

5 Ungleichheiten im Bildungssystem¹³

5.1 (Soziale) Herkunft

Die aktuellen bundesweit zu verfolgenden Diskussionen um das deutsche Bildungssystem verweisen darauf, dass Bildungserfolg in Deutschland sehr stark von der sozialen Herkunft abhängt. Der ESCS (Index of Economic, Social and Cultural Status) gibt seit PISA 2003 Auskunft über den Zusammenhang von Herkunft und Kompetenz. Dieser Kennwert zeigt, dass es in Deutschland – mehr als in fast allen anderen Staaten (außer Ungarn und Belgien) von der sozialen Herkunft abhängt, ob die nachfolgende Generation eine höhere oder weniger hohe Kompetenz entwickelt (Aktionsrat Bildung, S.32).

Kinder aus bildungsfernen Familien sind im Vergleich zu Kindern deren Eltern selbst ein höheres Bildungsniveau aufweisen benachteiligt, besuchen seltener ein Gymnasium, verlassen die Schule häufiger mit dem Hauptschulabschluss und finden weniger leicht Zugang zu einer dualen Ausbildung. Neben dem Bildungsstand der Herkunftsfamilie (der eine Rolle bei der Vermittlung des Wertes von Bildung spielt, das Ausmaß an Anregung und Förderung von Kindern beeinflusst...) spielt das Einkommen der Eltern sowie deren Migrationshintergrund eine ähnlich wirkende Rolle. Bei der Interpretation der Unterschiede nach Migrationshintergrund ist zu beachten, dass dieser und die soziale bzw. soziokulturelle Herkunft eng miteinander verknüpft sind. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind vor allem auch deshalb benachteiligt, weil sie häufig aus Familien mit einem sehr niedrigen sozioökonomischen Status kommen (vgl. Aktionsrat Bildung, 2007, S 36).

Die von Klaus Hurrelmann geleitete World Vision Kinderstudie zeigt, dass die Weichen des schulischen und beruflichen Werdegangs bereits in der Grundschule gestellt werden: 82 Prozent der Oberschichtkinder geben als ihren Wunschabschluss das Abitur an – bei den Kindern der Unterschicht sind dies gerade einmal 21 Prozent. Die Studie verdeutlicht, dass mehr als zwei Drittel der Kinder in Deutschland guten Chancen gegenüberstehen. Immerhin ein Viertel aller Kinder, v.a. aus der Unterschicht, verbringen ihre Freizeit vor allem vor dem Fernseher ohne Förderung durch ihr direktes Umfeld. Vor allem die Kinder von Arbeitslosen beschwerten sich über einen Mangel an Anregung, Zuwendung und festen Tagesstrukturen. Für sie plädieren die Forscher zum

¹³ Die in diesem Kapitel dargestellten Schuldaten Erlangens stammen wurden wenn nicht anders bezeichnet den Datenzusammenstellungen der Abteilung Statistik und Stadtforschung Stadt Erlangen (Amtliche Schuldaten 2005/06) entnommen.

Beispiel für Ganztagschulen, die Defizite und Überforderung im Elternhaus auffangen sollen.

Folgt man den Auswertungen des bayerischen Bildungsberichtes 2006 so lassen sich bayernweit folgende Zusammenhänge beobachten (Bildungsbericht 2006, S. 238f):

- Je höher das durchschnittliche Einkommen je Steuerpflichtigen in einer Region ist, desto niedriger sind die Übertrittsquoten an Haupt- und Realschule und desto höher sind die Übertrittsquoten an das Gymnasium.
- Je stärker eine Region von Arbeitslosigkeit betroffen ist, desto größer sind die Übertrittsquoten an die Hauptschule und desto kleiner sind diese an die Realschule.
- Je stärker eine Region von Arbeitslosigkeit betroffen ist, desto höher sind die Quoten der Jahrgangsstufenwiederholung an Grund- Haupt- und Realschulen.

Diese Zusammenhänge zwischen Herkunft und Bildungschancen wurden in Deutschland lange Zeit vernachlässigt. Als verantwortlich für die Bildung der Kinder wurden in erster Linie die Eltern und die Schule angesehen. Eltern legen aber in der Regel nur dann Wert auf Bildung (und fördern diese dementsprechend in ihren Kindern), wenn sie selbst umfassend Bildungszugänge genutzt haben und Bildung als gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilhabeschlüssel erkennen. Die Ressourcen der Schule auf der anderen Seite reichen nicht aus, um Defizite in der Erziehung/Versäumnisse der Eltern ausgleichen zu können. Engagierte Eltern wiederum können auf Seiten der Schule teilweise an Grenzen der Mitgestaltung von Bildungschancen stoßen. Beide Seiten – Schule und Eltern – benötigen Unterstützung um Bildung für alle zugänglich zu machen. Unterstützung kann hier sowohl von engagierten Bürgern (Patenschaftsmodelle), Wohlfahrtsverbänden (z.B. durch Nachmittagsbetreuungsangebote) oder auch durch Maßnahmen von Bildungsträgern bereits während der Schulzeit (z.B. praxisorientierte vertiefte Berufsorientierung) eingebracht werden.

Durch die bislang eher geringe Beachtung dieser Problematik wurde dem Phänomen der "Vererbung von Armut" wenig entgegengesetzt. Das Umfeld der Kinder gab wenig Anreiz und Hoffnung und stellte kaum Vorbilder bereit, um den Kindern und Jugendlichen Perspektiven in eine andere Zukunft zu eröffnen. Die sozialen Sicherungssysteme fangen heute Kinder auf, deren Eltern und teilweise Großeltern bereits auf ihre Unterstützung angewiesen waren. Der einzige Weg aus diesem Teufelskreis heraus heißt Bildung – an der eine Teilhabe gerade für Kinder aus bildungsfernen Schichten ermöglicht werden muss. Dies brachte auch Bundespräsident Horst Köhler am 01. Oktober 2007 in Berlin zum Ausdruck. "Bildung ist die wichtigste Voraussetzung für gesellschaftliche Gerechtigkeit und soziale Mobilität" betonte er.

Auch Pollack weist in seinem Vortrag zur Bildungsgerechtigkeit in Bayern am 11.10.2007 in München auf die Gefahren niedriger Bildungsbeteiligung hin:

"Absolventen ohne Hauptschulabschluss...

- finden (wenn überhaupt) schwieriger und zeitlich verzögert Zugang zur Beruflichen Bildung,
- haben ein höheres Risiko von Ausbildungsabbrüchen
- haben ein höheres Arbeitsmarkt- und Armutsrisiko sowie wesentlich geringere Weiterbildungschancen
- neigen zu problematischen politischen Einstellungen (Entpolitisierung, Radikalisierung, Desintegration)"

Frühkindliche Bildung sowie ein förderliches Lernumfeld sind die Voraussetzungen dafür, dass Kinder ihre Potentiale voll entfalten können. Wie aber ist es in Erlangen um die Einflüsse des Faktors "Herkunft" auf die Bildungschancen des Einzelnen bestellt?

5.1.1 Daten der Grundschulsprenkel Erlangens¹⁴

Betrachtet man kleinräumige Daten der Erlanger Grundschulsprenkel, so lassen sich insgesamt folgende Zusammenhänge feststellen¹⁵:

In den Grundschulsprenkeln, in denen ein Großteil der Bevölkerung über ein hohes Einkommen verfügt, lassen sich hohe Übertrittsquoten an das Gymnasium beobachten. In den Sprengeln in denen vergleichsweise viele Bewohner Hartz IV – Empfänger sind, sind die Übertrittquoten an das Gymnasium vergleichsweise niedrig. Sprengel mit einem hohen Bevölkerungsanteil von Personen mit Migrationshintergrund weisen tendenziell geringe Übertrittsquoten an das Gymnasium auf¹⁶.

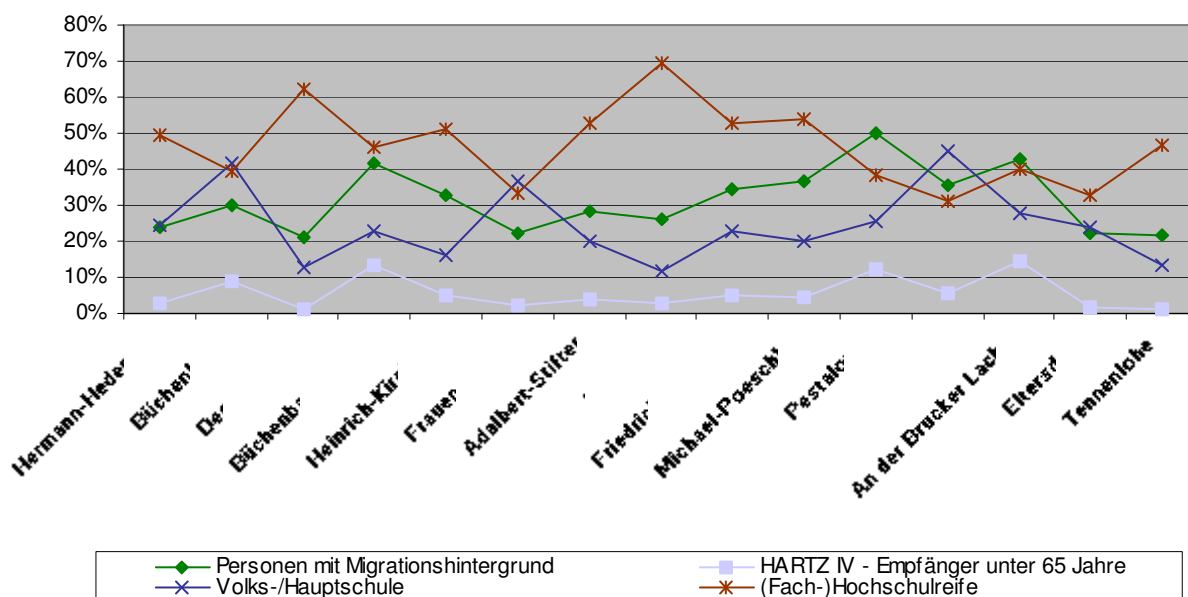
Neben den Übertrittsquoten an das Gymnasium lassen sich diese Zusammenhänge auch in Bezug auf die höchsten schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse der Bevölkerung erkennen. Deutlich unterschieden muss dabei zwischen den verschiedenen Migrantengruppen werden. In Erlangen zeigt ein vergleichsweise großer Anteil von Migranten eine hohe Qualifikation und Bildung. Diese beiden Variablen sind entscheidend wenn es um den Schul- und Berufserfolg geht. Das Merkmal des Migrationshintergrundes bekommt erst dann Gewicht, wenn darunter Bildungsferne, einfache Tätigkeiten bzw. Bezug von Transferleistungen subsumiert werden.

¹⁴ Vortrag Seebaß, K. Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund in Erlangen. 10/2007; Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Amtliche Schuldaten Schuljahr 2005/06 (Erhebungsstichtag 10/2005), eigene Berechnung; Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Daten aus der Befragung "Leben in Erlangen" 2006.

¹⁵ Exakte Angaben zu Übertrittsquoten einzelner Schulen nach der 4. Klasse dürfen auf Anordnung des Kultusministeriums und des staatlichen Schulamtes nicht veröffentlicht werden

¹⁶ vgl. zu diesen Zusammenhängen auch Seebaß, K. (2007).

Nachfolgende Grafik veranschaulicht diese Zusammenhänge. Dargestellt sind jeweils Daten auf Ebene der Grundschulsprengel zu den Bevölkerungsanteilen mit Migrationshintergrund, den unter 65-Jährigen im Hartz IV-Bezug sowie die Merkmale "Hauptschulabschluss" und "Fachhoch- bzw. Hochschulreife" des Merkmals "höchster erreichter schulischer Abschluss der Bevölkerung zwischen 18 und 80 Jahren"¹⁷.



Die Grafik zeigt, dass der Verlauf der Linien für den Anteil an HARTZ IV-Empfängern und den Anteil an Personen mit Migrationshintergrund relativ symmetrisch ist. Der höchste erzielte Bildungsabschluss variiert im Vergleich zu diesen beiden Merkmalen stärker, was anzeigt dass Hartz IV-Bezug und Migrationshintergrund alleine nicht ausreicht um die erzielten Bildungsabschlüsse zu erklären.

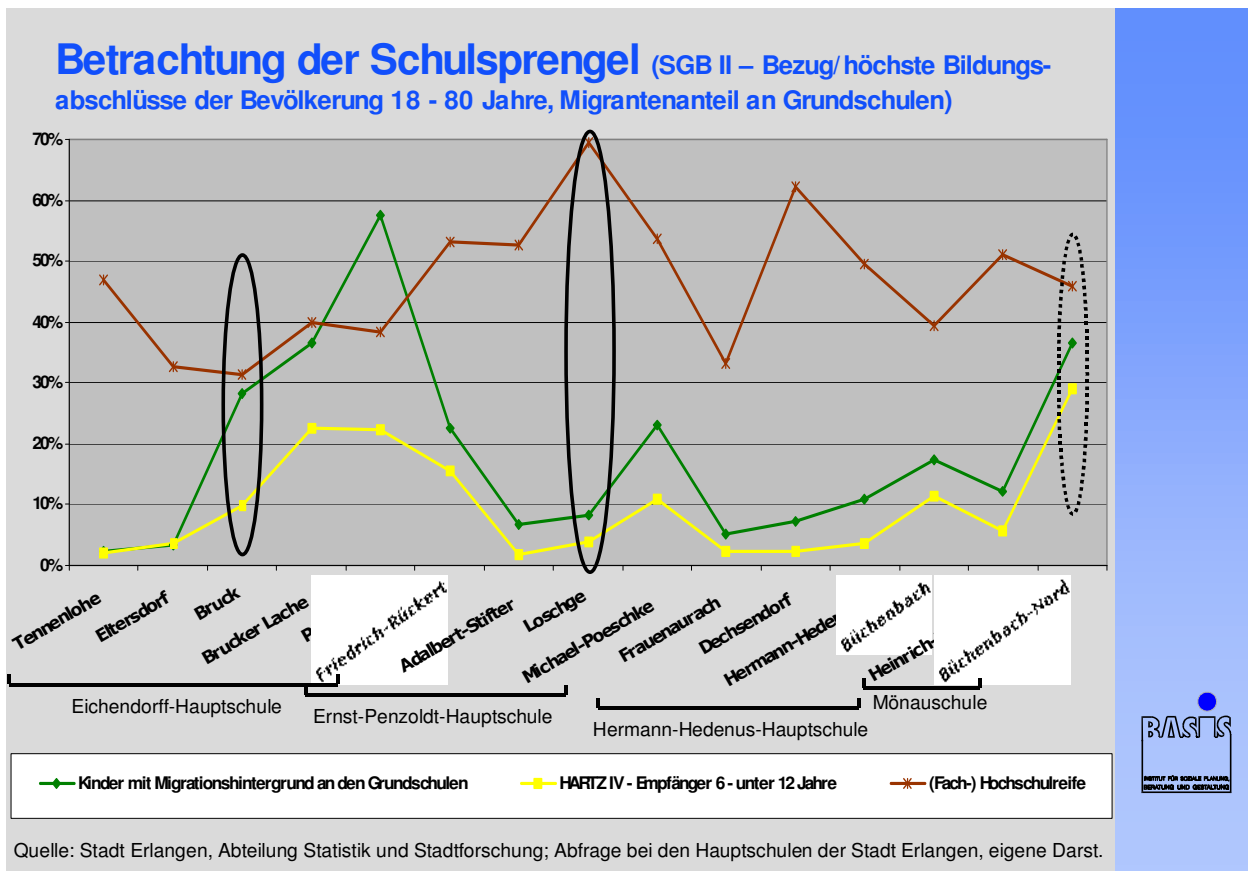
Greift man exemplarisch einige Schulsprengel Erlangens heraus , so leben beispielsweise im Einzugsbereich der Loschge-Schule verhältnismäßig viele Personen mit Fachhoch- bzw. Hochschulreife während der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund bzw. mit Hauptschulabschluss ebenso wie der Anteil von HARTZ IV Empfängern relativ niedrig ist. In Bruck hingegen leben vergleichsweise viele Personen mit Migrationshintergrund, der Anteil von Personen mit Hauptschulabschluss ebenso wie der Anteil von HARTZ IV Empfängern ist relativ hoch während vergleichsweise wenige Personen Fachhoch- bzw. Hochschulreife besitzen. In Büchenbach-Nord wiederum ist der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund sowie von HARTZ IV Empfängern vergleichsweise hoch während relativ wenige Personen höchstens einen Hauptschulabschluss und relativ viele Personen Fachhoch- bzw. Hochschulreife besitzen.

¹⁷ Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, eigene Darstellung

Die folgende Tabelle verdeutlicht dies anhand konkreter Zahlen:

Schulsprengel \mathcal{L}	Loschge	Bruck	Büchenbach-Nord	Erlangen
Personen mit Migrationshintergrund	26,3%	35,6%	41,8%	32,3%
HARTZ IV-Empfänger unter 65 Jahre	2,8%	5,8%	13,5%	5,7%
Volks-/Hauptschule	11,6%	44,9%	22,8%	24,2%
(Fach-)Hochschulreife	69,5%	39,8%	45,9%	49,1%

In der folgenden Grafik erfolgt eine Übersicht über die Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund an den einzelnen Grundschulen sowie die Anteile der Kinder im HARTZ IV-Bezug. Zusätzlich mit angegeben sind die Anteile der Personen mit Fachhoch- bzw. Hochschulabschluss an den Bewohnern der Sprengel. Aus der Grafik geht ebenfalls hervor, wie sich die Grundschüler auf die einzelnen Hauptschulen verteilen. Eine Überschneidung gibt es dabei lediglich in Bezug auf die Schüler des Sprengels Friedrich-Rückert. Diese gehen zum Teil an die Eichendorff Hauptschule und zum Teil an die Ernst-Penzoldt Hauptschule. Aus der Übersicht können Hinweise auf Schulen abgeleitet werden, an den eventuell vergleichsweise viele Schüler einen erhöhten Förder- bzw. Unterstützungsbedarf aufweisen.



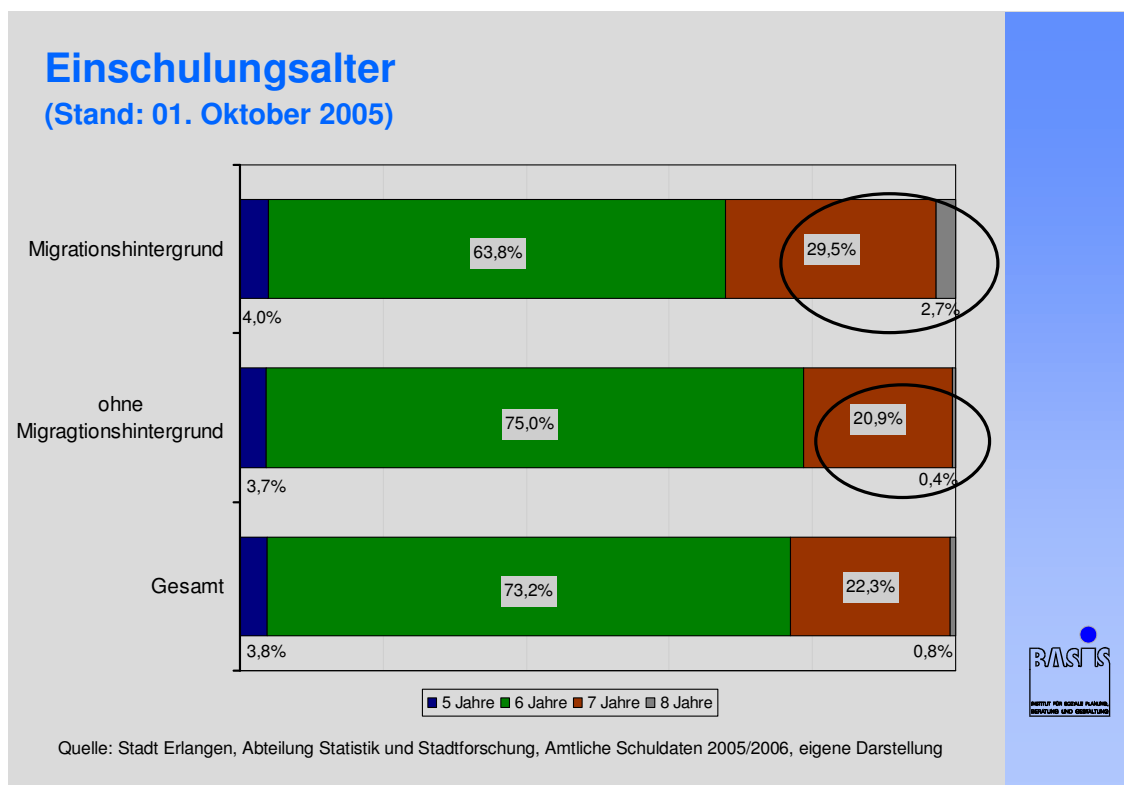
Detailliertere Bezüge zu kleinräumigen Daten müssen an dieser Stelle leider ausbleiben da viele der kleinräumigen Daten, insbesondere die auf einzelne Schulen bezogene, auf Anordnung des Kultusministeriums und des staatlichen Schulamtes nicht veröffentlicht werden dürfen. Im Folgenden werden deshalb die Schuldaten auf der Ebene der Schularten hinsichtlich der Bildungsbeteiligung in Abhängigkeit von der Herkunft analysiert.

5.1.2 Grundschule

Die in Kapitel 5.1 erwähnten Ergebnisse der World Vision Studie belegen, dass sich bereits Grundschüler unterschiedlicher Herkunft deutlich hinsichtlich ihrer Schulabschlusswünsche unterscheiden.

Unterschiede in den Bildungskarrieren von Schülern unterschiedlicher Herkunft lassen sich auch in Erlangen bereits in der Grundschule aufzeigen. Die Erlanger Grundschulen besuchten im Schuljahr 2005/2006 3.846 Schüler. Der Migrantenanteil lag bei 17,9 Prozent. Aus der folgenden Grafik wird deutlich, dass allgemein bislang nur wenige Kinder im Alter von fünf Jahren eingeschult werden. Auch der Anteil der bereits 8-Jährigen ist bei der Einschulung sehr klein. Die häufigsten Einschulungen finden im Alter von sechs Jahren statt. Ob und wie sich diese Tendenz durch die im Jahr 2005 vom bayrischen Kultusministerium beschlossene schrittweise Absenkung des für den

Beginn der Schulpflicht maßgeblichen Alters auswirkt, kann nur durch länger angelegte Vergleichsstudien in den nächsten Jahren geklärt werden.



Die dargestellten Daten zeigen jedoch auch, dass Kinder mit Migrationshintergrund häufiger spät eingeschult werden, als Kinder ohne Migrationshintergrund. 32,2 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund werden erst mit sieben Jahren und später eingeschult. Von den Kindern ohne Migrationshintergrund betrifft dies nur 21,3 Prozent. Eine spätere Einschulung deutet bereits auf einen wahrscheinlicheren späteren Übertritt an eine Hauptschule hin. Von den Kindern der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule die älter als 10 Jahre sind gehen verhältnismäßig mehr an eine Hauptschule über als von deren jüngeren Klassenkameraden¹⁸.

Der Anteil an Jahrgangswiederholern liegt in der Grundschule erwartungsgemäß relativ niedrig. Auch hier zeigt sich jedoch, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger negative Bildungsbiographien aufweisen. Nachfolgende Tabelle zeigt die Wiederholerquoten des Schuljahres 2005/06.

¹⁸ vgl. Seebaß, K. (2007). Schulerfolg von Kindern mit Migrationserfolg in Erlangen.

Jahrgangsstufe	Anteil Wiederholer	Anteil der Wiederholer mit Migrationshintergrund
01	1,2%	33,3%
02	1,1%	18,2%
03	1,4%	46,2%
04	2,0%	55,6%
Gesamt	1,4%	40,7%

Bei einem Migrantenanteil von 17,9 Prozent an den Erlanger Grundschulen ist es als bedenklich zu bewerten, dass diese einen Anteil von beinahe 41 Prozent an den Wiederholern in dieser Schulart stellen. Vergleicht man die Quote der Wiederholer ohne und mit Migrationshintergrund, so ergibt sich für Grundschüler mit Migrationshintergrund eine dreimal höhere Wahrscheinlichkeit bereits in der Grundschule eine Jahrgangsstufe zu wiederholen (auch wenn diese insgesamt mit 3% sehr niedrig ist).

Auch in den Förderschulen wiederholen Schüler mit Migrationshintergrund häufiger eine Jahrgangsstufe, als dies bei den Schülern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. 35,7 Prozent der Schüler die eine Jahrgangsstufe wiederholen besitzen einen Migrationshintergrund, während der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund an allen Schülern der Förderschule demgegenüber bei nur 19,7 Prozent liegt¹⁹. Insgesamt besuchen in der Primarstufe 10,2 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund eine Förderschule während dies auf nur 6,9 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund zutrifft.

5.1.3 Übertritte nach der 4. Jahrgangsstufe

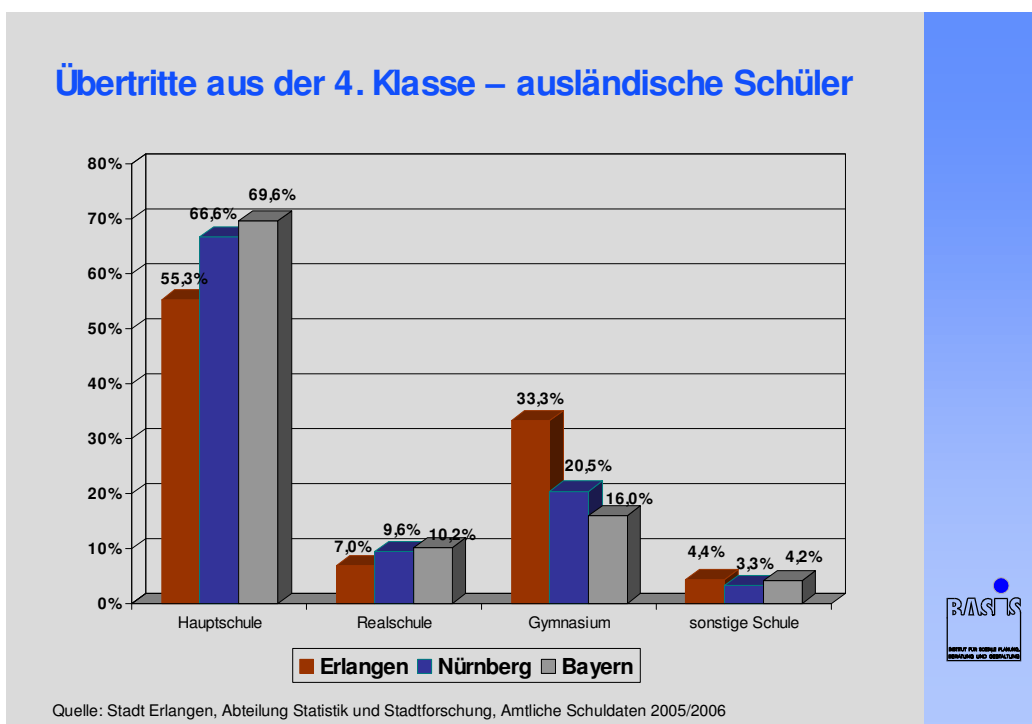
Daten zu den Übertritten nach der 4. Jahrgangsstufe liegen uns nur nach Nationalität differenziert vor – Angaben zum Migrationshintergrund werden von der Statistik bei diesem Merkmal nicht abgefragt. Auch an den Übertrittsquoten wird die Benachteiligung von nicht deutschen Personen deutlich. 55,3 Prozent der nicht deutschen Schüler treten an eine Hauptschule über – gegenüber 24,1 Prozent der deutschen Schüler. Beim Übertritt an das Gymnasium verhält es sich umgekehrt. 33,3 Prozent der ausländischen und 60,1 Prozent der deutschen Schüler wechseln an diese Schulart. Ausländische Schüler wechseln daneben häufiger als deutsche an eine Förderschule und weniger häufig an eine Realschule.

Schulart	Gesamt	nicht deutsch	deutsch
-----------------	---------------	----------------------	----------------

¹⁹ nicht alle Förderschulen in Erlangen arbeiten mit der Methode der Jahrgangsstufenwiederholung – in einigen gibt es kein Nichtversetzen

Hauptschule	28,1%	55,3%	24,1%
Förderschule	0,9%	1,8%	0,8%
Realschule	12,4%	7,0%	13,2%
Gymnasium	56,6%	33,3%	60,1%
Sonstige	1,9%	2,6%	1,8%

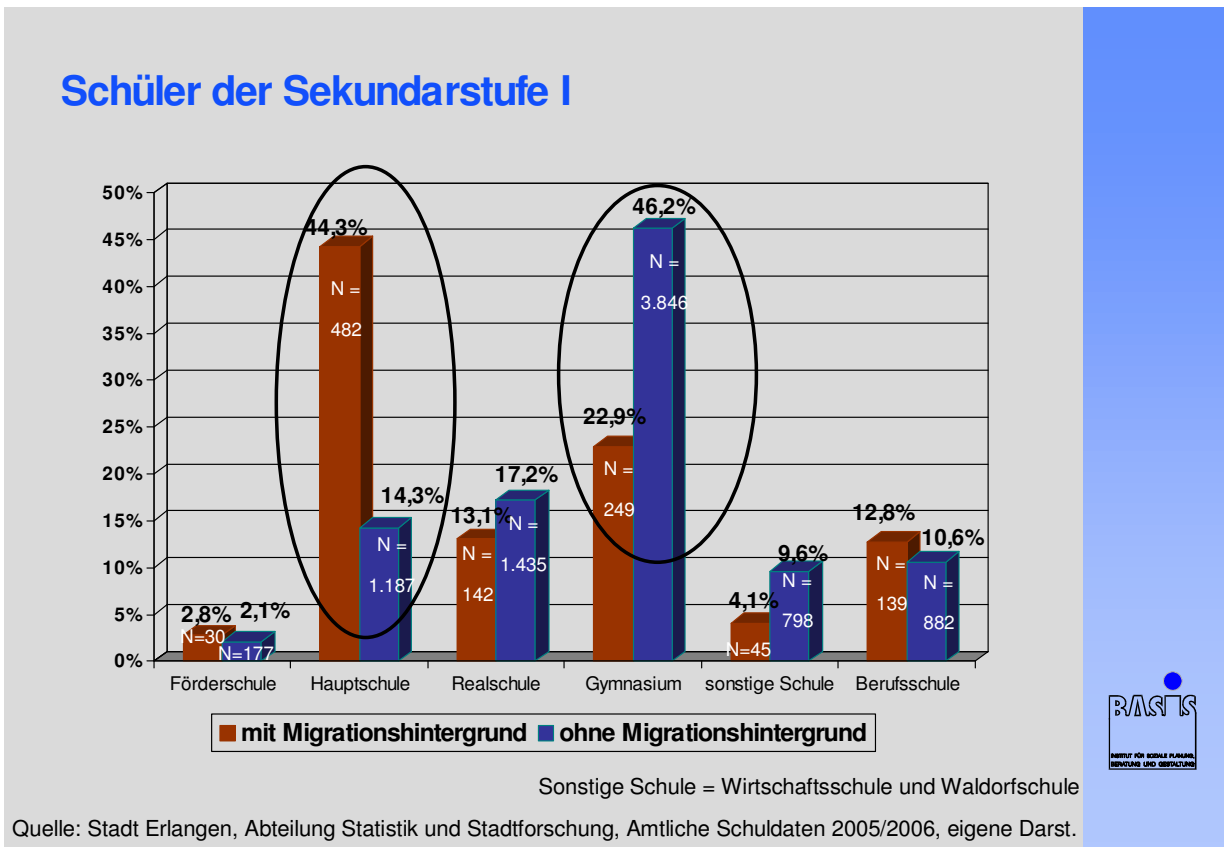
Wie die folgende Grafik zeigt, kommen die Unterschiede im Bildungverhalten zwischen ausländischen und deutschen Schülern in Erlangen im Vergleich zu Nürnberg bzw. Bayern weniger deutlich zum Vorschein. Dort wechselt im Durchschnitt ein höherer Anteil ausländischer Schüler an die Hauptschule während ein wesentlich geringerer Teil an ein Gymnasium übertritt. Trotz dieser Relativierung ist die relative Benachteiligung ausländischer Schüler bei den Übertritten an eine weiterführende Schule in Erlangen als deutlich ausgeprägt zu bezeichnen.



5.1.4 Verteilung der Schüler auf die Schularten

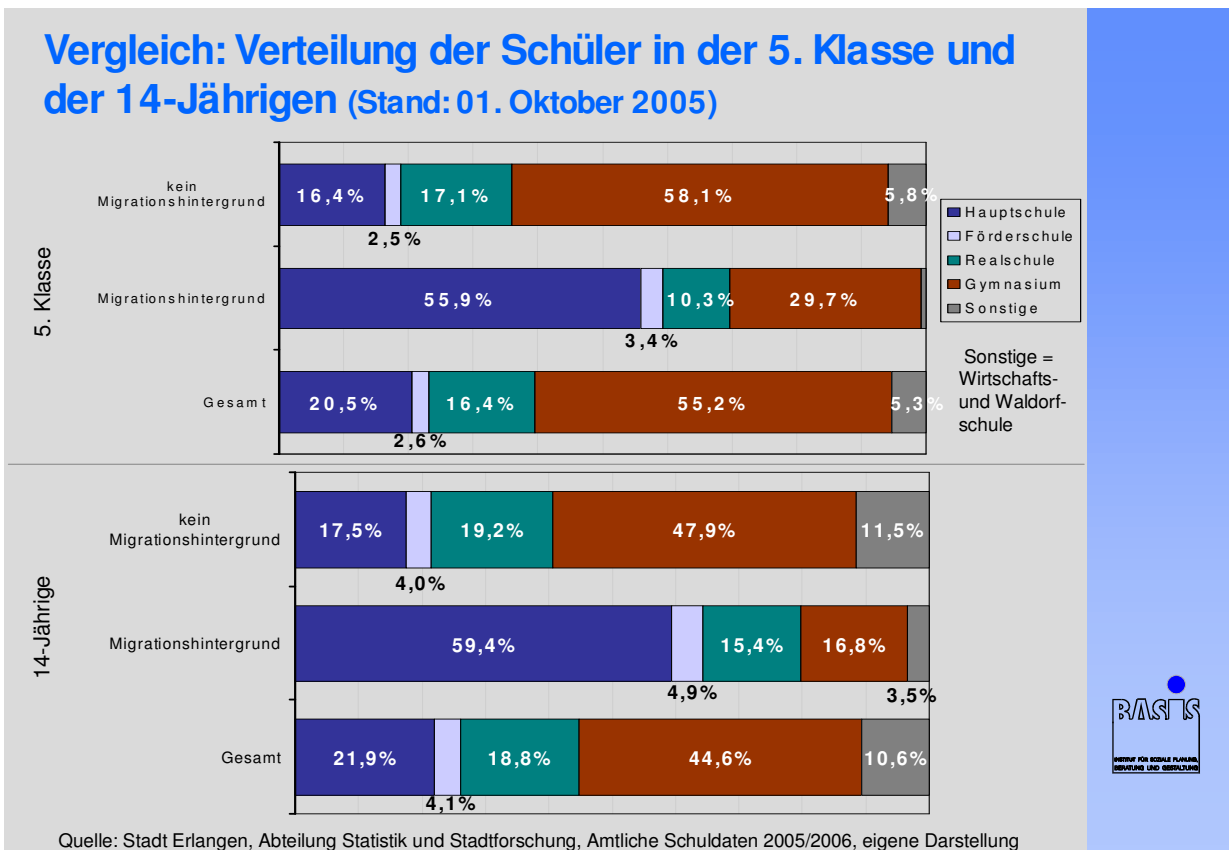
Auch bei der Betrachtung der Verteilung der Schüler der Sekundarstufe I auf die Schularten wird deutlich, dass beinahe die Hälfte aller Schüler mit Migrationshintergrund die Hauptschule besucht während dies nur auf knapp ein Siebtel der Schüler ohne Migrationshintergrund zutrifft. Von den letztgenannten besuchen beinahe die Hälfte das Gymnasium, während dies auf nur etwas mehr als ein Fünftel

der Schüler mit Migrationshintergrund zutrifft. Auch die Realschule besuchen 17 Prozent der Schüler ohne und nur 13 Prozent der Schüler mit Migrationshintergrund.



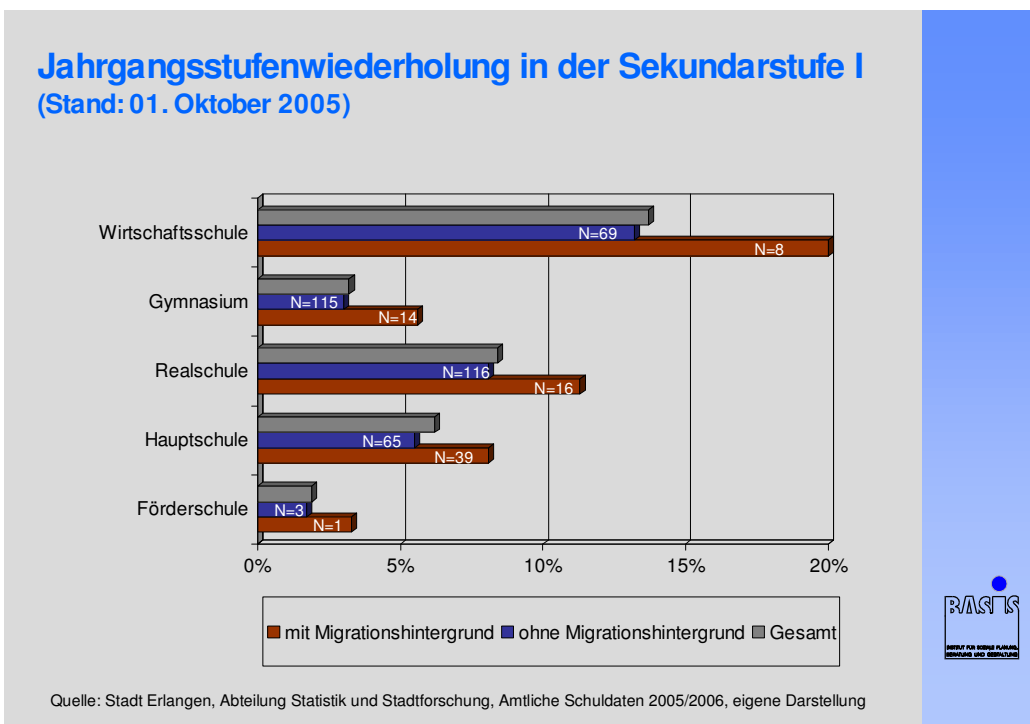
Vergleicht man die Verteilung der Schüler in der 5. Jahrgangsstufe (ohne Berufsschule) mit der Verteilung der 14-jährigen Schüler, so zeigt sich, dass die Unterschiede im Besuch der Schularten bei den 14-Jährigen stärker ausgeprägt sind. Ein Vergleich mit den 14-jährigen Schülern bietet sich an, da es bis zu diesem Alter aufgrund der allgemeinen Schulpflicht gewährleistet ist, dass die Jugendlichen diesen Alters an einer Schule der Sekundarstufe I zu finden sind. Eine Veranschaulichung der Veränderungen im Schulbesuch zwischen der 5. Klasse und den 14-jährigen Schülern bezieht dabei alle Jugendlichen diesen Alters mit ein. Der Unterschied zwischen den Anteilen der Schüler mit und ohne Migrationshintergrund die eine Hauptschule besuchen beträgt hier bereits 41,9 Prozent während in der 5. Klassen noch 39,5 Prozent zwischen den Anteilen der Migranten und der Schüler ohne Migrationshintergrund liegen. Beinahe 60 Prozent der Schüler mit Migrationshintergrund besuchen mit 14 Jahren eine Hauptschule, während dies auf weniger als ein Fünftel der Schüler ohne Migrationshintergrund zutrifft. Bei den Schülern des Gymnasiums wächst die Differenz von 28,4 auf 31,1 Prozent an. Einzig beim Besuch der Realschule findet eine leichte

Annäherung statt und der Unterschied in der Verteilung schrumpft von 6,8 auf 3,8 Prozent. Insgesamt gilt es hier einschränkend zu bedenken, dass ein Vergleich derselben Schüler in verschiedenen Schuljahren kaum möglich ist. Die Verfolgung der Schulkarrieren beispielsweise aller Schüler des Geburtsjahrganges 1987 bzw. aller Schüler die beispielsweise im Jahr 2000 eingeschult wurden wäre sehr viel aussagekräftiger, da man stets von einer Grundgesamtheit und ähnlichen auf den Einzelnen einwirkenden Umgebungsfaktoren sprechen würde. Allerdings wäre man auch bei einem derartigen Längsschnitt damit konfrontiert, dass einige Schüler umziehen und andere hinzuziehen. Verzerrungen müssen demnach auch bei dieser Methode in Kauf genommen werden, weshalb im Folgenden der Querschnitt des Schulbesuchs im Schuljahr 2005/06 dargestellt ist. Erst durch die Einführung einer Schüleridentifikationsnummer im Rahmen des Aufbaus eines bundesweiten Bildungspanels sind diese methodischen Probleme umfassend zu beheben.

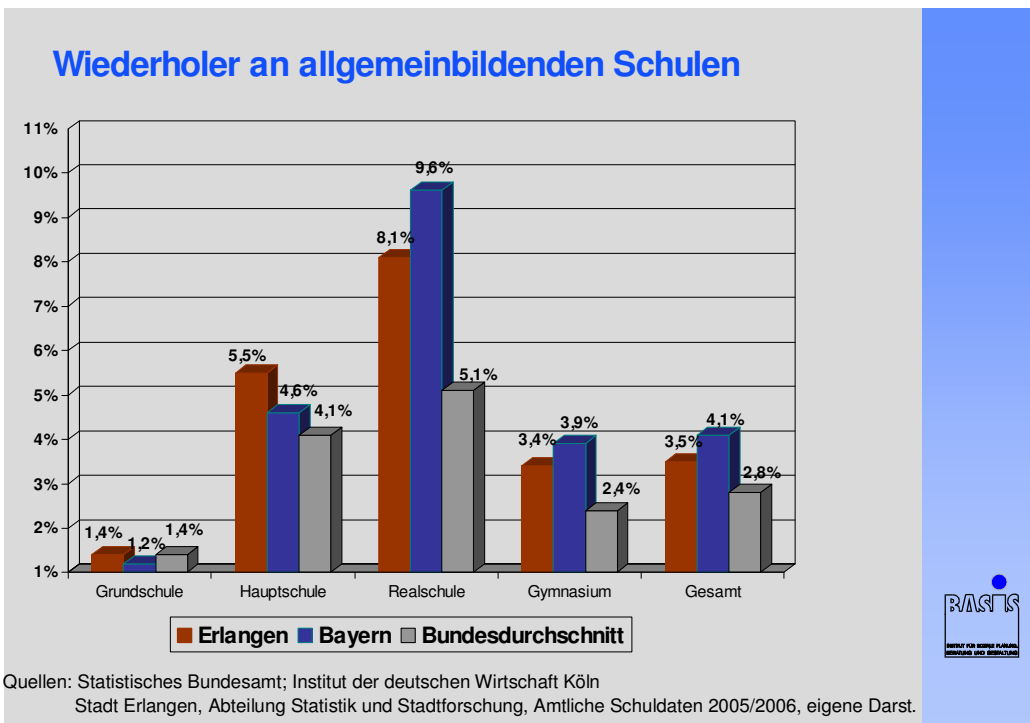


5.1.5 Jahrgangsstufenwiederholung in der Sekundarstufe I

Auch bei der Betrachtung der Jahrgangsstufenwiederholung in der Sekundarstufe I zeigt sich deutlich, dass von den Schülern mit Migrationshintergrund ein größerer Anteil eine Jahrgangsstufe wiederholt als dies bei den Schülern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Insgesamt ist deren Anzahl jedoch wesentlich geringer, da die Schüler mit Migrationshintergrund in der Sekundarstufe I lediglich 11,3 Prozent der Schüler ausmachen.

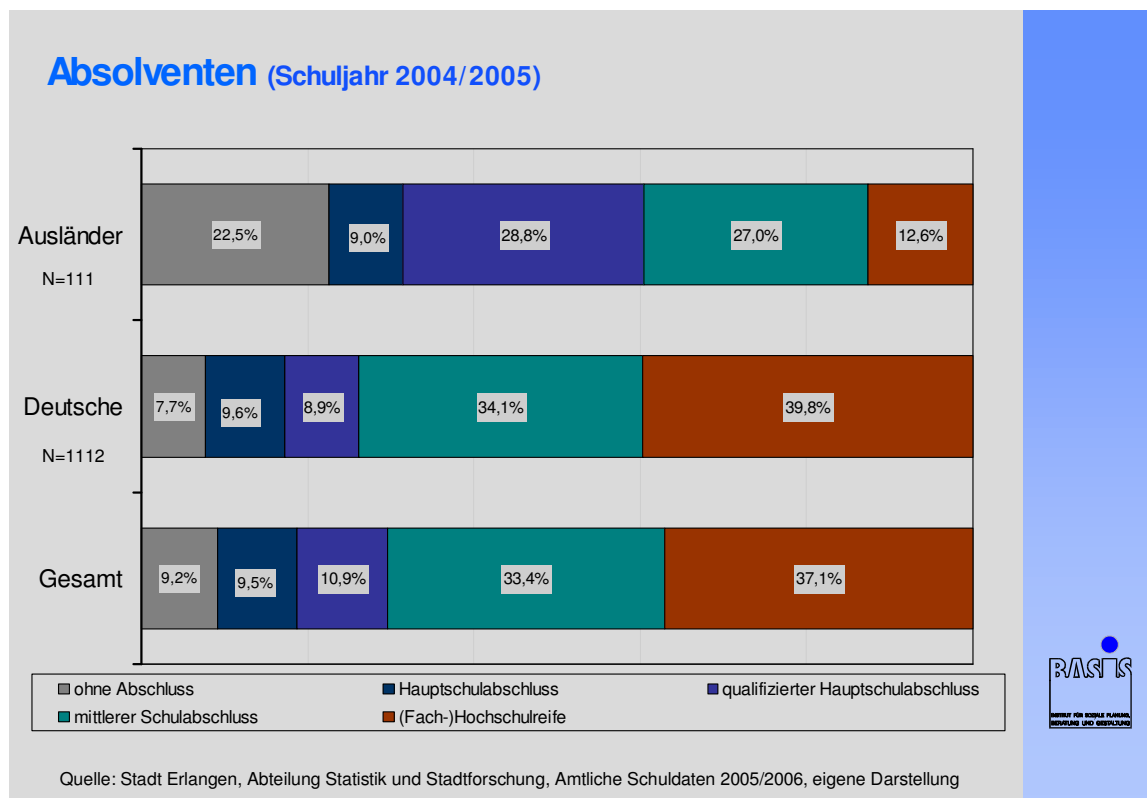


Vergleicht man die Zahl der Wiederholer in Erlangen allgemein mit den Wiederholerquoten in Bayern bzw. Deutschland insgesamt, so zeigt sich dass Erlangen sehr nahe am im Bundesvergleich hohen Anteil der Wiederholer in Bayern liegt. Beleuchtet man diese Zahl vor dem Hintergrund der dadurch entstehenden Kosten, sieht man das Ausmaß dieses Postens innerhalb des Gesamtbildungsausgaben. Die Kosten pro Schüler und Schuljahr in Bayern belaufen sich laut Statistischem Bundesamt auf rund 5.000 Euro. Bei einer Wiederholerzahl von 603 Schülern in Erlangen im Schuljahr 2005/06 bedeutet dies Ausgaben von rund 3 Millionen Euro für das Wiederholen!



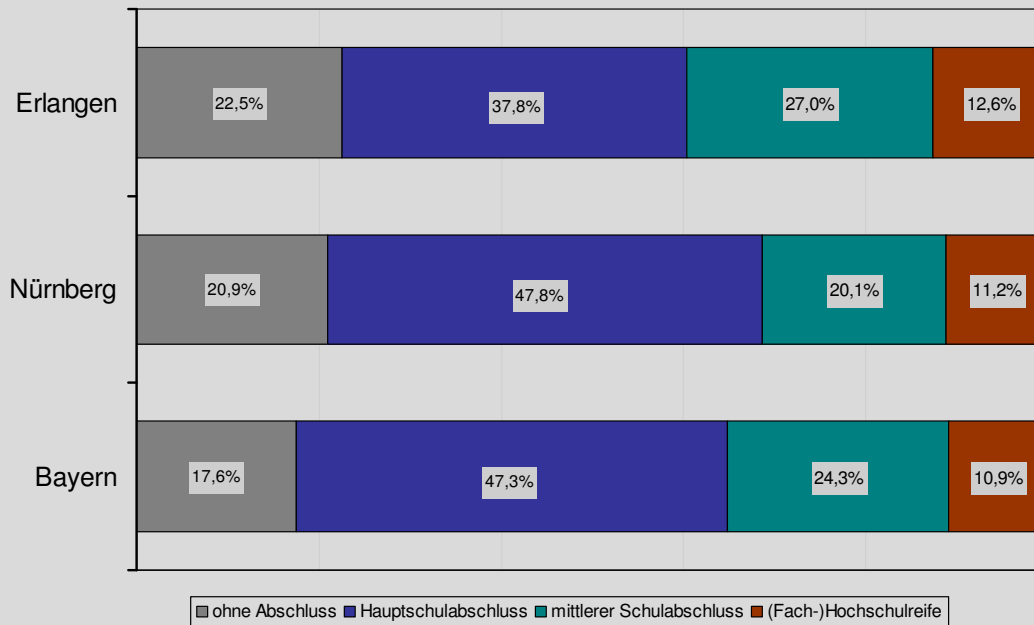
5.1.6 Absolventen und Abschlüsse

Die nachfolgende Grafik der Absolventen des Schuljahres 2004/05 zeigt ebenso deutliche Unterschiede in den erzielten Schulabschlüssen ausländischer und deutscher Schüler.



Ausländische Schüler verlassen die Schule dreimal häufiger als deutsche Schüler ohne Abschluss und schließen die Schule dreimal häufiger mit dem qualifizierenden Hauptschulabschluss ab. Beim normalen Hauptschulabschluss zeigen sich keine Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Schülern. Auch den Realschulabschluss absolvieren ähnlich große Anteile der deutschen und ausländischen Schüler. Allerdings beenden deutsche Schüler die Schule dreimal häufiger mit der Fachhoch- bzw. Hochschulreife als ausländische Schüler. Der Anteil ausländischer Schüler, die höchstens den qualifizierten Hauptschulabschluss erreichten liegt bei 60 Prozent aller ausländischen Schüler. Von den deutschen Schülern betrifft dies lediglich 26 Prozent. Die Daten zu den Schulabschlüssen liegen nicht nach Migrationshintergrund vor. Da aber aus den vorherigen Aussagen eine im Vergleich zu Schülern ohne Migrationshintergrund geringere Bildungsbeteiligung und geringerer Bildungserfolg hervorgeht, ist davon auszugehen, dass sich die Unterschiede bei den Schulabschlüssen zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund noch deutlicher darstellen.

Bildungsabschlüsse ausländischer Schüler (Schuljahr 2004/2005)



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
 Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Amtliche Schuldaten 2005/2006, eigene Darstellung

Vergleicht man die Bildungsabschlüsse ausländischer Schüler in Erlangen, Nürnberg und Bayern, so absolvieren ausländische Schüler in Erlangen häufiger höhere Abschlüsse. Allerdings liegt der Anteil ausländischer Schüler, die die Schule ohne Abschluss verlassen in Erlangen deutlich höher als in Bayern (+4,9 Prozent) und höher als in Nürnberg (+1,6 Prozent).

5.1.7 Fazit

Aus den obigen Ausführungen wird deutlich, dass sich Bildungsverhalten sowie Bildungschancen von ausländischen Schülern bzw. von Schülern mit Migrationshintergrund deutlich vom Bildungsverhalten und den Bildungschancen deutscher Schüler bzw. Schülern ohne Migrationshintergrund unterscheidet.

- ⌘ Migranten werden durchschnittlich später eingeschult, besuchen in der Primarstufe häufiger eine Förderschule und haben bereits in der Grundschule ein vergleichsweise hohes Risiko der Jahrgangsstufenwiederholung
- ⌘ Ausländische Schüler bzw. Schüler mit Migrationshintergrund besuchen häufiger eine Hauptschule und seltener ein Gymnasium als deutsche Schüler bzw. Schüler ohne Migrationshintergrund.
- ⌘ Schüler mit Migrationshintergrund wiederholen in der Sekundarstufe I häufiger eine Jahrgangsstufe
- ⌘ Der Vergleich des Schulbesuchs in der 5. Klasse und mit 14 Jahren zeigt, dass Migranten im Verlauf der Sekundarstufe I häufiger das Gymnasium verlassen und ein vergleichsweise größerer Anteil an eine Hauptschule wechselt, was dazu beiträgt, dass sich die Unterschiede im Bildungsverhalten noch vergrößern. Hier erscheint problematisch, dass sich Fördermaßnahmen in der Regel auf die Hauptschulen konzentrieren und damit einen Schulbesuch für viele Migranten, die aber höhere Potentiale hätten auf die Hauptschule fixieren, da mit Verlassen der Hauptschule die individuellen Förderungen nicht mehr im selben Maße greifen.
- ⌘ Mehr als die Hälfte aller ausländischen Schüler - und damit ein mehr als doppelt so hohen Anteil im Vergleich zu deutschen Schülern – verlässt die Schule höchstens mit dem Qualifizierenden Hauptschulabschluss. Deutsche Schüler absolvieren dreimal häufiger das Abitur bzw. Fachabitur. Schüler mit Migrationshintergrund verlassen die Schule drei mal häufiger ohne Abschluss, wie Schüler ohne Migrationshintergrund.

Aus diesen Darstellungen ergibt sich ein sehr viel größeres Risiko für ausländische Schüler bzw. Schüler mit Migrationshintergrund, beim Übergang in Ausbildung bzw. Erwerbsleben benachteiligt und häufiger auf staatliche Transferleistungen angewiesen zu sein. Im Vergleich zu Nürnberg bzw. Bayern verlassen in Erlangen ausländische Schüler häufiger die Schule ohne Abschluss. Die Gruppe der Schulabgänger ohne Schulabschluss wird regelmäßig mit den größten Schwierigkeiten beim Übergang Schule Beruf konfrontiert. In Bezug auf die anderen Abschlüsse stellt sich die Situation in Erlangen etwas günstiger dar, als in Nürnberg oder Bayern, was auch im

Zusammenhang mit dem in Kapitel 5.1.1 erwähnten vergleichsweise großem Anteil von hochqualifizierten und gebildeten Personen mit Migrationshintergrund zu sehen ist. Diesen Anteil in Zukunft weiter zu erhöhen und dabei insbesondere die Zahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss zu reduzieren wird zu einer Verkleinerung des Anteils der unter 25-Jährigen im SGB II-Bezug führen - sofern die Kapazitäten am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt dies ermöglichen.

5.2 Geschlecht

Ein weiteres Merkmal, das Unterschiede in den Bildungschancen sichtbar macht, ist das Merkmal Geschlecht. Allgemein gilt für Schüler in ganz Deutschland, dass Jungen innerhalb des Bildungssystems zurückfallen und generell weniger erfolgreich sind als Mädchen. Jungen werden bei der Einschulung häufiger zurückgestellt, wiederholen häufiger eine Jahrgangsstufe, besuchen häufiger eine Förderschule, legen seltener das Abitur ab und verlassen die Schule häufiger ohne Abschluss als Mädchen²⁰. Eine der möglichen Begründungen für diesen Unterschied ist, dass es den Jungen v.a. in der Grundschule an männlichen Rollenvorbildern und damit Identifikationsmöglichkeiten fehlt. Folgende Tabelle zeigt, dass insbesondere in Grund- und Förderschulen nur sehr wenige männliche Lehrkräfte arbeiten. Dies hat zur Folge, dass Jungen überwiegend von Frauen unterrichtet werden, was Auswirkungen auf deren Ansporn und Motivation haben kann. Einzig im Gymnasium ist der Anteil männlicher Lehrer höher als der Anteil männlicher Schüler.

	Erlangen		Bayern	
	Anteil der männlichen Lehrkräfte	Anteil der männlichen Schüler	Anteil der männlichen Lehrkräfte	Anteil der männlichen Schüler
Grundschule	6,2%	49,3%	14,3%	50,8%
Förderschule	15,5%	59,4%	29,5%	62,4%
Hauptschule	40,0%	51,8%	48,2%	55,1%
Realschule	40,0%	48,7%	41,4%	47,8%
Gymnasium	50,7%	47,0%	54,5%	47,6%
Gesamt	35,2%	48,9%	37,0%	54,8%

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
Abteilung Statistik und Stadtforschung, Erlangen

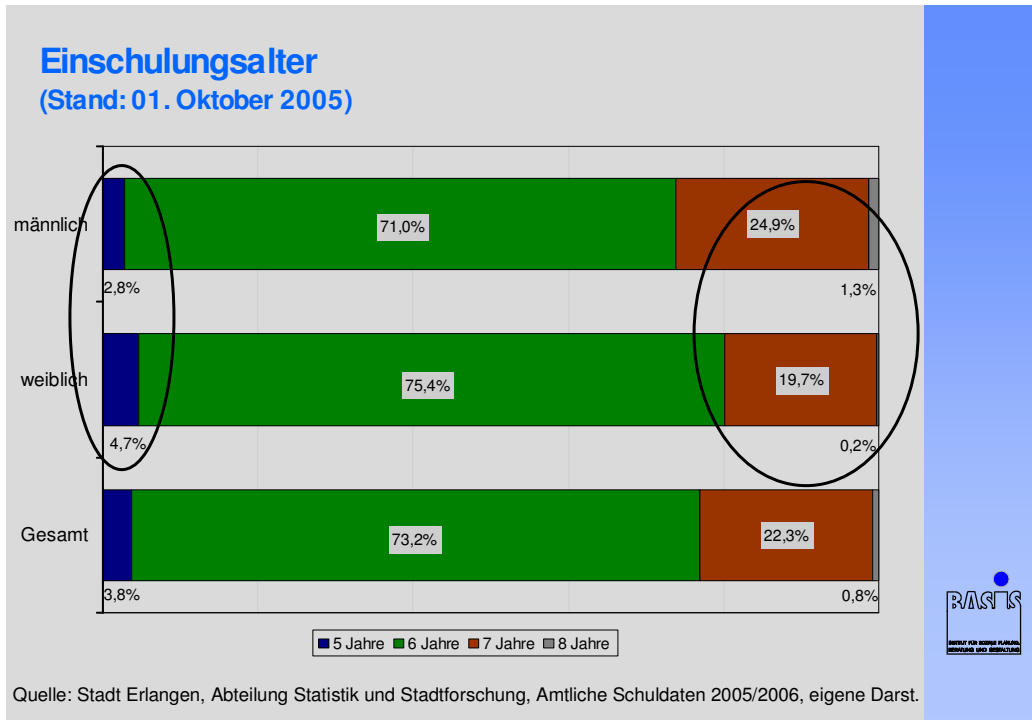
Neben den fehlenden Rollenvorbildern gibt es weitere Hypothesen für den geringeren Schulerfolg von Jungen wie z.B., dass Verhaltensstereotype der Jungen im Unterricht

²⁰ vgl. z.B. Preuss-Lausitz, U. (2004). Jungen – benachteiligt und auf der Verliererstraße? E&W Niedersachsen 12/2004, Konsortium Bildungsberichterstattung (2006). Bildung in Deutschland., Pollack, G. (2007) Bildungsgerechtigkeit in Bayern? Referat auf dem Zukunftskongress in München (10/2007).

eher stören und deshalb Lehrer (unabhängig vom eigenen Geschlecht) Jungen mehr negative Aufmerksamkeit und weniger Wohlwollen entgegenbringen. Jungen zeigen sehr viel häufiger als Mädchen Verhalten, das als frech, unruhig, aufsässig, ungenau und laut wahrgenommen wird. Dies wirkt sich auf die Einstellung von Lehrern gegenüber Jungen, ihren Umgang mit ihnen und letztendlich auch auf die Bewertung aus. "Das schwarze Schaf ist männlich" – so formuliert es Preuss-Lausitz (2004). Auf die Gründe für die Geschlechtsunterschiede in den Bildungskarrieren soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Betont werden soll an dieser Stelle nur, dass eine vermehrte Beachtung dieser Geschlechtsunterschiede sowie die Förderung von Jungen angebracht ist. Ziel sollte es dabei sein allen Kindern ausreichende Unterstützung zukommen zu lassen und dadurch eine größere Bildungsgerechtigkeit zu erreichen. Im Folgenden soll zunächst dargestellt werden, ob und wie sich die Bildungskarrieren von Mädchen und Jungen in Erlangen unterscheiden.

5.2.1 Grundschule

Auch in Erlangen lassen sich erste Belege für geschlechtsspezifische Bildungskarrieren von Schülern bereits in der Grundschule finden. Jungen werden tendenziell seltener mit fünf oder sechs Jahren eingeschult (74 Prozent der Jungen und 80 Prozent der Mädchen werden in diesem Alter eingeschult) und häufiger mit sieben oder acht Jahren als Mädchen. Spät eingeschulte Schüler sind, wie bereits im Zusammenhang mit dem Merkmal Migrationshintergrund dargestellt, weniger erfolgreich in ihrer Schullaufbahn. In Erlangen werden 26 Prozent der Jungen und nur 20 Prozent der Mädchen später eingeschult.



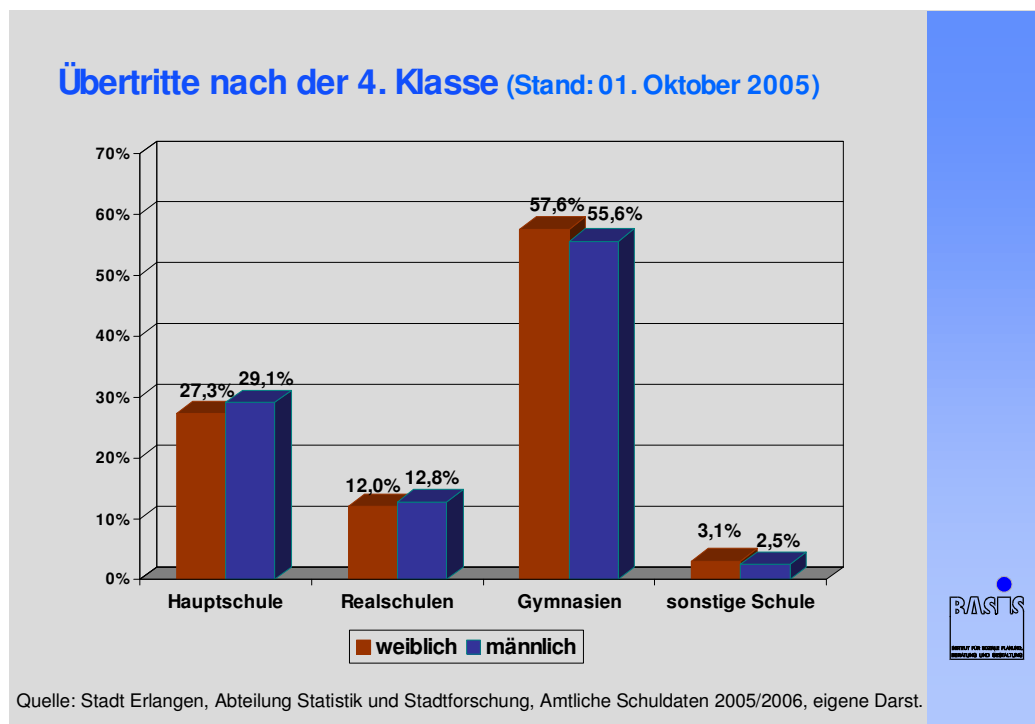
Betrachtet man die Jahrgangsstufenwiederholung in der Grundschule zeigen sich nur geringe Geschlechtsunterschiede. Jungen stellen insgesamt einen Anteil von 49,3 Prozent an den im Schuljahr 2005/06 3.846 Schülern, die eine Grundschule in Erlangen besuchen. Der Jungenanteil an den Wiederholern liegt mit 53,7 Prozent leicht darüber. In der Jahrgangsstufe 2 ist der Anteil weiblicher Wiederholer etwas höher als der der männlichen. Einzig in der 3. Jahrgangsstufe wiederholten Jungen deutlich häufiger als Mädchen die Jahrgangsstufe, wie folgende Tabelle zeigt.

Jahrgangsstufe	Anteil Wiederholer	Anteil der weiblichen Wiederholer
01	1,2%	50,0%
02	1,1%	54,5%
03	1,4%	38,5%
04	2,0%	44,4%
Gesamt	1,4%	46,3%

Auch an den Förderschulen zeigen sich bereits in der Primarstufe Geschlechtsunterschiede hinsichtlich des Schulerfolges. So liegt der Anteil der weiblichen Schüler insgesamt bei knapp 41 Prozent, in der Primarstufe gar nur bei 37 Prozent, was bereits zeigt, dass deutlich mehr Jungen eine Förderschule besuchen. Der Anteil der Schülerinnen an den Wiederholern liegt demgegenüber bei nur 21,4

Prozent, Jungen wiederholen demnach wesentlich häufiger als Mädchen eine Jahrgangsstufe in den Förderschulen Erlangens²¹.

5.2.2 Übertritte nach der 4. Jahrgangsstufe

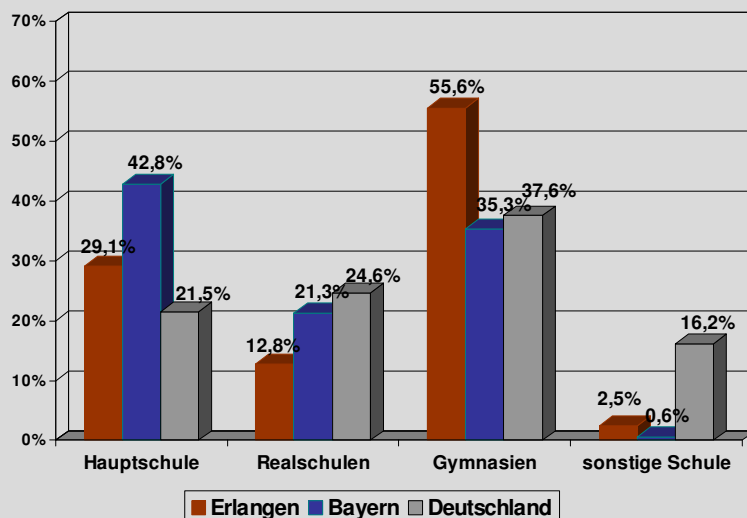


Im Übertrittsverhalten von Jungen und Mädchen nach der 4. Jahrgangsstufe lassen sich nur leichte Unterschiede erkennen, wie die Grafik veranschaulicht. Jungen wechseln etwas häufiger an eine Haupt- oder Realschule, Mädchen treten nach der 4. Jahrgangsstufe etwas häufiger an ein Gymnasium über.

Vergleicht man die Übertrittsquoten der Jungen in Erlangen mit den Übertritten in Bayern und Deutschland, so erkennt man, dass in Erlangen im Vergleich zu Bayern weniger, im Vergleich zu Deutschland insgesamt weniger männliche Schüler an die Hauptschule und- auch im Vergleich zu Deutschland insgesamt – deutlich mehr Schüler an ein Gymnasium übertreten. Bei dem bundesweiten Vergleich gilt es zu berücksichtigen, dass in anderen Bundesländern Schularten wie etwa der Integrierten Gesamtschule deutlich mehr Bedeutung zukommt als in Bayern, was den hohen Anteil sonstiger Schulen in der folgenden Grafik erklärt und die Unterschiede in Haupt- und Realschule sowie Gymnasium verzerrt.

²¹ nicht alle Förderschulen in Erlangen arbeiten mit der Methode der Jahrgangsstufenwiederholung – in einigen gibt es kein Nichtversetzen

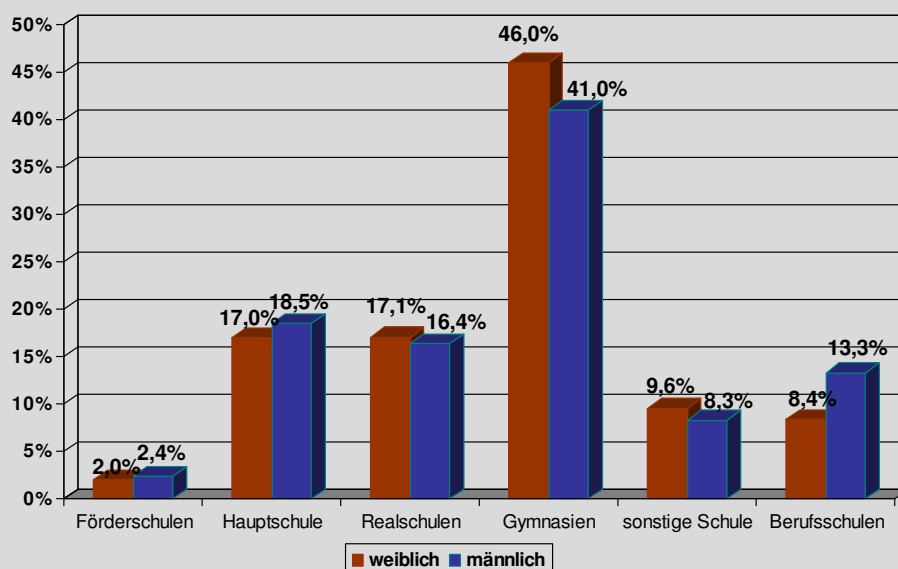
Übertritte nach der 4. Klasse – männliche Schüler



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Amtliche Schuldaten 2005/2006, eigene Darst. Konsortium Bildungsberichterstattung (2006). Bildung in Deutschland.

5.2.3 Verteilung der Schüler auf die Schularten

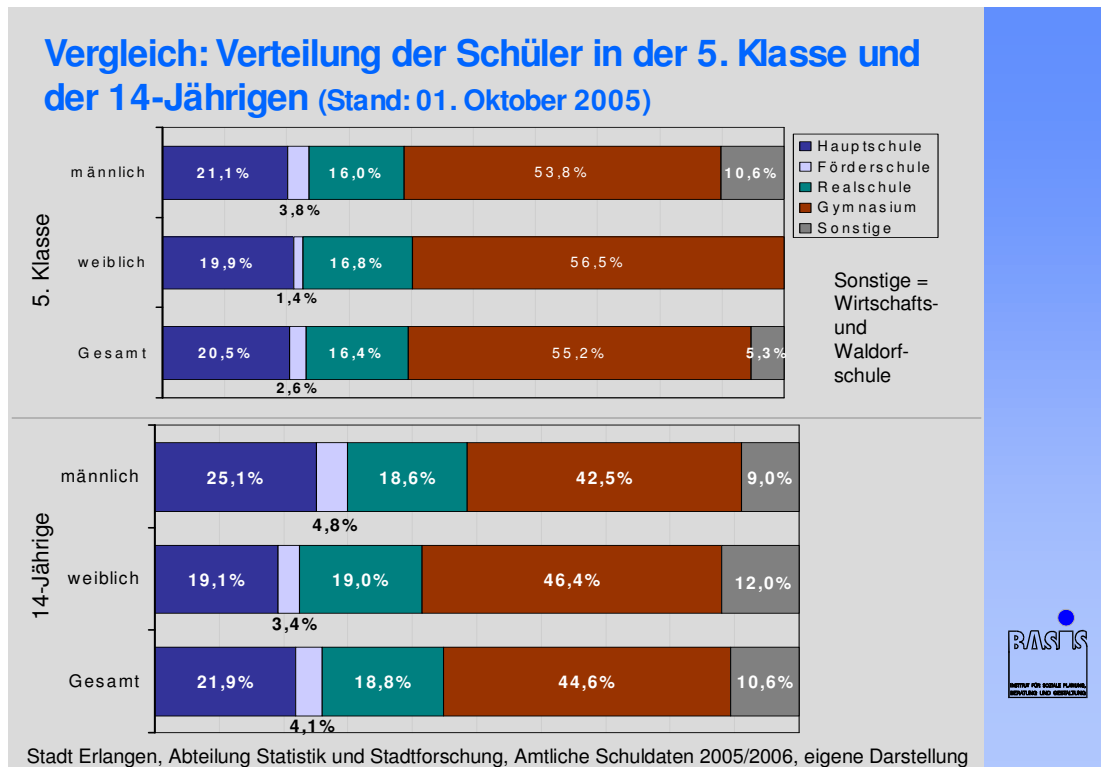
Schüler der Sekundarstufe I



Der Schulbesuch von Mädchen und Jungen in der Sekundarstufe I unterscheidet sich insgesamt v.a. in Bezug auf das Gymnasium und die Berufsschule. Mädchen besuchen in Erlangen häufiger ein Gymnasium als Jungen und stellen 53 Prozent der

Schülerschaft. Jungen besuchen häufiger eine Berufsschule und stellen dort 61 Prozent der Schülerschaft.

Betrachtet man die Verteilung der Schüler in der 5. Klasse und mit 14 Jahren (ohne Berufsschule) so treten Geschlechtsunterschiede im Schulbesuch deutlicher zutage.

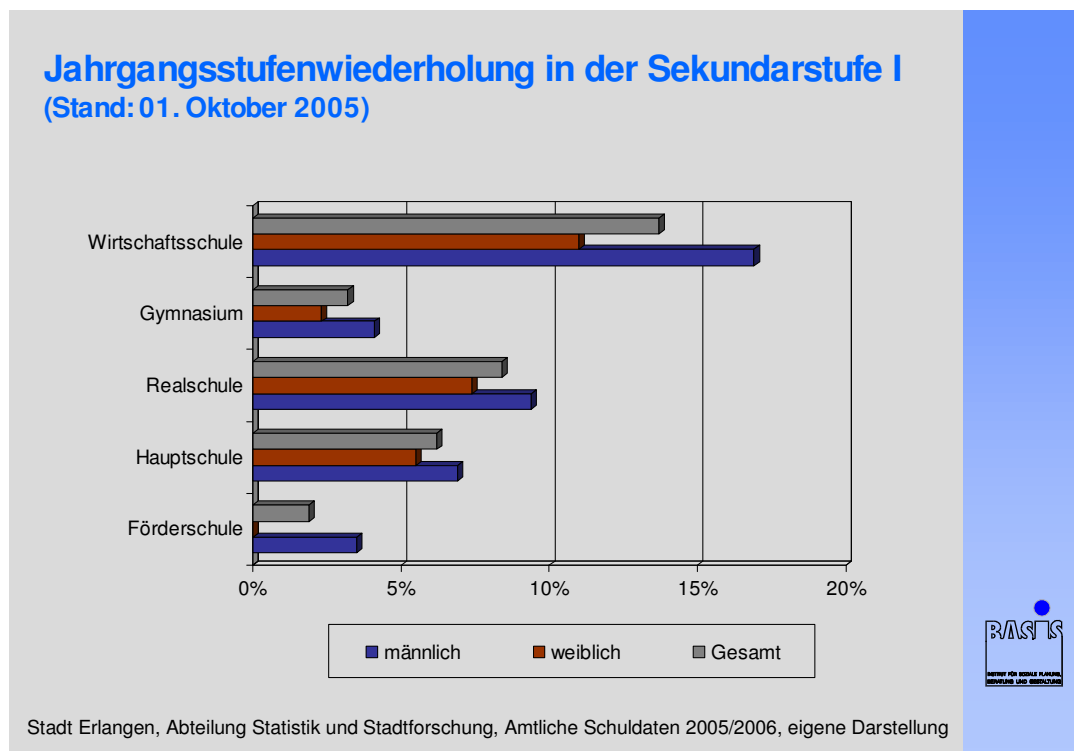


In der 5. Klasse beträgt der Unterschied im Hauptschulbesuch beispielsweise nur 2,3 Prozent – bei den 14-Jährigen ist die Häufigkeit mit der Jungen eine Hauptschule besuchen bereits um 6 Prozent höher als bei den Mädchen. In Bezug auf das Gymnasium bleibt der häufigere Besuch dieser Schulart durch die Mädchen bestehen. Jedoch verliert das Gymnasium in den ersten Schuljahren der Sekundarstufe I über 10 Prozent seiner Schüler, stellt aber auch bei den 14-Jährigen noch immer die am häufigsten besuchte Schulart dar. Die Unterschiede im Schulbesuch hinsichtlich des Merkmals Geschlecht sind dabei weit weniger deutlich als die Unterschiede hinsichtlich des Merkmals Herkunft.

Insgesamt gelten bei diesem Vergleich dieselben einschränkenden Faktoren, die bereits in Kapitel 5.1.4 beschrieben wurden. Der Vergleich stellt einen Querschnitt des Schulbesuchs im Schuljahr 2005/06 dar.

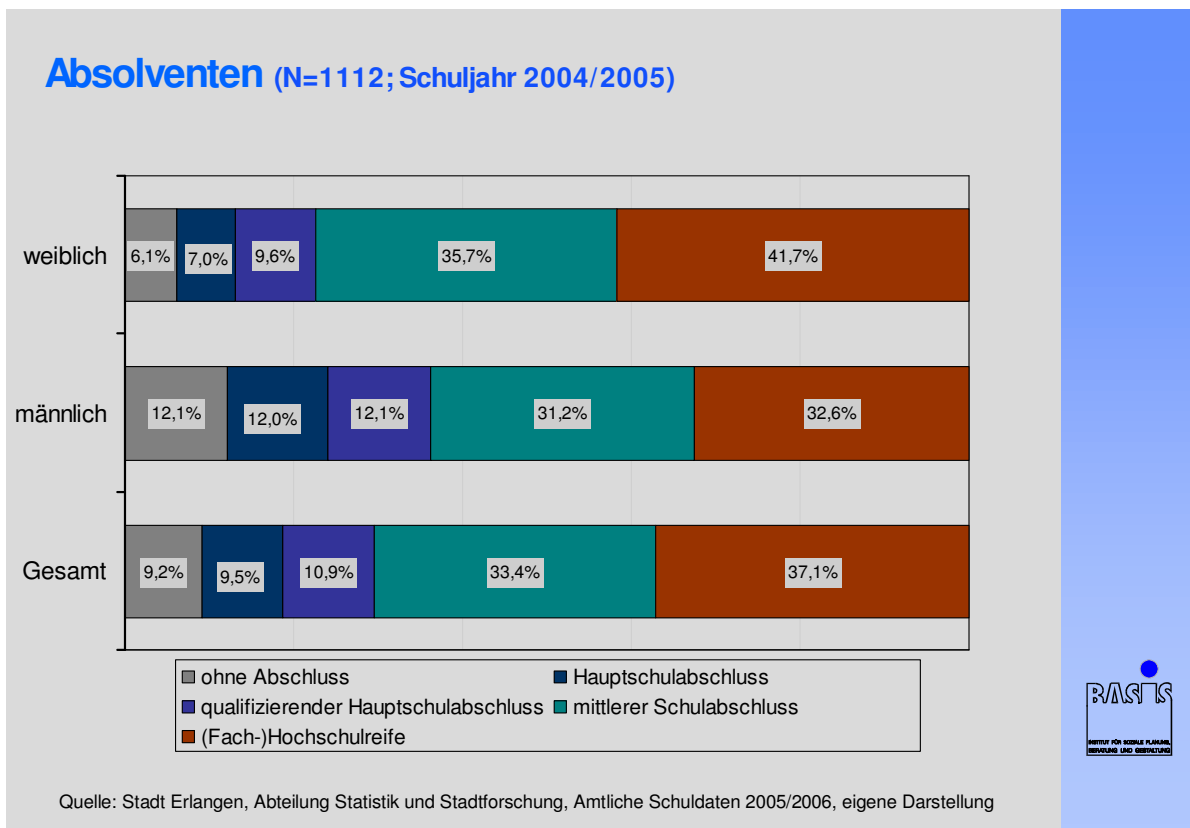
5.2.4 Jahrgangsstufenwiederholung in der Sekundarstufe I

Bezüglich der Wiederholung einer Jahrgangsstufe in der Sekundarstufe I lässt sich anhand der Daten feststellen, dass Jungen in Erlangen häufiger eine Jahrgangsstufe wiederholen als Mädchen. Besonders deutliche Unterschiede zeigen sich dabei v.a. an der Förder- und Wirtschaftsschule.



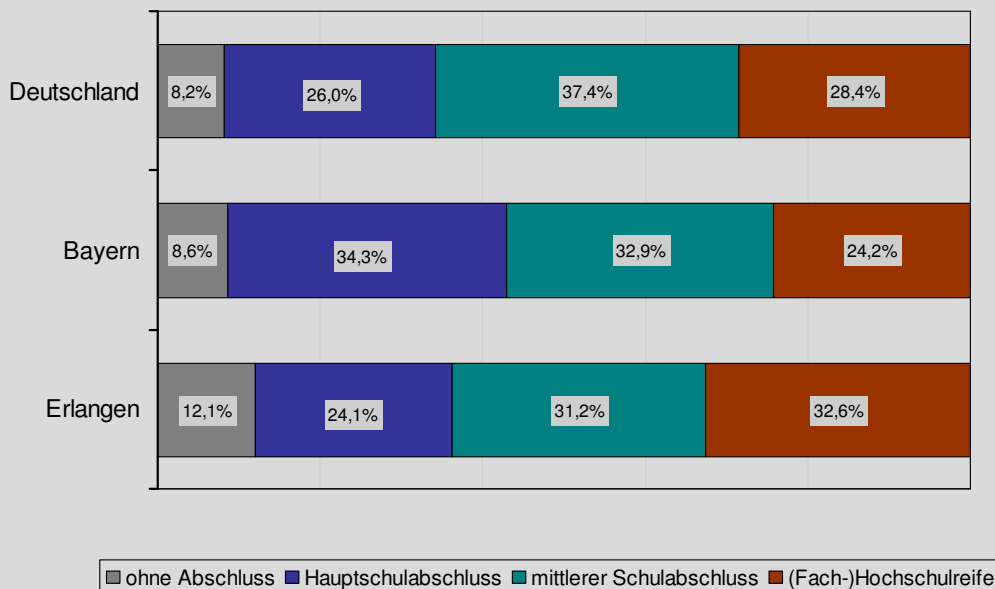
5.2.5 Absolventen und Abschlüsse

Die erreichten Bildungsabschlüsse variieren deutlich geschlechtsspezifisch. 36 Prozent der männlichen Jugendlichen verlassen die Schule höchstens mit dem qualifizierendem Hauptschulabschluss während dies nur auf 23 Prozent der weiblichen Jugendlichen zutrifft. Insbesondere bei den Schulabgängern ohne Schulabschluss war deren Anteil an den männlichen Abgängern im Schuljahr 2004/05 doppelt so hoch wie an den weiblichen. Den Abschluss der Fachhoch- bzw. Hochschulreife hingegen absolvieren deutlich mehr Schülerinnen als Schüler.



Beim Vergleich der erzielten Schulabschlüsse von männlichen Schulabsolventen im Schuljahr 2004/05 kann zunächst festgestellt werden, dass männliche Absolventen in Erlangen vergleichsweise am häufigsten die Fachhoch- bzw. Hochschulreife erlangen.

Vergleich männliche Absolventen (Schuljahr 2004/2005)



Quelle: Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Amtliche Schuldaten 2005/2006, eigene Darstellung
Konsortium Bildungsberichterstattung (2006). Bildung in Deutschland, eigene Berechnung

Im Vergleich zu Bayern absolvieren insgesamt mehr Jungen höhere Schulabschlüsse. Dies trifft allerdings im bundesweiten Vergleich nicht zu, was v.a. daran liegt, dass Jungen in Erlangen die Schule häufiger ohne Schulabschluss verlassen. Hierbei sollte bedacht werden, dass hinsichtlich der Schulabgänger ohne Schulabschluss ein großes Stadt-Land-Gefälle vorliegt. Dies liegt vor allem darin begründet, dass in den Städten der Anteil von Migranten höher ist, als auf dem Land²².

²² vgl. auch Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung Qualitätsagentur. (2006). Bildungsberichterstattung 2006. Bayern, S. 149

5.2.6 Fazit

Die angeführten Daten belegen, dass auch in Erlangen geschlechtsspezifische Unterschiede im Bildungsverhalten sowie im Bildungserfolg sichtbar sind. Folgende Übersicht fasst die Ergebnisse zusammen:

- ⌘ Jungen werden seltener früh und häufiger spät eingeschult als Mädchen
 - ⌘ Jungen besuchen deutlich häufiger eine Förderschule als Mädchen und wiederholen diese bereits in der Primarstufe häufiger
 - ⌘ Jungen besuchen häufiger die Hauptschule und seltener das Gymnasium, wobei dieser in der 5. Klasse geringe Unterschied bei den 14-Jährigen deutlicher wird
 - ⌘ Jungen wiederholen häufiger eine Jahrgangsstufe als Mädchen
 - ⌘ Jungen verlassen die Schule deutlich häufiger als Mädchen mit höchstens qualifizierendem Hauptschulabschluss und deutlich seltener mit Abitur bzw. Fachabitur. Der Anteil der Jungen, die die Schule ohne Abschluss verlassen ist dabei doppelt so groß wie der der Mädchen.
- kaum geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich bei
- ⌘ den Jahrgangsstufenwiederholungen in der Grundschule
 - ⌘ den Übertritten nach der 4. Klasse

In Zukunft sollten diese Erkenntnisse vermehrt Einfluss auf die Überlegungen hinsichtlich einer verbesserten Chancengleichheit im Bildungssystem nehmen. Neben einem Förderbedarf für Schüler mit Migrationshintergrund bzw. ausländischer Herkunft lässt sich auch in Erlangen die Notwendigkeit erkennen, spezifischen Bedürfnissen von Jungen und jungen Männern in Zukunft mehr Raum zu geben. Wie auch bei der Betrachtung der Bildungskarrieren nach dem Merkmal der Herkunft zeigt sich auch bei einer geschlechtsspezifischen Analyse, dass sich Ungleichheiten im Bildungssystem sehr deutlich in den Schulabschlüssen niederschlagen. Diese wiederum sind eine zentrale Weichenstellung für den beruflichen Werdegang. In der schulischen und vorschulischen Bildung weniger erfolgreiche Schüler werden häufiger als erfolgreiche beim Übergang in Ausbildung bzw. Beruf mit Schwierigkeiten konfrontiert und landen häufiger in staatlichen Sicherungssystem. Frühzeitig ansetzende Maßnahmen, und damit Maßnahmen, die nicht erst am Übergang Schule Beruf greifen, können langfristig zu einer nachhaltigen Verbesserung dieser Situation führen. Zu diesem Punkt werden in Kapitel 8 weitergehende Ausführungen erfolgen.

5.3 Schulart

Im deutschen Schulsystem stehen jungen Menschen eine Vielzahl schulischer Bildungswege offen. Die Entscheidung für eine Schulart beeinflusst den weiteren Werdegang eines jungen Menschen. Insbesondere die Hauptschule als eine dieser möglichen Wege ist seit geraumer Zeit innerhalb der politischen und öffentlichen Diskussion stark in die Kritik geraten. Sie steht vielerorts in dem Ruf zur Restschule verkommen zu sein. Die Chancen von Hauptschülern im Übergang Schule Beruf erfolgreich zu bestehen, werden vielfach als gering angesehen.

Dabei kommt dem Übergang von der Schule ins Erwerbsleben eine zentrale Funktion im beruflichen Werdegang eines jungen Menschen zu. Grundlegende Voraussetzung für den Zugang zum Ausbildungsmarkt ist die bis dahin zu erreichende Ausbildungsreife. In dem von der Bundesagentur für Arbeit initiierten Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs wird Ausbildungsreife folgendermaßen definiert.

"Eine Person kann als ausbildungsreif bezeichnet werden, wenn sie die allgemeinen Merkmale der Bildungs- und Arbeitsfähigkeit erfüllt und die Mindestvoraussetzungen für den Einstieg in die berufliche Ausbildung mitbringt. Dabei wird von den spezifischen Anforderungen einzelner Berufe abgesehen, die zur Beurteilung der Eignung für den jeweiligen Beruf herangezogen werden (Berufseignung). Fehlende Ausbildungsreife zu einem gegebenen Zeitpunkt schließt nicht aus, dass diese zu einem späteren Zeitpunkt erreicht werden kann."

Eine vorhandene Ausbildungsreife zeichnet sich demnach dadurch aus, dass schulische Basiskenntnisse (wie Schreiben, Lesen, Mathematik), psychologische Leistungsmerkmale (wie Sprachbeherrschung, Logisches Denken, Merkfähigkeit), physische Merkmale (altersgerechter Entwicklungsstand und gesundheitliche Voraussetzungen), psychologische Merkmale des Arbeitsverhaltens und der Persönlichkeit (wie Durchhaltevermögen, Konfliktfähigkeit, Selbständigkeit) und Berufswahlreife (Selbsteinschätzungs- und Informationskompetenz) vorhanden sind. Bei der konkreten Entscheidung für einen Ausbildungsberuf stellt die Berufseignung einen weiteren entscheidenden Faktor. Auf die Vermittelbarkeit eines Ausbildungssuchenden nehmen daneben noch verschiedene Umgebungsvariablen – wie etwa der lokale Arbeitsmarkt – Einfluss.

Die Ergebnisse einer Online Unternehmensbefragung der IHK ergab, dass 12,4 Prozent aller Umfrageteilnehmer bereits im vergangenen Jahr nicht alle Ausbildungsplätze besetzen konnten, hauptsächlich weil ihnen keine geeigneten Bewerbungen vorlagen. Das größte Ausbildungshemmnis wird dabei in der mangelnden Ausbildungsreife der Schulabgänger gesehen. Größtes Manko bei der Ausbildungsreife ist nach Ansicht der

Betriebe das mündliche und schriftliche Ausdrucksvermögen (65 Prozent), gefolgt von den elementaren Rechenfertigkeiten sowie der Leistungsbereitschaft. Hier sollte in Bezug auf die verschiedenen Schularten auch das oftmals junge Alter der Hauptschulabsolventen bedacht werden. Dieses kann sich derart auswirken, dass Unternehmer den jungen Hauptschülern aufgrund mangelnder Erfahrungen eine fehlende Ausbildungsreife unterstellen. Auf die Frage, was aus Unternehmenssicht passieren muss, damit mehr Ausbildungsplätze bereitgestellt werden können, verweisen zwei von drei Unternehmen auf eine bessere schulische Vorbildung der Bewerber. Impulse für mehr Ausbildung erwarten viele Unternehmen auch durch finanzielle Anreize und durch eine bessere Organisation des Berufsschulunterrichts.

Eine vom Bundesinstitut für Berufsbildung durchgeführte Studie zum beruflichen Werdegang von Ausbildungsplatzsuchenden zeigt, dass der familiäre Hintergrund auch bei der Ausbildungsplatzsuche beeinflusst. So finden Kinder höher gebildeter Eltern schneller einen Ausbildungsplatz. Denkbar ist, dass diese Kinder von ihren Eltern in Fragen der Berufswahl, Lehrstellensuche und Bewerbungsstrategie intensiver und besser beraten werden. Entscheidend für den Zugang zu einer betrieblichen Ausbildung ist jedoch der Notendurchschnitt (der wiederum durch den familiären Hintergrund beeinflusst wird).

In diesem Zusammenhang ist der Begriff des Sozialkapitals zu nennen, der von den Soziologen Putnam und Bourdieu geprägt wurde. Bourdieu versteht darunter Ressourcen, die mit der Teilhabe an einem Netz sozialer Beziehungen verbunden sind. Soziales Kapital bietet dabei Zugang zu Ressourcen wie Unterstützung, Hilfeleistung, Anerkennung und Wissen. Kinder, deren soziale Netzwerke noch stark auf die Familie beschränkt sind, sind dann auf Förderung angewiesen, wenn in ihrem familiären Umfeld kaum Sozialkapital zu finden ist bzw. entsteht.

Schulabgänger mit weniger guten Noten zeigen besondere Probleme einen Ausbildungsplatz zu finden. Maßgebliche Ursachen für den verzögerten Übergang sind dem Bundesinstitut für Berufsbildung zufolge das qualitative und quantitative Auseinanderdriften zwischen Angebot und Nachfrage: Die Ausbildungsanforderungen nahmen zu, doch die Ausbildungsreife der Jugendlichen sank aus Sicht von Experten. Dies verstärkend nahm der Umfang des bereitgestellten Ausbildungsplatzangebots ab, aber die Zahl der Schulabgänger wuchs. Die Zahl der in Ausbildung übergehenden Schulabsolventen ist seit 1999 um beinahe 20 Prozent (von damals 77 Prozent auf 2006 58 Prozent) gesunken. Das Angebot verringerte sich dabei nicht in allen Berufssegmenten gleichmäßig: In den Dienstleistungsberufen ist insgesamt ein positiver Trend erkennbar, allerdings sank die Zahl der Lehrstellen im Bereich der

Fertigungsberufe drastisch. Somit waren vom Ausbildungsplatzabbau insbesondere jene Berufssegmente betroffen, in denen vor allem Hauptschüler um einen Ausbildungsplatz bemüht waren. In der Folge mussten sich Hauptschüler verstärkt auf Ausbildungsangebote in Dienstleistungsberufen bewerben und mit den Absolventen mit mittlerem Abschluss um begrenzte Ausbildungsplätze (aufgrund steigender Absolventenzahlen) konkurrieren. Das verstärkte die Bedeutung guter Schulzeugnisse. Um auch Jugendliche ohne Ausbildungsplatz aufzufangen, wurden die Berufsbildungsangebote des so genannten Übergangssystems beträchtlich erhöht. Von 1992 bis 2005 stieg die Zahl der in das Übergangssystem einmündenden Jugendlichen, um mehr als das Doppelte, von 272.300 auf 558.500. Dadurch nahm in der Folge auch die Zahl der Altbewerber bzw. älteren Ausbildungsplatzsuchende, zu. Seit 2006 entspannt sich die Situation wieder etwas. Die Zahl der Altbewerber verharrt jedoch weiterhin auf hohem Niveau – das Durchschnittsalter aller Ausbildungsanfänger lag 2006 bei 19,3 Jahren. Einzig in Bayern sind über die Hälfte der Ausbildungsanfänger (57,3 Prozent) unter 18 Jahren – deutschlandweit liegt ihr Anteil bei nur noch 34 Prozent (vgl. BIBB Report 2/2007).

Auch eine Umfrage des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes an den Hauptschulen Bayerns im Juni 2007 zeigt, dass Hauptschüler beim Einstieg in die berufliche Ausbildung oftmals mit Problemen konfrontiert sind. Rund 24 Prozent der Hauptschüler der Abschlussklassen waren zu diesem Zeitpunkt noch unversorgt. Die 2007 veröffentlichte Studie "Berufsbildung im Umbruch" der Friedrich Eberth Stiftung weist darauf hin, dass Personen mit maximal Hauptschulabschluss oftmals im Übergangssystem bzw. einer weiterführenden Schule landen. Der Sprung ins duale System gelang 2004 nur 40 Prozent der Absolventen mit Hauptschulabschluss, ohne Abschluss fanden gar nur 16 Prozent Zugang (Berufsbildung im Umbruch, 2007, S. 40). Im sogenannten Übergangssystem, den Berufsbildungsangeboten, die nicht zu einem qualifizierten beruflichen Abschluss führen (wie beispielsweise berufsvorbereitenden Maßnahmen der Agentur für Arbeit, BVJ oder fachschulische Bildungsgänge ohne Berufsabschluss) befanden sich 2006 laut Berufsbildungsbericht 23% der Absolventen allgemein bildender Schulen mit maximal mittlerem Schulabschluss, die den Eintritt ins duale System angestrebt hatten (Berufsbildungsbericht 2007, S. 114). Zu bedenken ist dabei der Schluss des Aktionsrates Bildung, dass

"Berufliche Qualifizierungsmaßnahmen wie z.B. BGJ bzw. BVJ, die nicht zu einem voll berufsqualifizierenden Abschluss führen, die Chance auf eine betriebliche Ausbildung nicht verbessern. Hingegen besteht neben dem Zeitverlust eher die Gefahr einer zusätzlichen Stigmatisierung"

(Aktionsrat Bildung, 2007, S. 58).

Allgemein gilt, je höher der Abschluss und je kleiner die Stadt/Gemeinde ist desto besser sind die Arbeitsmarktchancen aus der Sicht des Hauptschülers. Wie stellt sich nun die Chancenverteilung insbesondere bezogen auf die Hauptschule, am Übergang Schule Beruf in Erlangen dar?

5.3.1 Die Schularten

Im Schuljahr 2005/06 besuchten 20 Prozent der Schüler der Sekundarstufe I eine der vier Hauptschulen Erlangens. Die Schülerzahl der Hauptschulen entspricht in etwa der Zahl der Realschüler. Die Zahl der Gymnasiasten überragt beide Schulen deutlich während die Schüler der Wirtschaftsschule nur einen kleinen Teil der Schülerschaft stellen. In der folgenden Übersicht sind die jeweiligen Schülerzahlen jeweils für die gesamte Sekundarstufe I und die 10. Klassen (als potentielle Abgangsklassen) dargestellt. Für die Hauptschule werden ebenso die 9. Klassen berücksichtigt.

	Schüler Sekundarstufe I	(mgl.) Abgangsklassen
Hauptschule	1.669	396 (davon 83 10. Klasse)
Realschule	1.577	249
Wirtschaftsschule	487	160
Gymnasium	4.095	583

Die Tabelle zeigt, dass die Anzahl möglicher Ausbildungsplatzsuchender aus den Hauptschulen in etwa den Real- und Wirtschaftsschulabsolventen entsprechen wird. Bezüglich der Gymnasiasten ist davon auszugehen, dass ein Großteil in die Sekundarstufe II übertreten wird. Vergleicht man die Anteile potentiell benachteiligter Schüler an den jeweiligen Schularten, so können deren in folgender Tabelle ersichtlichen erhöhten Anteile in den Hauptschulen eine Chancenungleichheit der Schulen unterstützen.

	Anteil mit Migrationshintergrund	Anteil männlich
Hauptschule	28,9%	51,8%
Realschulen	9,0%	48,7%
Gymnasien	6,1%	46,8%
sonstige Schule	5,3%	46,0%
Gesamt	11,5%	49,7%

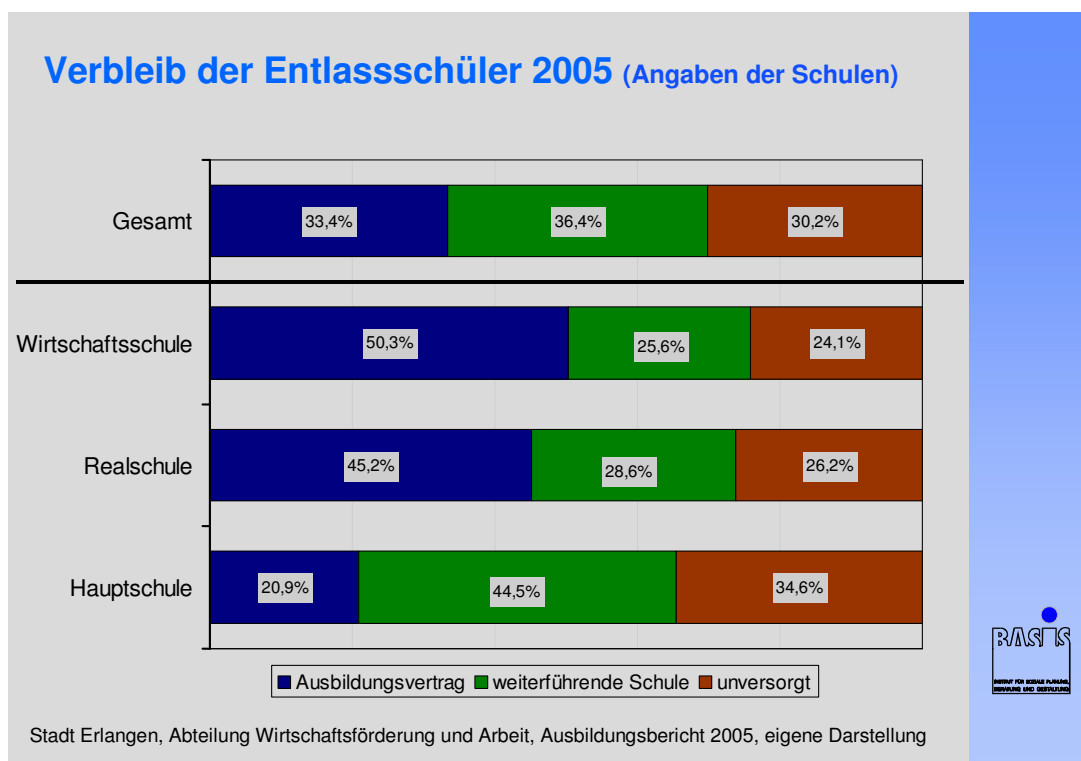
In der folgenden Übersicht sind die Schüler der 5. bis 7. sowie der 11. bis 13. Klassen dargestellt. Bei dieser Gegenüberstellung verhält es sich ähnlich dem Vergleich zwischen Schülern der 5. Klasse und den 14-jährigen Schülern. In der Tabelle ist der

Querschnitt des Schulbesuchs im Schuljahr 2005/2006 dargestellt. Aus der Datenlage heraus wäre eine Längsschnittanalyse des Schulbesuchs mit ähnlichen Verzerrungen behaftet, da es bislang nicht möglich ist, schülerbezogene Analysen durchzuführen. Ab- und Zugänge können demzufolge nicht berücksichtigt werden. Auch in der von uns gewählten Querschnittsanalyse können die folgenden Daten nur Hinweise geben.

Schüler am Gymnasium Klasse 5 - 7	2121
Anteil an allen Schülern 5-7	50,9%
Schüler am Gymnasium Klasse 11-13	1408
Anteil an allen Schülern 11 -13 inkl BS, BOS, FOS	32,7%

Die Schülerzahlen der verschiedenen Jahrgangsstufen des Gymnasiums zeigen deutliche Unterschiede, die nicht durch Schwankungen in den Schülerzahlen eines Geburtsjahrganges erklärt werden können. Ein Drittel der Schüler, die ihre Schullaufbahn am Gymnasium begonnen haben, absolvieren die Sekundarstufe II und damit das Abitur nicht (am Gymnasium). Die Gymnasien Erlangens verlieren demnach im Verlauf der Schulzeit an Schülern. Pollack hat in seinem Vortrag zur Bildungsgerechtigkeit in Bayern die Übertrittsquoten an das Gymnasium mit den Schulabschlüssen in Bayern insgesamt verglichen und zeigt auf, dass die bayrischen Gymnasien auf dem Weg zum Abitur über 30 Prozent ihrer Schüler verlieren. Aus den vorliegenden Analysen kann davon ausgegangen werden, dass sich die Situation in Erlangen ähnlich darstellt. Nach der Grundschule treten 57 Prozent der Schüler an ein Gymnasium über – 37 Prozent der Absolventen legen das (Fach-)Abitur ab.

5.3.2 Entlassschüler in Erlangen



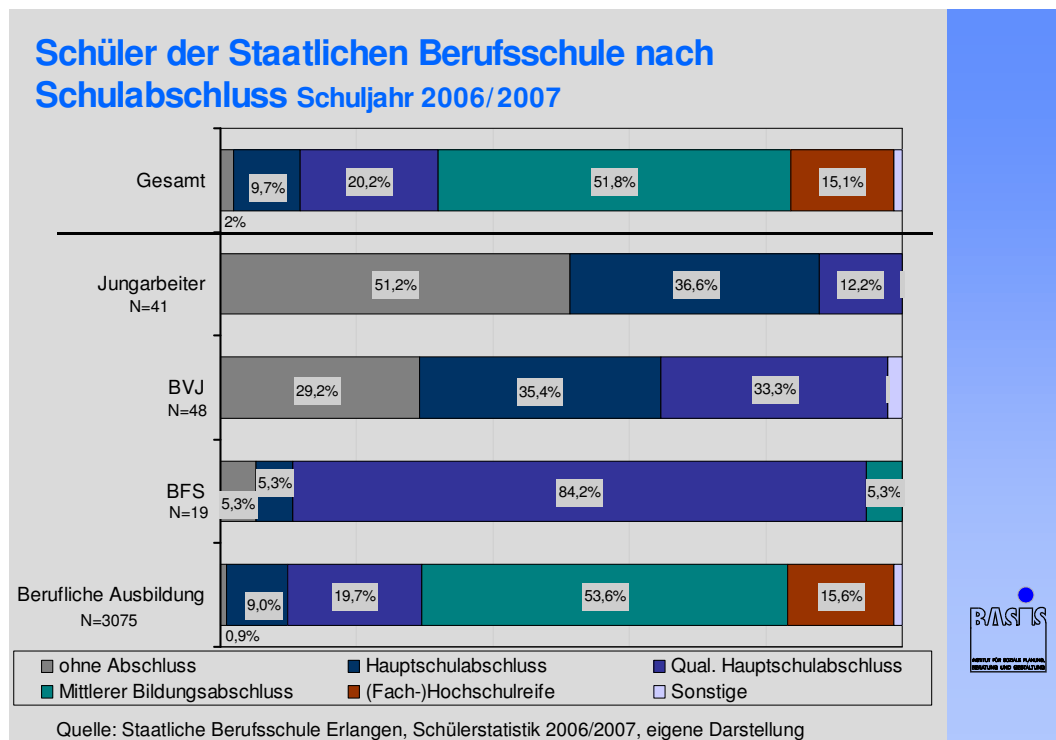
Die in der Grafik dargestellten Ergebnisse aus einer Datenabfrage an den Erlanger Haupt-, Real- und Wirtschaftsschulen zum Verbleib der Entlassschüler spiegelt deutlich das Missverhältnis der Chancen der einzelnen Schularten wider²³. Den besten Aussichten standen 2005 die Entlassschüler der Wirtschaftsschule gegenüber – gemessen sowohl am Anteil der Schüler mit Ausbildungsvertrag als auch der unversorgten Schüler. Von den Entlassschülern der Hauptschule fanden demgegenüber 30 Prozent weniger einen Ausbildungsplatz und 10 Prozent mehr (über ein Drittel aller Entlassschüler der Hauptschulen!) waren zum Zeitpunkt der Abfrage noch unversorgt. Knapp 45 Prozent der Hauptschüler traten an eine weiterführende Schule über.

5.3.3 Zusammensetzung der Schüler der Berufsschule

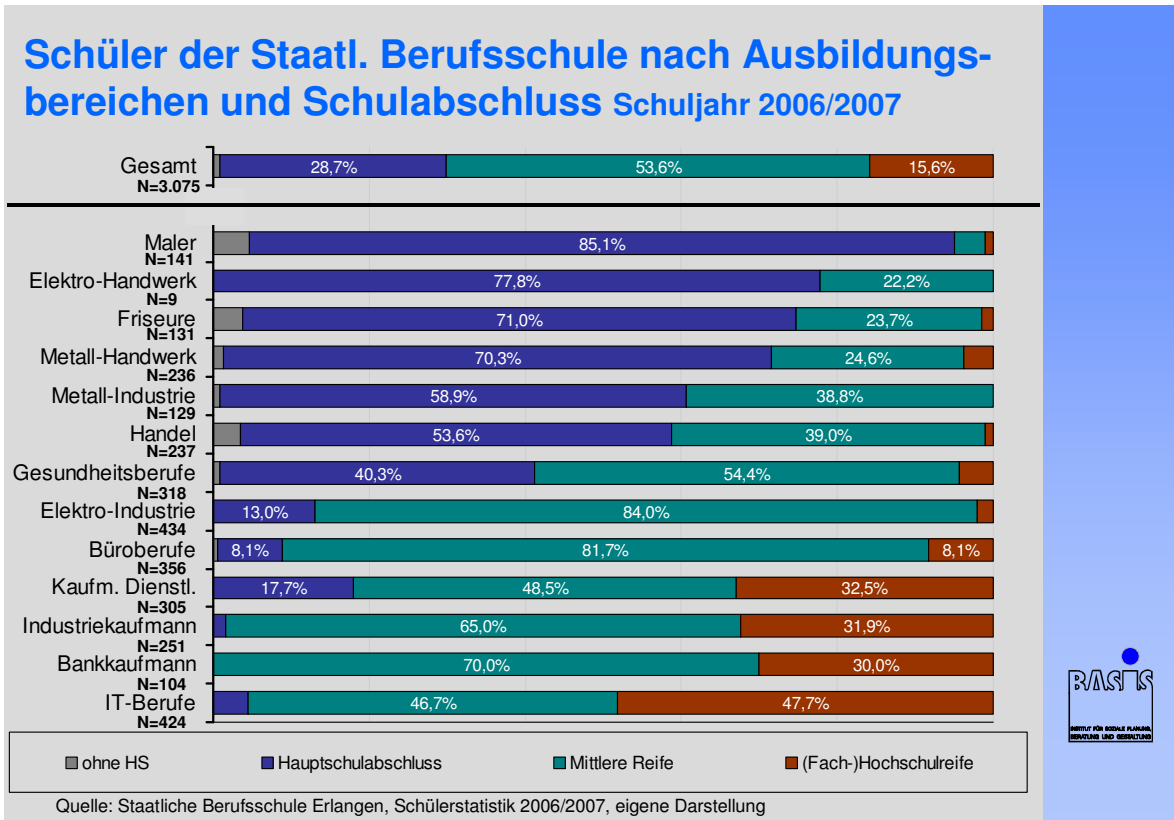
Der Großteil der Schüler der Staatlichen Berufsschule Erlangen (97 Prozent) befindet sich in einer beruflichen Ausbildung. Schüler mit maximal qualifizierenden Hauptschulabschluss machen nur knapp 30 Prozent dieser Gruppe aus. Ihr Anteil in der Berufsfachschule, den Jungarbeiterklassen und dem Berufsvorbereitungsjahr liegt hingegen zwischen 95 und 100 Prozent. Dabei sollte allerdings beachtet werden, dass

²³ Neuere Daten konnten von JAZ bis Dezember 2007 in Bezug auf den Verbleib der Entlassschüler verschiedener Schularten nicht vorgelegt werden.

die Staatliche Berufsschule Erlangen die Berufsfelder Nahrung, Bau und Holz nicht anbietet, in denen Hauptschüler häufig unterkommen.

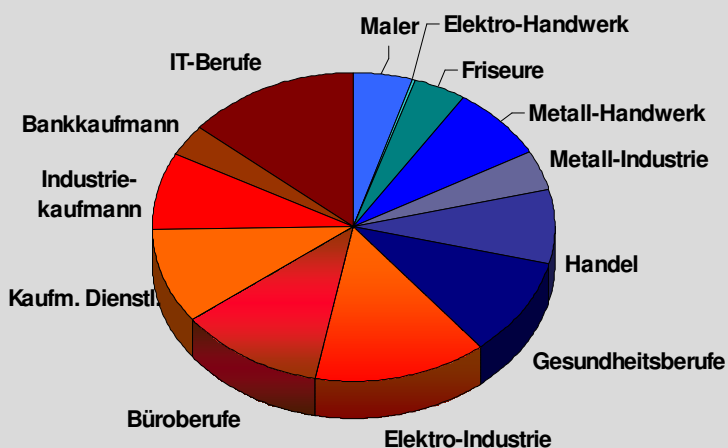


Betrachtet man die Schüler der Berufsschule, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden genauer, zeigt sich, dass sich die Chancen der Hauptschüler in den einzelnen Ausbildungssparten unterschiedlich darstellen.



Insbesondere im IT- und kaufmännischen Bereich sind Auszubildende mit maximal Hauptschulabschluss kaum zu finden. In den handwerklichen Ausbildungsberufen stellen sie hingegen den überwiegenden Teil der Auszubildenden. Auch im Bereich der Gesundheitsberufe stehen Hauptschulabsolventen guten Chancen gegenüber. Allerdings stehen in Erlangen – wie auch im bundesweiten Trend – mehr Ausbildungsplätze in den Ausbildungssparten zur Verfügung, in denen Hauptschüler eher benachteiligt sind. Die Ausbildungsberufe, in denen Hauptschüler min. 40 Prozent der Auszubildenden stellen (in der Grafik in blauen Farbton), haben einen Anteil von 39 Prozent an den Ausbildungsberufen. Folgende Übersicht veranschaulicht dieses Verhältnis.

Berufliche Ausbildung an der Staatlichen Berufsschule Schuljahr 2006/2007



Die Verdrängung der Hauptschüler in einigen Berufssparten ist zum Teil konjunkturell bedingt, was auch aus der bereits zitierten Studie des Bundesinstituts für berufliche Bildung hervorgeht. Die starke Nachfrage nach bestimmten Berufsbildern und die hohen Absolventenzahlen ermöglicht es den Firmen- und Personalchefs wählerisch zu sein, was sich oft zum Nachteil der Hauptschulabsolventen auswirkt. Problematisch kann dies neben der entstehenden Chancenungleichheit auch aus anderen Gründen sein: v.a. in den Berufen, in denen es vordergründig um einfachere Tätigkeiten geht und die vermehrt mit Schülern aus Realschule und Gymnasium besetzt werden, ist es fraglich, ob sich diese auf Dauer für die Tätigkeit interessieren bzw. motiviert bleiben. Viele der modernen Berufsbilder hingegen, beispielsweise im IT-Bereich, sind auch derart konstruiert, dass Hauptschüler den formalen Anforderungen eher selten gerecht werden.

5.3.4 Bewerberpool JAZ e.V.

Im Bewerberpool des JAZ e.V.²⁴ (vgl. Kapitel 6.1.2) waren am 1.11.2005 insgesamt 140 Jugendliche, davon waren 56 Prozent männlich. Zur Herkunft bzw. zum Migrationshintergrund der Bewerber waren leider keine Daten verfügbar. Nur etwas mehr als ein Drittel dieser Jugendlichen (37,9 Prozent) sind im Jahr 2005 aus der Schule entlassen worden.

²⁴ Neuere Daten konnten von JAZ bis Dezember 2007 in Bezug auf den Verbleib der Entlassschüler verschiedener Schularten nicht vorgelegt werden.

Von den unversorgten Jugendlichen des Bewerberpools hatten 24 Prozent keinen Schulabschluss, 27 Prozent den einfachen HS-Abschluss, 24 Prozent den qualifizierenden Hauptschulabschluss, 22 Prozent Mittlere Reife und 3 Prozent Abitur. D.h., dass beinahe 80 Prozent maximal den qualifizierenden Hauptschulabschluss erreicht hatten.

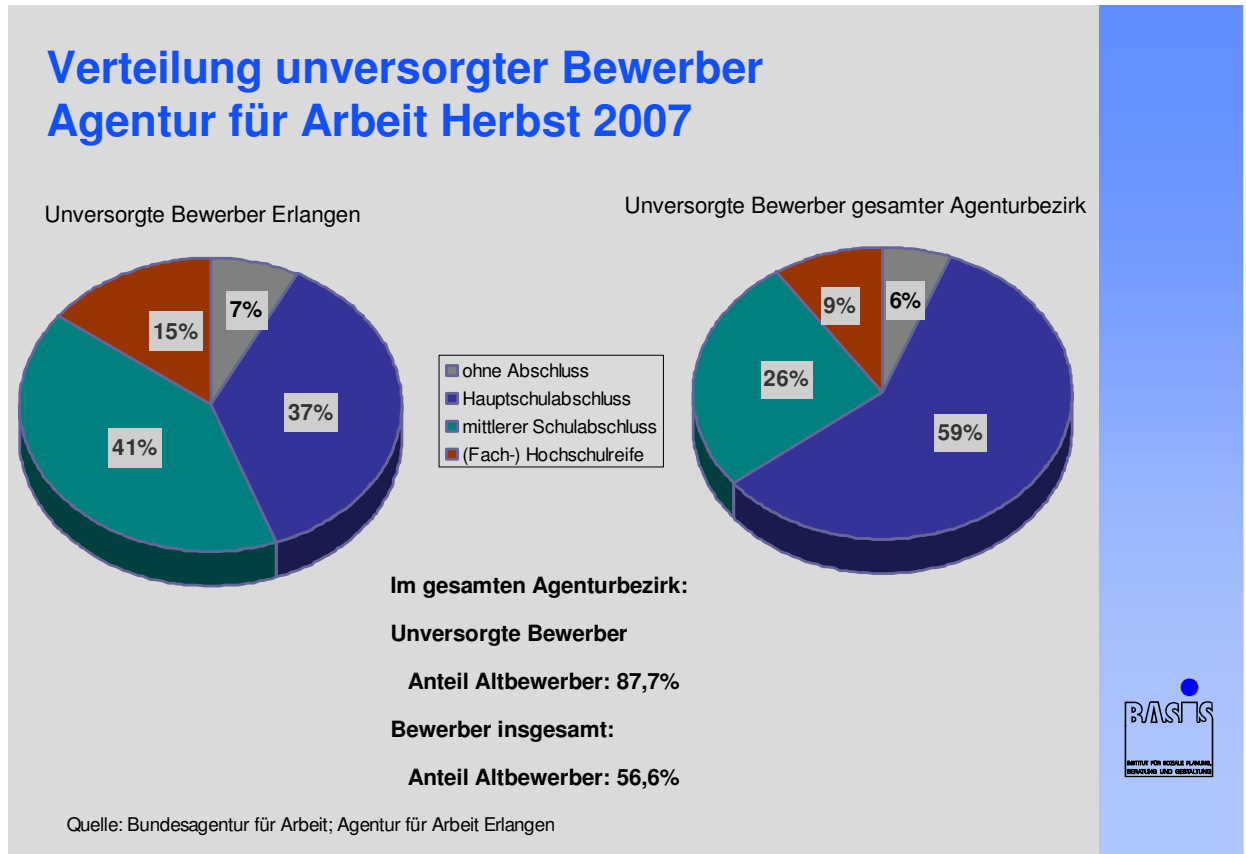
Schulabschluss	Anzahl	Prozent	davon versorgt
Ohne Abschluss	10	7,1%	0%
Hauptschulabschluss	40	28,6%	70%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	36	25,7%	72%
Mittlere Reife	47	33,6%	81%
(Fach-)Abitur	7	5,0%	86%
Gesamt	140	100%	70%

Der Verbleib der Bewerber teilt sich dabei folgendermaßen auf:

Einstiegsqualifizierung	5%
Einzelbetriebliche Ausbildung	34%
Verbundausbildung	15%
weiterführende Schule	16%
noch offen/unversorgt	30%

Auch anhand dieser Übersicht wird deutlich, dass die Chancen auf Vermittlung mit der Höhe des erreichten Schulabschlusses steigen. Im einzelnen gilt es dabei natürlich zu differenzieren – beispielsweise nach der Qualität des erreichten Abschlusses oder anderen Merkmalen. Als allgemeine Tendenz kann jedoch anhand der vorliegenden Daten bestätigt werden, dass Hauptschüler in Erlangen am Übergang Schule Beruf vermehrt schlechteren Perspektiven gegenüberstehen.

5.3.5 Ausbildungsstellenmarkt



Die beiden obigen Kreisdiagramme zeigen die Zusammensetzung der bei der Agentur für Arbeit geführten, bislang unversorgten Bewerber um einen Ausbildungsplatz. Das rechte Diagramm bezieht sich dabei auf den gesamten Bezirk der Agentur für Arbeit Nürnberg, das linke zeigt die unversorgten Bewerber der Agentur für Arbeit Erlangen. Jugendliche, die im SGB II-Bezug stehen sind in der obigen Grafik nicht enthalten, da diese durch die jeweils zuständigen SGB II-Träger (in Erlangen durch die GGFA) vermittelt werden. Zu beachten ist hierbei, dass als Bewerber nur gilt, wem die Merkmale der Ausbildungs- und Berufswahlreife zugeschrieben werden können. Als unversorgt gilt nicht, wer für die Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme bzw. einer Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen vorgesehen ist. Insgesamt sind in dieser Statistik das Klientel der Agentur abgebildet, das dem Arbeitsmarkt bereits nahe steht und ohne weitere Qualifizierung und Förderung vermittelt werden kann.

Im gesamten Agenturbezirk stellen Bewerber mit maximal Hauptschulabschluss mit einem Anteil von 65 Prozent die Mehrheit der unversorgten Ausbildungsplatzsuchenden dar. In Erlangen ist ihr Anteil hingegen um nur 3 Prozent höher als der Anteil der

Bewerber mit mittlerem Schulabschluss. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass in Erlangen überproportional viele Schüler den mittleren Schulabschluss besitzen und die Wirtschaftsschule in Erlangen eine größere Bedeutung hat als anderswo. In Erlangen stellen die Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss nur 30 Prozent der Schulabgänger dar, in Nürnberg hingegen 47 Prozent. Dies hat auf die Zusammensetzung der unversorgten Bewerber Einfluss. Da keine differenzierten Übergangsdaten zu den verschiedenen Schulen verfügbar waren, kann keine genauere Klärung dieses Unterschieds erfolgen.

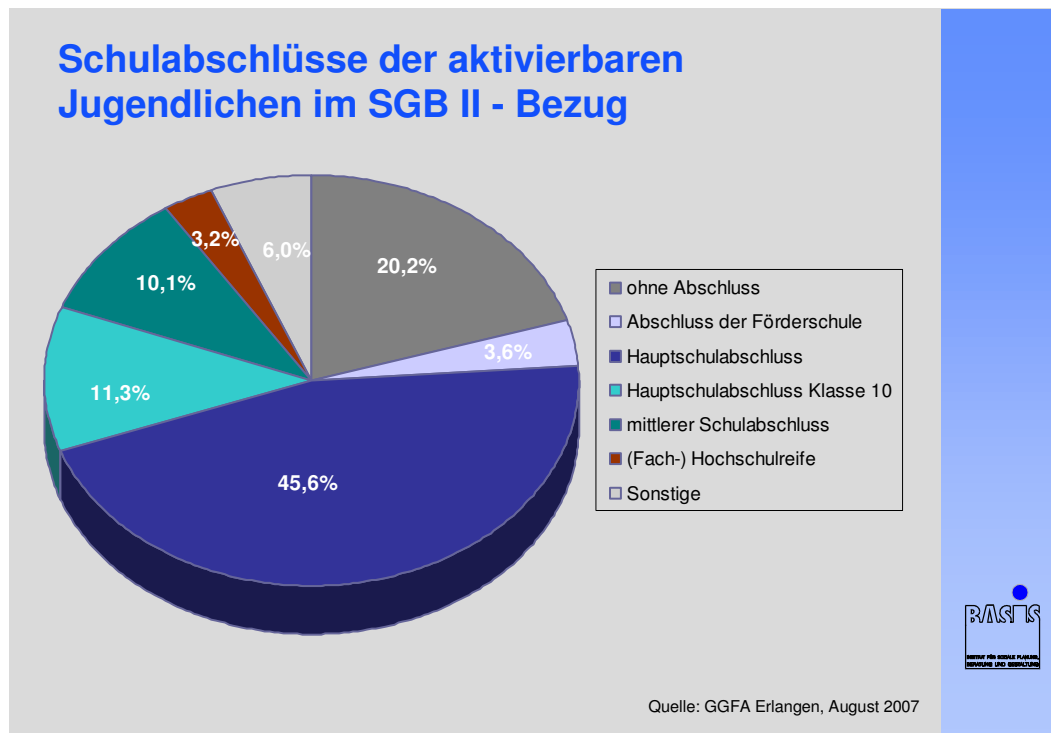
Der Eingangs erwähnte Anstieg der Altbewerber zeigt sich im gesamten Agenturbezirk Nürnberg deutlich. Ihr Anteil an den Bewerbern um einen Ausbildungsplatz liegt bei knapp 57 Prozent. Die unversorgten Bewerber setzen sich zu knapp 88 Prozent aus Altbewerbern zusammen. Dies deutet darauf hin, dass Ausbildungsplatzsuchende, denen der Übergang in die Ausbildung nicht gelingt, im weiteren Verlauf der Stellensuche gegenüber anderen Bewerbern dauerhaft benachteiligt sind. Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat zu diesem Thema eine Bewerberbefragung im Jahr 2006 durchgeführt²⁵. 48,5 Prozent der Altbewerber hatten sich im Vorjahr zum ersten Mal beworben, 26,8 Prozent bereits 2004 während die übrigen 24,7 Prozent sich zum ersten Mal vor mehr als zwei Jahren beworben hatten. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Altbewerbern ist mit 29 Prozent etwas höher als deren Anteil an den sonstigen Bewerbern (21 Prozent). Junge Frauen sind mit 48 Prozent etwas häufiger vertreten als unter den sonstigen Bewerbern (45 Prozent). Die Schulabschlüsse der Altbewerber sind nicht schlechter als die der sonstigen Bewerber. Zwar sind Personen mit Hauptschulabschluss etwas häufiger unter den Altbewerbern zu finden, dafür gibt es aber unter den Altbewerbern deutlich mehr Personen mit Fachhochschulreife. Außerdem kommt es bei Altbewerbern seltener vor, dass sie über keinen Schulabschluss verfügen.

5.3.6 Jugendliche im SGB II-Bezug

Beinahe 70 Prozent der aktivierbaren Jugendlichen im SGB II-Bezug verfügen maximal über den Hauptschulabschluss – berücksichtigt man die Hauptschüler der Klasse 10 (M-Zug), liegt ihr Anteil bei über 80 Prozent. Dies zeigt, bezogen auf den Entwicklungspfad junger Menschen insgesamt, dass viele der in der Schule benachteiligten – die höchstens den Hauptschulabschluss absolvieren – am Ende ihrer Schulzeit häufig im System staatlicher Unterstützung zu finden sein werden. Eine Auswertung der Klientendaten nach dem Merkmal "Migrationshintergrund" ist nicht

²⁵ Bundesinstitut für Berufsbildung. (2007). BIBB Report 1/07:

möglich gewesen, da dieses Merkmal nicht einheitlich in die Datenstruktur eingepflegt wird und deshalb nicht verlässlich auswertbar ist.



5.3.7 Fazit

Aus den Ausführungen zu den Schularten und den mit ihnen verbundenen Bildungs- und Ausbildungschancen, insbesondere bezogen auf die Hauptschule, kann in Erlangen folgendes festgestellt werden.

- ⌘ 20 Prozent der Schüler der Sekundarstufe I befinden sich an einer Hauptschule
- ⌘ in den Hauptschulen ist der Anteil der potentiell benachteiligten Schüler (mit Migrationshintergrund bzw. männlichen Geschlechts) höher als in Real-, Wirtschaftsschule oder Gymnasium
- ⌘ ca. 30 Prozent der Schüler, die ihre weiterführende Schullaufbahn mit dem Gymnasium beginnen, wechseln im Verlauf ihrer Schulzeit an eine andere Schule
- ⌘ im Vergleich zu Real- und Wirtschaftsschulen hat die Hauptschule den größten Anteil an unversorgten Entlassschülern (mehr als ein Drittel der Entlassschüler)
- ⌘ Entlassschüler der Hauptschule gehen am häufigsten in weiterführende Schulen (beinahe 45 Prozent) und verfügen am Ende ihrer Hauptschulzeit nur selten (1/5 der Entlassschüler) über einen Ausbildungsvertrag
- ⌘ in der Berufsschule stellen Schüler mit maximal Hauptschulabschluss weniger als 1/3 der Schüler

- ⌘ im IT- und kaufmännischen Bereich finden sich kaum Auszubildende mit maximal Hauptschulabschluss, im Handwerk und Gesundheitsberufen haben sie gute Chancen auf einen Ausbildungsplatz
- ⌘ die Berufsgruppen der Ausbildungsberufe, in denen Hauptschüler guten Chancen auf eine Lehrstelle haben, machen nur 2/5 der Ausbildungsstellen in Erlangen aus
- ⌘ die große Mehrheit der jugendlichen SGB II-Bezieher verfügt maximal über den Hauptschulabschluss
- ⌘ von den unversorgten Bewerbern des Bewerberpools des JAZ e.Vs. besitzen 3/4 maximal Hauptschulabschluss – insgesamt sind 3/5 Altbewerber
- ⌘ die Zahl der Altbewerber steigt, deren Anteil an den unversorgten Bewerbern liegt bei beinahe 90 Prozent

Zusammenfassend kann auch in Erlangen festgehalten werden, dass Hauptschüler im Vergleich zu Schülern anderer Schularten ein erhöhtes Risiko besitzen, im Übergang von der Schule in Ausbildung mit Schwierigkeiten konfrontiert zu werden. Sie beginnen seltener als andere eine Ausbildung und sind deutlich öfter an weiterführenden Schulen, im Übergangssystem und im System sozialer Transferleistungen zu finden. Die Angaben zu den Altbewerbern unterstreichen dabei, dass Personen denen der zügige Übergang in die Ausbildung misslang bei ihrer weiteren Ausbildungsplatzsuche gegenüber den anderen Bewerbern zusätzlich benachteiligt sind. Wie in Kapitel 5.3 ausgeführt kann die Wirksamkeit der Maßnahmen des Übergangssystems in Frage gestellt werden. Insgesamt gilt es, die Hauptschüler - unter denen sich der vergleichsweise größte Anteil potentiell gefährdeter Schüler befindet - gezielt zu fördern und sie – trotz Konjunkturlage, starkem Konkurrenzdruck und tlw. veränderten Anforderungen an Auszubildende – weiter intensiv beim Ringen um eine verbesserte Ausgangsposition beim Übergang in Ausbildung zu unterstützen.

6 Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Bildungsunterstützung

In Erlangen ist bereits jetzt eine große Zahl verschiedene Träger mit umfassenden Engagement im Bereich der Bildungsunterstützung tätig. Primäres Ziel aller Maßnahmen sollte sein, den Kindern und Jugendlichen die Unterstützung zukommen zu lassen, die sie benötigen um ihre Potentiale voll entfalten zu können. Mit der schulischen Bildung werden die Weichen für die Zukunft gesetzt. Schulischer Misserfolg erschwert und verlängert den Zugang zur beruflichen Bildung und bringt ein höheres Arbeitsmarkt- und Armutsrisiko mit sich.

Im Folgenden werden einzelne Aktivitäten in Erlangen beschrieben und systematisiert, die über die Angebote von Schulen hinausgehen. Eine Analyse aller Projekte und Angebote würde den Rahmen dieses Berichts sprengen, weshalb auf das Engagement der Jugendhilfe, der Kirchen, der Wohlfahrtsverbände, der Kammern, der Unternehmen sowie engagierter Einzelpersonen nicht näher eingegangen wird. Beispielhaft sollen an dieser Stelle nur einige der Aktivitäten genannt werden. Die IHK, die HWK sowie der AAU (Ausbildungsring ausländischer Unternehmer) setzen sich im Bereich des Ausbaus von Unternehmenskontakten, der Akquise von Stellen sowie der Weiterentwicklung beruflicher Anforderungen und Inhalte ein. Die Erlöserkirche ist Trägerin der Mittagsbetreuung an der Pestalozzigrundschule in Erlangen. Die Bürgerstiftung Erlangen unterstützt, neben vielen anderen Bereichen, benachteiligte Kinder in den Bereichen Bildung und Erziehung. Ein von der Bürgerstiftung unterstütztes Projekt ist dabei das regelmäßige Frühstücksangebot im Rahmen eines Projektes zur gesunden Ernährung und Bewegung der Grundschule an der Brucker Lache.

6.1 Träger und Projekte

6.1.1 Straße ins Leben

Die Straße ins Leben wurde vom Past President des Lions Clubs Erlangen im Jahr 2006 initiiert. Die Erlanger Service- bzw. Wohltätigkeitsclubs und die Schulen in Erlangen verfolgten damit das Ziel die unterschiedlichen Kompetenzen von Hauptschülern in der Öffentlichkeit dazustellen und Vorurteile abzubauen. 2007 fand die Straße ins Leben erstmals als Gemeinschaftsprojekt der Erlanger Service Clubs, der Bundesagentur für Arbeit, der Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi) und der Schulen statt. Kofinanziert wurde das Projekt 2007 von der

Firma Siemens sowie der Robert-Bosch-Stiftung. Für das Jahr 2008 ist eine Fortführung geplant. Die Agentur für Arbeit willigte bereits ein, sich an einer solchen erneut zu beteiligen. Die Suche nach Kofinanzierungen ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Bei der Fortführung des Projektes soll die Werkstattphase (siehe Beschreibung unten) ausgebaut und die Bewerbungsaktivitäten sollen als Aufgabe in die Schulen zurück verlagert werden.

Zielgruppen: Hauptschüler der Jahrgangsstufe 8

Zielsetzung: frühzeitige berufliche Orientierung - Schülern zu einer besseren Startposition in das Berufsleben verhelfen und sie rechtzeitig bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl zu unterstützen. Motto: "Prävention statt Reparatur"

Inhalte/Tätigkeiten:

- gezielte Berufswahlvorbereitung von Hauptschülern in aufeinander aufbauenden und vernetzten Stufen
- klassenweise Durchführung von psychologische Begutachtungen (Berufseignung) durch den Psychologischen Dienst der Agentur für Arbeit Nürnberg
- berufliche Einzelberatungen durch die Berufsberater der Agentur für Arbeit: Besprechung der Testergebnisse, Fähigkeitsprofil und Berufswahlfahrplan (mit Berufsziel und folgenden Aktivitäten)
- Akquise und Bereitstellung von Praktikumsplätzen
- Maßnahmen der vertieften Berufsorientierung gem. § 33 SGB III: 2-tägiges Werkstattpraktikum (gfi Nürnberg/Erlangen) in sieben ausgewählten Berufsfeldern, Vor- und Nachbereitung, Erstellung von Bewerbungsunterlagen und Informationsvermittlung zu Stellensuche und Vorstellungsgespräch.
- in den Schulen: Erstellung eines Berufswahlpasses, der alle für die Bewerbung wichtigen Informationen und Dokumente bündelt

Bemerkung/Bewertung:

Die Straße ins Leben entspricht dem Trend, dass sich die Bundesagentur für Arbeit verstärkt in der praxisorientierten vertieften Berufsorientierung in Zusammenarbeit mit Schulen engagiert. Bedauerlich ist, dass dieses Angebot Jahr für Jahr neu abgesichert werden muss, obwohl sich eine Zusammenarbeit von Externen und den Schulen bewährt hat. Insgesamt ist die Straße ins Leben eher analyselastig. Die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen und das Eigenengagement der Schüler/-innen bei der Berufswahl können so evtl. zu kurz kommen. Ein wesentlich differenzierteres System der praxisorientierten vertieften Berufsorientierung, das bereits in der 7. Klasse modular mit der Unterstützung beginnt wurde im Rahmen

eins EU Equal-Projektes vom BFZ Bamberg entwickelt. Dort wurde in einzelnen Modulen auch die Förderung von Schlüsselqualifikationen höher gewichtet.²⁶ Eine Vernetzung der Straße ins Leben erfolgte vor allem über das Staatliche Schulamt und bezog sich auf die Zusammenarbeit der Hauptschulen mit der Agentur für Arbeit und dem Maßnahmeträger gfi.

²⁶ Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Perspektiven eröffnen. Übergänge gestalten in Schule – Ausbildung – Beruf. Berlin 2007 (Eigenverlag des Bundesministeriums) S.32

6.1.2 JAZ e.V. – Jugend – Arbeit - Zukunft

JAZ e.V. wurde aus einer Initiative des städtischen Wirtschaftsreferates im März 2002 gegründet. Der 1. Vorsitzende des Vereins ist der städtische Wirtschaftsreferent. JAZ versteht sich als regionales Bündnis zur Förderung der Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation für unter 25-Jährige in Erlangen.

Zielgruppen: Jugendliche der Abschlussklassen bzw. Jugendliche, die eine Ausbildungsstelle suchen.

Zielsetzung: ausreichendes Ausbildungsangebot für Jugendliche, Unterstützung und Koordinierung des Übergangs Schule Beruf

Inhalte/Tätigkeiten:

- Job Coaching: Der Jugendliche wird von einem "Insider" an die interessierende Berufssparte herangeführt
- Unterstützung bei der Lehrstellensuche: Einzelberatung, Prüfung der Bewerbungsunterlagen
- Workshop Bewerbungstraining
- Akquise von Ausbildungsstellen
- Internetstellenbörse für Jugendliche und Unternehmen
- Koordination von Ausbildungsplätzen für Betriebe (Bewerberauswahl, Vertrag und Betreuung)
- Angebot Schule: Ergänzungen zum berufskundlichen Unterricht und Informationen zur Bewerbungsphase
- Betreiben der Internetseite "Ausbildung Erlangen" zur Bündelung aller Aktivitäten betreffend Ausbildung.

Bemerkung/Bewertung:

Der JAZ e.V. unterstützt junge Menschen intensiv in ihrer Berufswahl bzw. Lehrstellensuche. Ein derartiges Angebot, das vor allem durch städtische Mittel finanziert wird ist eher selten zu finden und insgesamt sehr begrüßenswert. Eine intensive Vernetzung mit den Hauptschulen (nicht aber mit dem Staatlichen Schulamt) und mit der Berufsschule ist die Grundlage der Arbeit des JAZ. Eine umfassender inhaltliche Vernetzung mit weiteren Akteuren, die Bildungsunterstützungsmaßnahmen anbieten, wie z.B. der Agentur für Arbeit, der GGFA oder Sputnik ist nicht erkennbar. Eine Koordinierungsfunktion für Bildungsunterstützungsangebote durch den JAZ e.V. kann aktuell nicht belegt werden.

6.1.3 GGFA

Die GGFA A.ö:R. Erlangen ist zusammen mit dem Sozialamt der Stadt Erlangen für die Unterstützung der SGB II-Bezieher zuständig. Die GGFA setzt dabei hoheitlich Personalvermittlung und Fallmanagement um und realisiert Beratungs-, Qualifizierungs- und Vermittlungsangebote. Innerhalb der Struktur der GGFA besteht ein eigener Bereich für die unter 25-jährigen SGB II-Bezieher. Die Ausgaben für Maßnahmen aus den SGB II – Mitteln unterliegen dabei einer engen Begrenzung. V.a. bei der Erschließung anderer Finanzierungsquellen ergeben sich weitere Maßnahmemöglichkeiten, wie beispielsweise die Nachmittagsbetreuung an der Eichendorff Hauptschule (siehe unten).

Zielgruppen: Jugendliche im SGB II-Bezug (als Bezieher bzw. Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft), vorwiegend Schüler und C, D, E – Kunden da A und B – Kunden meist direkt von der Personalvermittlung aufgenommen werden (vgl. Kapitel 4.3.3.)

Zielsetzung: Jugendliche (SGB II) in Richtung Ausbildungsmarkt, Arbeitsmarkt oder weiterführende Schule qualifizieren und begleiten, Vermittlung von Ausbildungs- bzw. Arbeitsstellen

Inhalte/Tätigkeiten:

- Jugendanlaufstelle: Sicherung und Rückführung der Jugendlichen, die durch die bestehenden Hilfestrukturen bislang nicht erreicht wurden durch sozialpädagogische aufsuchende Arbeit
- Projekt Transit: Individuelle Förderung und Integration von Jugendlichen zur Vorbereitung auf weitere Förderprojekte bzw. ein EQJ; Aktivierung und Auffrischung vorhandenen Wissens, Beschäftigungsprojekte, Betriebspraktikum, Training sozialer Kompetenzen, Eignungsdiagnostik.
- Projekt Train and Learn: Qualifizierung von Teilnehmern ohne Schulabschluss bzw. ohne Ausbildung mit Förderbedarf; Hauptschulabschluss und Ausbildung bzw. Anschlussperspektive als Ziel; Bewerbungstraining, Training sozialer Kompetenzen, Projektarbeit, Betriebspraktikum, sozialpädagogische Begleitung.
- Projekt Quick Step: Direkte Arbeitsmarktintegration von qualifizierten Jugendlichen (oder solchen die keine Ausbildung mehr aufnehmen möchten) im Rahmen eines Bewerbungscoachings
- Umsetzung der Nachmittagsbetreuung an der Eichendorff Hauptschule: Betreuungs- und Förderangebot für Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10.

- Abwicklung der kommunal finanzierte Schulbeihilfe zum Schulanfang seit dem Schuljahr 2007/08: Empfangsberechtigt sind Schulkinder aus SGB II – und SGB VII – Familien sowie Berechtigte nach dem Asylbewerberleistungs- und dem Wohngeldgesetz. Für Kinder im schulpflichtigen Alter von 6 – 14 Jahren erfolgt die Auszahlung der 30 Euro automatisch und ohne Antragstellung. Ältere Kinder

müssen eine Schulbesuchsnachweis vorlegen. Sozial benachteiligten Familien soll dadurch erleichtert werden, den Sachaufwand für Lernmittel zu Beginn eines Schuljahres zu bewältigen. Ziel: möglichen Bildungsbenachteiligungen der Kinder entgegenwirken. (Durch den Wegfall des Büchergeldes wird diese Beihilfe in dieser Form wieder überflüssig).

Bemerkung/Bewertung:

Die GGFA muss sich aufgrund der Gesetzeslage mit ihren Maßnahmen auf die unter 25-Jährigen beschränken, die in Bedarfsgemeinschaften im SGBII-Bezug stehen und als aktivierbar gelten. In der Arbeit mit unter 25-Jährigen sieht sich die GGFA mit jungen Leuten konfrontiert, die vielfach nur durch sehr zeit- und kostenintensive Maßnahmen in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

Eine umfassende Abstimmung und Vernetzung der GGFA-Maßnahmen mit weiteren Akteuren gibt es allenfalls bezogen auf Einzelfälle.

6.1.4 Agentur für Arbeit

Die Agentur für Arbeit Erlangen ist als örtliche Dienststelle der Bundesagentur für Arbeit zuständig für die Unterstützung von Personen im Rechtskreis des SGB III. Ein Teilbereich richtet sich dabei speziell an die unter 25-jährigen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatzsuchenden.

Zielgruppen: Jugendliche vor bzw. auf dem Weg in Ausbildung oder Beruf

Zielsetzung: Beratung, Begleitung, Vermittlung und Förderung (SGB III) von Jugendlichen bei der Berufswahl und auf ihrem Weg in Ausbildung, Arbeit und weiterführende Schule bzw. Hochschule.

Inhalte/Tätigkeiten:

- Berufsorientierung in Schulen und Information zur Berufs- und Studienwahl im Unterricht, bei Elternabenden, Ausbildungsbörsen oder Veranstaltungen im Berufsinformationszentrum
- Beratung in persönlichen Einzelgesprächen in der Agentur oder im Rahmen von Schulsprechstunden, Berufswahltest
- Akquise und Vermittlung von Ausbildungsstellen
- Unterstützung bei der Suche nach schulischen Ausbildungsmöglichkeiten und Studiengängen
- Maßnahmenangebot:
 - Berufsvorbereitende Maßnahmen, (derzeit beim BFZ Erlangen)
 - ubv/mobi (Ersatz von Bewerbungskosten und Kosten für Vorstellungsgespräche)
 - Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) für benachteiligte Personen (ohne Schulabschluss, Förderschule, Alleinerziehende, Drogenabhängige) - seit 2006 speziell für Personen mit Migrationshintergrund
 - ausbildungsbegleitende Hilfen (ABH): Nachhilfeunterricht während der Ausbildung beim bfz Erlangen)
 - freie Förderung SGB III nach §10 (Förderung für Betriebe, die Insolvenzlehrlinge oder Ausbildungsabbrecher ausbilden – je nach Agenturbereich verschieden)
 - EQJ (Einstiegsqualifizierung Jugendlicher: betriebliches Langzeitpraktikum, das durch Agentur für Arbeit gefördert werden kann).

Bemerkung/Bewertung:

Die Angebot der Agentur für Arbeit für unter 25-Jährige befinden sich aktuell im Umbruch. Relativ neu ist die Einstiegsqualifizierung (EQJ), die nicht ausbildungsreifen bzw. arbeitsmarktreifen jungen Menschen Einstiegschancen verschafft.

Relativ neu ist auch die Intensivierung der praxisorientierten vertieften

Berufsorientierung. Stabile Strukturen haben sich aber schon allein durch die Finanzierungsbedingungen (die Hälfte der Kisten muss durch Kofinanzierungen gesichert werden) noch nicht etabliert.

Die Agentur für Arbeit stimmt ihr Vorgehen intensiv mit dem Staatlichen Schulamt und den Hauptschulen im Bereich der praxisorientierten Berufsorientierung ab. Ansonsten gibt es zu einzelnen Trägern und Maßnahmen punktuelle eher maßnahmenbezogene Kontakte.

6.1.5 Sputnik

Sputnik ist das Nachfolgeprojekt des MIR-Integrationsprojektes, das am 31.03.07 endete. Es wird vom Bundesamt für Migration in Nürnberg und der Stadt Erlangen finanziert. Sputnik startete am 1.06.2007.

Zielgruppen: Jugendliche Spätaussiedler aus der ehemaligen GUS-Staaten

Zielsetzung: Förderung und Mitgestaltung der Integration von Spätaussiedlern mit dem Schwerpunkt Übergangsmanagement Schule Beruf

Inhalte/Tätigkeiten:

- zweisprachige Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe bislang an Eichendorff Hauptschule, Mönauschule und Werner Siemens Realschule. Vermittlung von Praktika, Elternaktivierung (zweisprachig betreute Elternabende, offenes Sprechstundenangebot im Rathaus)
- Kompetenzzentrum für das Übergangsmanagement Schule Beruf: intensive und einzelfallbezogene Betreuung und Förderung (Erstellung individueller Förderpläne), Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche
- Bildungspatenschaften: ehrenamtliche Berufserfahrene betreuen einen Jugendlichen intensiv bei der Vorbereitung auf die Arbeitswelt/Jobsuche; Aufbau und Pflege eines Bildungspatenpools
- Erwachsenenarbeit und Familienaktivierung in Kooperation mit dem deutsch-russischen Verein Brücken e.V.

Bemerkung/Bewertung:

Generell ist ein dezidiertes Angebot für Spätaussiedler zur Bildungsunterstützung sicherlich notwendig und lobenswert. Der Finanzierungsrahmen hat allerdings auch eine problematische Auswirkung: In die Maßnahme werden ausschließlich Spätaussiedler aufgenommen, was zunächst einmal segregierend und nicht integrierend wirkt.

Eine Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren wird eher maßnahmespezifisch umgesetzt. Auf eine gute Zusammenarbeit mit den Hauptschulen kann dabei aufgeteilt werden.

6.1.6 Jugendmigrationsdienst

Der Jugendmigrationsdienst in Erlangen ist einer von bundesweit rund 380 Jugendmigrationsdiensten, die jungen Menschen mit Migrationsintergrund bei integrationsbedingten Problemen begleitend zur Seite stehen. Diese werden gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und wird in Erlangen vom Internationalen Bund getragen.

Zielgruppen: Junge Zuwanderer im Alter von 12 bis 27 Jahren, möglichst zeitnah nach der Einreise; Migranten, die sich in einer Krisensituation befinden

Zielsetzung: Förderung der sprachlichen, schulischen, beruflichen und sozialen Integration sowie der Chancengleichheit und Partizipation junger Migrantinnen und Migranten in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens

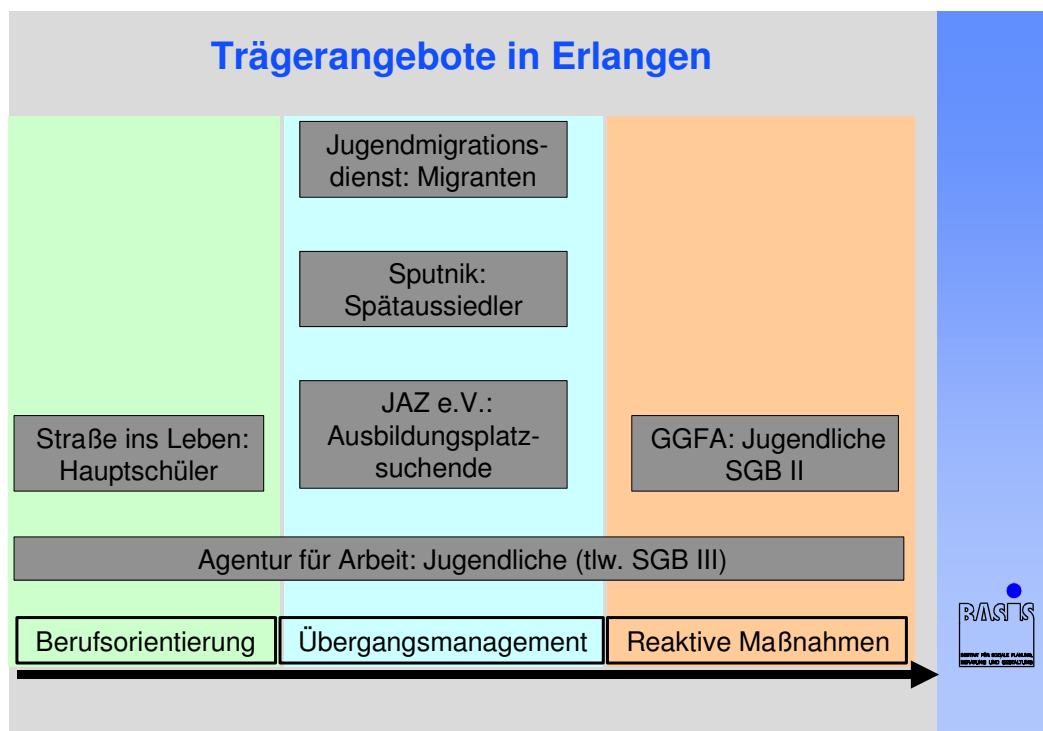
Inhalte/Tätigkeiten (u.a.):

- Beratung und Förderung junger Migranten nach den Vorgaben des Rahmenkonzepts des Bundesfamilienministeriums - vorrangig von nicht mehr schulpflichtigen jungen Menschen (ab 15 Jahren) mit Migrationshintergrund, die eine Ausbildungsstelle oder Arbeitsstelle suchen.
- Erstellen eines individuellen Integrationsplans und Begleitung des Integrationsprozesses, Vermittlung passgenauer Angebote zur Unterstützung des Integrationsprozesses – wesentlich dabei: Anerkennung von Schulabschlüssen und Verbesserung der Sprachkenntnisse
- Übergangsmanagement Schule-Beruf: Berufsorientierung, Unterstützung bei der Ausbildungsstellensuche, Training sozialer Kompetenzen
- Gruppenpädagogische Angebote, die der Integration dienen sollen (v.a. Sprachförderung, Bewerbungstraining, EDV-Kurse, auch Sportveranstaltung)

Bemerkung/Bewertung:

Der Jugendmigrationsdienst erkennt den Förderbedarf junger Migranten und unterstützt diese mit seinen Angeboten insbesondere beim Übergang ins Berufsleben. Neben einer möglichen segregierenden Wirkung durch die Konzentration auf die Gruppe der Migranten ergibt sich aus dem Finanzierungsrahmen eine weitere Schwierigkeit: gefördert werden überwiegend junge Migranten, die seit maximal drei Jahren in Deutschland sind und für die keine allgemeine Schulpflicht mehr besteht. Dadurch können Maßnahmen nicht frühzeitig greifen und können Unterstützung nur im Bereich der neu nach Deutschland kommenden Migranten leisten, was als wertvoller Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen zu bewerten ist. Eine umfassende Förderung von Personen mit Migrationshintergrund ist jedoch nicht Ziel dieses Angebots.

6.2 Systematisierung der Angebote



In der obigen Grafik wurden die beschriebenen Angebote nach ihren Ansatzpunkten geordnet. Die Gemeinsamkeit der Angebote liegt darin, dass sie auf einen erfolgreichen Übergang von der Schule in den Beruf abzielen und dabei insbesondere die Situation am Ausbildungsstellenmarkt anvisieren. Unterscheiden lassen sie sich dahingehend, wann sie welchen Jugendlichen welche Art der Unterstützung zukommen lassen. Der Bereich der Berufsorientierung ist dabei als präventiv einzuordnen. Hier steht eine Hinführung der Jugendlichen an das Thema Berufswahl sowie die frühzeitige Auseinandersetzung damit im Vordergrund. Der Bereich des Übergangsmanagements greift aktiv unterstützend in die Gestaltung des Übergangs ein. Zielpersonen sind vorwiegend Jugendliche der Abschlussklassen. Reaktive Maßnahmen versuchen die Folgen eines misslungenen Übergangs in den Beruf abzufedern und die Jugendlichen bei weiteren Bemühungen um eine Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle zu unterstützen. Die Agentur für Arbeit nimmt dabei eine Sonderstellung ein, da sie in allen drei Bereichen aktiv ist. Sie kann in den Schulen sowie in der Agentur Maßnahmen der Berufsorientierung durchführen, sich im Übergangsmanagement einbringen und Jugendliche, denen der Übergang bzw. Start ins Berufsleben nicht geglückt ist, unterstützen.

Insbesondere die Jugendprojekte der GGFA setzen dagegen den gesetzlichen Vorgaben folgend vorwiegend reaktiv an. Da die Zuständigkeit hier über die Zugehörigkeit der Jugendlichen zum Förderbereich des SGB II strikt festgelegt ist, sind aus Mitteln des SGB II Maßnahmen und Schritte erst möglich, wenn der Jugendliche bereits auf Unterstützung angewiesen ist. Jugendliche, die noch zur Schule gehen und beispielsweise aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Bedarfsgemeinschaft zu den Klienten der GGFA gehören, fallen in die "Kategorie Y" und gelten als momentan nicht aktivierbare Klienten, die nicht in Maßnahmen einbezogen werden können. Insbesondere wenn Finanzierungsmöglichkeiten über andere Wege erschlossen werden – wie es beispielsweise im Rahmen der Mittagsbetreuung an der Eichendorff Hauptschule der Fall ist, ergeben sich für die GGFA weitere, vielversprechende Handlungsmöglichkeiten Bedürftigkeitskarrieren entgegenzuwirken.

Das Projekt "Straße ins Leben" ist von den beschriebenen Angeboten das am stärksten präventiv ausgelegte. Es setzt in der Hauptschule an und bemüht sich die Grundsteine für einen später erfolgreichen Übergang in den Beruf zu setzen. Die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen ist dabei leider noch nicht im Fokus der Unterstützung.

Die Aktivitäten von JAZ, Sputnik und Jugendmigrationsdienst setzen alle im Bereich des Übergangsmangements an. Sie unterscheiden sich neben der inhaltlichen Ausgestaltung der Arbeit auch hinsichtlich der jeweiligen Zielgruppen. Von JAZ über den Jugendmigrationsdienst bis hin zu Sputnik nimmt dabei die Fokussierung auf eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen zu.

Generell ist zu bemerken, dass die meisten Angebote sehr reaktiv ansetzen. Berücksichtigt man die mehrfach zitierte Kinderstudie (Hurrelmann et. al.), die belegt, dass Ungleichheiten vielfach bereits im vorschulischen Bereich bzw. der Grundschule fixiert werden, erscheint ein früheres präventiveres Unterstützungsangebot wichtig.

Bedenklich erscheint auch, dass sich fast alle Unterstützungsmaßnahmen auf Hauptschüler konzentrieren und so z.B. Migranten, die die Hauptschule verlassen, um z.B. die Realschule oder ein Gymnasium zu besuchen ohne umfassendere Unterstützung auskommen müssen. Die jetzige Unterstützungslogik trägt so dazu bei z.B. Migranten, aber auch Kinder aus bildungsfernen Familien auf die Hauptschule zu fixieren.

6.3 Bewertung der Kooperation

Eine Bewertung des bisherigen Zusammenspiels der beschriebenen Akteure kann insbesondere durch die geführten Interviews mit verschiedenen im Bildungsbereich aktiven Personen erfolgen. Aus den Erfahrungen des BASIS-Instituts heraus, muss an dieser Stelle vorausgeschickt werden, dass in Erlangen ein überhaus hohes Maß individuellen Trägerengagements zu beobachten ist.

Deutlich optimierbare Kooperation

Die Koordination und Kooperation zwischen den einzelnen Maßnahmen verläuft jedoch für einen Großteil der Akteure noch nicht zufriedenstellend.

"Die Zusammenarbeit funktionierte in der Vergangenheit zumindest in Teilbereichen ganz gut. Aufgrund konzeptioneller Veränderungen kann man heute jedoch allenfalls von einer spärlich ausgeprägten Kooperation sprechen."

"Die Phase des Zusammentretens der beteiligten Akteure und der gemeinsamen Zielsetzung ist in Erlange ausgeblieben"

Neben mangelnden zeitlichen und personellen Kapazitäten werden vor allem fehlende Strukturen wahrgenommen und als Begründung angeführt.

"Die einzelnen Institutionen und Träger sind zu gering vernetzt. Deshalb kann die Effektivität des gesamten Systems in Frage gestellt werden."

"Viele der einzelnen Maßnahmen stehen isoliert; ein integriertes Gesamtkonzept und dessen Koordinierung fehlen. In Erlangen gibt es nur punktuelles Engagement auf ein spezifisches Klientel hin ausgerichtet."

Einzelne Akteure treffen zwar regelmäßig in verschiedenen Gremien aufeinander, jedoch scheint der Raum für Projekt- bzw. teilnehmerbezogenen Austausch äußerst begrenzt zu sein. Eine im Alltagsgeschäft fest etablierte Zusammenarbeit zwischen mehreren Akteuren gibt es jenseits eines teilweise stattfindenden Austausches nicht umfassend.

"Kooperation und Austausch findet nur mit einzelnen Personen statt und dann meist im Rahmen von Zusammenkünften. Oft sind es ja bei den Gremien die gleichen Personen, die da mit drin sitzen und da lernt man sich dann schon kennen und tauscht sich aus."

Als Zwischenresümee kann somit festgestellt werden, dass die Akteure der Bildungsunterstützung eher bezogen auf ihre eigenen Maßnahmen, eher mit reaktiven Ansätzen nicht aber bezogen auf ein präventiv ausgerichtetes Gesamtsystem arbeiten.

Mangelnder Informationsfluss wird beklagt

Auch der Informationsfluss wurde von mehreren Seiten als äußerst mangelhaft beschrieben.

"Man muss den Informationen nachrennen, die man eigentlich automatisch weitergeleitet bekommen sollte."

Solange niemand weiß was der andere nach welchem Konzept und mit welchen Zielen auf welche Art und Weise umsetzt, kann Kooperation nicht stattfinden. Einem Großteil der befragten Personen fehlt eine koordinierende Stelle, die Kooperation und Austausch steuert und die Aktivitäten im Bildungsbereich koordiniert. Eine derartige Stelle müsste laut den Befragten außerhalb der bestehenden Strukturen lokalisiert sein, um als unabhängig wahrgenommen zu werden.

Für eine verstärkte Kooperation gilt es nach Einschätzung des BASIS-Institutes zunächst grundsätzlich festzulegen, ob und inwieweit diese innerhalb zentraler Strukturen umzusetzen bzw. umsetzbar ist. Die Aufgabe eine zentrale Stelle einzurichten und mit den notwendigen Befugnissen und Ressourcen auszustatten, um die Aktivitäten im Bereich der Bildung zentral zu koordinieren und zu steuern erscheint äußerst aufwendig. Für das Gelingen eines solchen Prozesses müsste die Neutralität der geschaffenen Steuerungsinstanz unbedingt gewährleistet sein.

"Koordiniert kann man nur von jemanden werden, der überall angesehen ist und über den beteiligten Institutionen steht. Dazu ist Macht und ein gewisser Mitarbeiterstab nötig."

Maßnahmen sind nicht Kunden- sondern trägerbezogen konstruiert

Die bestehenden Maßnahmen wurden häufig aus einer Trägerperspektive heraus konstruiert, was zu einer Defizitorientierung und Segmentierung nach Zuständigkeiten beiträgt.

"Angebote, die für alle Jugendlichen offen sind, egal ob sie nun ein Abitur oder Hauptschulabschluss haben, deutscher oder ausländischer Herkunft sind, so etwas fehlt in Erlangen."

Unterstützung erhält ein Jugendlicher dann, wenn er zu einer bestimmten Problemgruppe gehört (Migrant, Hauptschüler,...) und weiss welcher Träger sich seiner Gruppe angenommen hat. Transparenz und eindeutige Zugangsregelungen finden Kinder und Jugendliche bzw. deren Eltern dabei nach der Meinung von einem Teil der Befragten nicht gewährleistet. Die Befragten wiesen darauf hin, dass aus Sicht der Jugendlichen oftmals Zuständigkeiten unklar seien, was den Zugang zu einzelnen Maßnahmen erschwert.

Durch diese Regelung nach Zuständigkeiten hin, wird neben der Anforderung an Unterstützung Suchende auch die Kooperation der einzelnen Akteure erschwert. Auch die Jugendlichen könnten gegenseitig profitieren, wenn Förderangebote weniger defizitorientiert sondern vielmehr lösungsorientiert handeln würden.

In Erlangen wird versucht den im Kapitel 5 aufgezeigten Problemindikationen dadurch entgegen zu wirken, dass für die Jugendlichen Unterstützungsangebote für den Übergang ins Berufsleben bereitgestellt werden. Dadurch sollen die im Verlauf der

Schule weniger erfolgreichen Schüler so gefördert werden, dass sie gleichberechtigt in den Wettbewerb um die berufliche Zukunft eintreten. Der früheste Ansatzpunkt ist dabei die 8. Klasse der Sekundarstufe I. In den obigen Ausführungen wurde jedoch deutlich gezeigt, dass die Benachteiligung und Chancenungleichheit bereits in der Grundschule zu erkennen ist. Wünschenswert wären deshalb vermehrt Aktivitäten, die bereits in sehr jungen Jahren fördernd einwirken und dazu beitragen, dass die Notwendigkeit reaktiver Maßnahmen immer weiter zurückgeht. Insbesondere im Bereich der Sprachförderung sollten Angebote möglichst bereits vor der Einschulung greifen, um Ungleichheiten möglichst früh- und damit rechtzeitig zu begegnen. Gerade hier setzen seit einiger Zeit intensiviertere Sprachförderangebote an.

Elternarbeit kann noch weiter entwickelt werden

Ein bislang insgesamt relativ vernachlässigter Bereich im Rahmen der bisherigen Projekte ist die Elternarbeit.

"Eine Unterstützung der Eltern findet in zu geringem Umfang statt. Hier müssen weitere Angebote konzipiert und Wege aufgezeigt werden, wie man verstärkt mit dem Umfeld der Kinder und Jugendlichen in Kontakt treten kann. Wenn die Begleitung und Förderung der Kinder und Jugendlichen durch die Eltern nicht funktioniert müssen Alternativen abgreifbar sein."

Die Kooperation zwischen einzelnen Schulen und einigen der schulexternen Akteure verläuft aus beiderseitiger Sicht heraus zufriedenstellend. Auch zwischen einzelnen Projekten zeigen sich Beispiele intensiven und funktionierenden Austauschs. Um die Effizienz der Bemühungen zu steigern, sollten in diesem Bereich in Zukunft jedoch verstärkt koordinierende und kooperationsstiftende Schritte eingeleitet werden.

7 Resümee zur Bildungsbeteiligung in Erlangen

Die dargestellten Ergebnisse lassen zunächst ein Bild von Erlangen als einer Stadt zeichnen, in der sich die Bildungsbeteiligung der Bevölkerung auf einem relativ hohen Niveau bewegt und in der vergleichsweise viele Personen erfolgreich weiterführende Schulen besuchen. Die Stadt Erlangen zählt zudem zu den 14 wohlhabendsten Kreisen in Bayern, was sich in einem vergleichsweise hohen Anteil von Personen aus den gehobenen Einkommensschichten spiegelt. Verschiedene Studien haben inzwischen gezeigt, dass diese beiden Faktoren in einem Zusammenhang zum Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen stehen. Kinder aus wohlhabenden Familien und aus Familien mit höherem Bildungsstand haben in der Regel vergleichsweise gute Chancen im Bildungssystem. Sie erlangen häufiger als andere Kinder die Hochschulreife und sind in der Gruppe der Studenten überproportional vertreten. Kinder aus bildungsfernen Schichten und weniger gut situierten Elternhäuser zeigen häufiger Schwierigkeiten an den Übergängen des Bildungssystems und sind weniger erfolgreich – gemessen an den erreichten Schulabschlüssen und dem Gelingen des Übergangs in Ausbildung - im Verlauf ihres schulischen und beruflichen Werdegangs.

Trotz der generell als günstig zu bezeichnenden Bildungssituation in Erlangen konnten auch hier Unterschiede in den Bildungskarrieren von Personen mit Migrationshintergrund bzw. ausländischen Mitbürgern und Personen ohne Migrationshintergrund bzw. Deutschen festgestellt werden. Abgemildert wird die generell innerhalb des deutschen Bildungssystems festzustellende Benachteiligung von Migranten in Erlangen dadurch, dass ein großer Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund hohe fachliche Qualifikationen aufweisen. Dennoch konnte sowohl in der Grundschule, bei den Übertritten in die Sekundarstufe I, bei der Zahl der Jahrgangswiederholer und den Absolventen gezeigt werden, dass Personen mit Migrationshintergrund allgemein geringeren Chancen im Bildungsbereich gegenüberstehen. Weniger deutlich aber dennoch erkennbar finden sich in den Bildungsdaten Erlangens auch Hinweise auf geschlechtsspezifische Unterschiede in den Bildungsverläufen. Jungen schneiden im Vergleich zu Mädchen schlechter ab, wenn es beispielsweise um Jahrgangswiederholungen oder erreichte Schulabschlüsse geht.

Aus den getätigten Analysen kann in Erlangen demnach ein Förderbedarf für Schüler mit einem Migrationshintergrund ebenso wie für männliche Schüler bestätigt werden. Trotz der insgesamt sehr guten Bildungssituation treten bundesweit diskutierte Ungleichheiten des deutschen Bildungssystems auch in Erlangen zu Tage. Diese

beiden potentiellen Risikogruppen sind an der Hauptschule überproportional vertreten. Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss stehen in Erlangen am Übergang von der Schule in den Beruf den geringsten Chancen gegenüber, einen Ausbildungsplatz zu finden. Dies zeigt sich nicht zuletzt an deren überwiegendem Anteil an den SGB II-Beziehern unter 25 Jahren. Wenn man die Zahl der Personen, insbesondere der Jugendlichen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, reduzieren will, sollte man in Erlangen seinen Blick in Richtung der Schwierigkeiten von Schülern mit Migrationshintergrund, männlichen Schülern und Hauptschülern richten.

Die Ausführungen im Kapitel 6 (Aktivitäten und Maßnahmen zur Bildungs- und Übergangunterstützung) weisen darauf hin, dass in Erlangen bereits ein hohes Maß an Intervention und Engagement innerhalb des Bildungssektors zu finden ist. An verschiedenen Stellen wurde bereits erkannt, dass erfolgreiche Bildung, die allen Kindern und Jugendlichen gleichberechtigte Chancen gewährt, nur aus einer Koproduktion aller mit dem Bildungssystem in Kontakt stehenden Akteure gelingen kann. Unter den Angeboten sind teilweise ambitionierte und innovative Ansätze zu finden. Die Ausführungen in Kapitel 6 beleuchten dabei nur einen kleinen Teil der Akteure in diesem Feld. Auch kann im Rahmen dieser Berichterstattung keine auf die Maßnahmen bezogene Evaluation erfolgen. Dies würde differenzierteren Evaluationsstrukturen bedürfen.

Zu den zahlreichen Aktivitäten können aus den Analysen im Rahmen dieses Projektes jedoch folgende Aspekte herausgestellt werden:

Die Koordination und Kooperation zwischen den einzelnen Maßnahmen scheint bislang nicht umfassend zu funktionieren. Ein integriertes Rahmenkonzept fehlt ebenso wie gemeinsame Zielsetzungen. Fehlende Strukturen der Zusammenarbeit werden neben geringen personellen Ressourcen als Ursachen für die Missstände benannt. Der für eine Koordination und Kooperation unabdingbare Informationsfluss scheint in der momentanen Situation nicht umfassend zu funktionieren. Ob die Einrichtung einer zentralen und von allen angesehenen Stelle zur Koordinierung der Aktivitäten und der Kooperation zielführend und umsetzbar ist, sollte von den verschiedenen Akteuren in einem gemeinsamen Diskussionsprozess geklärt werden – ein Großteil der befragten Personen äußerte den Wunsch nach einer solchen Instanz.

Die bestehenden Maßnahmen zeichnen sich häufig durch Defizitorientierung aus, die Angebotslandschaft ist für Unterstützung Suchende relativ undurchschaubar und segmentiert, was auch durch die Regelung nach Zuständigkeiten für bestimmte Zielgruppen gefördert wird. Dies erschwert zudem auch die Kooperation und Vernetzung zwischen den einzelnen Akteuren. Ein weiteres Charakteristikum der

untersuchten Maßnahmen ist, dass sie ihre Ziele auf einen gelingenden Übergang Schule Beruf hin ausrichten und dabei frühestens in der 8. Klasse der Sekundarstufe I ansetzen. Im Verlauf der Analysen wurde jedoch deutlich gezeigt, dass sich Chancenungleichheit bereits in der Grundschule nachweisen lässt, weshalb weitere Aktivitäten, die bereits in sehr jungen Jahren fördernd wirken, zu begrüßen wären. Ein bislang insgesamt relativ vernachlässigter Bereich im Rahmen der bisherigen Projekte ist die Elternarbeit.

Insbesondere für die GGFA gilt wie bereits thematisiert wurde, dass sie gesetzeskonform mit eher aufwändigen reaktiven Maßnahmen ansetzen muss. Die Abstimmung und Kooperation mit präventiv ansetzenden Trägern kann hier nur als gewinnbringend nahegelegt werden, um Strukturdefizite im Bildungssystem abzubauen und damit den Zugang in den SGBII Bereich zu begrenzen.

8 Handlungsempfehlungen

Die entscheidenden als mögliche Ansatzpunkte identifizierten Schwachstellen innerhalb des Bildungsgeschehens in Erlangen lassen sich an folgenden Punkten festmachen:

1. Kinder und Jugendliche in Erlangen, die durchschnittlich weniger aussichtsreichen Perspektiven hinsichtlich ihrer schulischen und beruflichen Zukunft gegenüberstehen besitzen einen Migrationshintergrund, sind männlich und stammen aus bildungsfernen Schichten. Unterschiede in den Bildungsverläufen zeigen sich bereits in der Grundschule.
2. Die regen Aktivitäten in Erlangen, die sich einer Förderung der Bildungs- und Übergangschancen verschrieben haben, sind untereinander wenig vernetzt und kooperieren kaum.
3. Bestehende Maßnahmeangebote sind vorwiegend defizitorientiert (und definieren ihre Zielgruppe anhand bestimmter Defizite) und setzen frühestens in der zweiten Hälfte der Sekundarstufe I an.
4. Durch die weitgehende Begrenzung von Maßnahmen auf die Unterstützung von Hauptschülern haben z.B. Migranten nur dann umfassenden Zugang zu Maßnahmen, wenn sie eine Hauptschule besuchen. Dies kann dazu führen dass sie auf Hauptschulabschlüsse fixiert bleiben.

Der erfolgreiche Übergang von der Schule in den Beruf kann an einer Vielzahl von Stellen beeinflusst werden. Zentraler Punkt ist es dabei den Interessen und Fähigkeiten des Einzelnen Raum zu geben und deren Entwicklung zu fördern. Dabei sollte es nicht unterbleiben möglichen Schwierigkeiten im Bildungsverlauf frühzeitig zu begegnen und

die Schulzeit (auch in der Primarstufe sowie im Bereich der frühkindlichen Bildung) als Entwicklungsphase von Kindern und Jugendlichen zu sehen, in der die Grundlagen für das spätere Berufsleben und den beruflichen Erfolg gelegt werden. Daneben sollte die Berufsorientierung, also der Abgleich der eigenen Potenziale mit den Möglichkeiten der Berufswelt frühzeitig eingeleitet werden. Ein Erfolgsfaktor ist dabei in der Berücksichtigung der Arbeitgeberperspektive von Seiten der Schule zu sehen. Jugendliche sollten frühzeitig die Möglichkeit erhalten die berufliche Praxis in Betrieben kennen zu lernen. Von Seiten der Schule sollte die Ausbildung der Schüler auch Anforderungen der Arbeitswelt berücksichtigen – dazu gehören neben grundlegenden Wissensinhalten auch Kompetenzen bei der Anwendung dieses Wissens. Ein weiterer Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft ist daher zu begrüßen. Dies ist nur möglich, wenn sich alle Beteiligten – Schulleitungen und Lehrkräfte, Eltern, Akteure der Sozial- und Jugendarbeit, Unternehmen, Wirtschaftsförderung, Institutionen und Kommunen (Schulamt, Jugendberufshilfe, Bildungseinrichtungen, Agentur für Arbeit und GGFA, IHK, HWK) - aktiv in den Prozess einbringen und an einem Strang ziehen.

Entscheidend ist dabei, dass die Lösungen mit den jungen Menschen – nicht für sie - erarbeitet werden. Die Eigeninitiative und Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler soll durch vielfältige Lehrangebote gefördert werden. Erfolge sind vor allem dann zu erwarten, wenn in einer regionalen Strategie alle Handlungsbedarfe und Akteure ermittelt werden und die Schritte zur Umsetzung der Strategie parallel und in Einklang miteinander erfolgen.

8.1 Umgang mit Benachteiligungen

Von den drei Eingangs genannten zentralen Ansatzpunkten ausgehend, erscheint es inhaltlich zentral (insbesondere aus einem Vorsorge- und Effizienzgedanken heraus), Maßnahmeangebote vermehrt auf eine frühzeitige Herstellung von Chancengleichheit auszurichten. Werden beispielsweise die Sprachkenntnisse von Personen mit Migrationshintergrund frühzeitig verbessert, wird ihnen Bildung als Wert und Schlüssel für eine erfolgreiche berufliche Zukunft frühzeitig nahegelegt, wird den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen und Verhaltensstereotypen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, so können diese Personengruppen in gleichem Maße wie andere von den zahlreichen Möglichkeiten des Bildungssystems in Erlangen profitieren. Gleichzeitig kann viel Energie eingespart werden, die momentan v.a. darauf verwendet wird, die Folgen von Bildungsrückständen einzudämmen. Insgesamt scheint es notwendig den bereits eingeleiteten Wechsel einer eher reaktiven Ausrichtung von Maßnahmen hin zu einer präventiven normalisierenden Ausrichtung weiter zu verfolgen.

8.2 Netzwerkarbeit und Ausbau eines Innovationsdialogs

Auf der strukturellen Ebene sollten Bestrebungen in Richtung einer verstärkten Zusammenarbeit und Synergie eingeleitet werden. Ziel sollte die Entwicklung einer gemeinsamen regionalen Strategie und der Aufbau eines systembezogenen Innovationsdialogs sein, um Erfahrungen und Potentiale in einem Netzwerk zu bündeln und die bestehenden Förderinseln in ein Konzept zu integrieren. Dabei scheint es sinnvoll auf bestehenden Strukturen und Netzwerken aufzubauen und diese zu erweitern. Die Vorgehensweise sollte auf ein gemeinsames Rahmenkonzept gestellt werden. Ein regionales Netzwerk kann dann bestehende Maßnahmenangebote miteinander verzahnen, Erfahrungen und Wissen sammeln, die Fördermöglichkeiten transparent und aufeinander aufbauend gestalten Bedarfe feststellen und ausgleichen sowie die Feinsteuerung des Prozesses umsetzen. Dies kann nur in schrittweise in einem abgestuften Prozess gemeinsam umgesetzt werden.

Mögliche Schritte dabei sind:

1. gemeinsame Diskussion der Problemlagen (6 Monate)
(Open-Space-Veranstaltung bzw. Zukunftswerkstatt Bildung)
2. Phase vertrauensbildender Maßnahmen (12 Monate)
Entwicklung eines gegliederten Bildungsforums (z.B. www.forsprung.de)
3. gemeinsame Entwicklung und Koordinierung der Angebote
dabei sollten die Grundlagen der Kooperation für ganz Erlangen festgehalten werden, die Koordinierung kann auch je Schule erfolgen

Zentrale Fragen, die diesen Prozess begleiten können und ausrichten helfen, können dabei sein:

- Ausrichtung der Angebote: Soll an der bislang vorwiegend anzutreffenden Defizitorientierung der Angebote festgehalten werden oder ist eine Normalisierung und vermehrte Ressourcenorientierung denkbar?
- Wie soll bzw. kann mit den bestehenden systembezogenen Grenzen v.a. im Bereich der Hauptschulen umgegangen werden?
- Wie lässt sich eine verstärkte Orientierung an den Bedürfnissen des Jugendlichen und deren Einbezug in die Gestaltung von Maßnahmen realisieren? (z.B. gemeinsame Maßnahmen unterschiedlicher Kostenträger)
- Wie kann ein verstärkter Abgleich der Interessen und Anforderungen zwischen Schulen und ausbildenden Betrieben umgesetzt werden z.B. in der Form des Arbeitskreis Schule – Wirtschaft an der Hermann Hedenus Schule; Stichwort Berufsorientierung, alternative Lernorte und –methoden
- Wie können Brückenangebote im Übergang Schule Beruf auch unter Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements weiter ausgebaut werden? Einbezug ehrenamtlicher Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Schuljahr...

8.3 Schule und ausbildende Betriebe

Berufsorientierung kann nur als Querschnittsaufgabe verstanden und umgesetzt werden. Ein Umdenken sollte dabei insbesondere an den Schnittstellen Schule und Ausbilder erfolgen. In den Schulen kann Raum geschaffen werden für einen verstärkten Praxisbezug etwa in Form alternativer Lernorte und –methoden (Praktika, Projektarbeit). Neben der Vermittlung von Wissensinhalten sollte verstärkt auch darauf Wert gelegt werden Kompetenzen wie Eigeninitiative, Kommunikationsfähigkeiten und Selbstorganisation zu vermitteln. Die aktive Einbindung der Eltern in den Prozess der Berufsorientierung kann die Abhängigkeit der Bildungskarrieren von der sozialen Herkunft abmildern. An den einzelnen Schulen sollten dabei Kontaktpersonen für Eltern, Betriebe, Institutionen und Organisationen benannt werden.

Die Berufswahlorientierung sollte von den Talenten, Interessen und Fähigkeiten des einzelnen Schülers ausgehen und Erfahrungen in verschiedenen Tätigkeitsbereichen ermöglichen (statt von den klassischen Berufsbildern). Kompetenzfeststellungsverfahren im Bereich sozialer und berufsfeldspezifischer Fähigkeiten können dies unterstützen, wobei der Einsatz derartiger Verfahren auch während des Kennenlernens verschiedener Berufsfelder wichtig ist. Daneben bilden regelmäßige Bewerbungstrainings und Coaching/Beratung des Jugendlichen wichtige Bestandteile der Berufsorientierung.

Innerhalb des Schulsystems können dabei Praxiserfahrungen vermehrt Raum erhalten. Die Einführung tätigkeitsorientierter Lernverfahren jenseits des Klassenzimmers unterstützt den Kompetenzaufbau. An die Schulen angegliedert und in Kooperation mit diesen kann regelmäßige Projektarbeit dies unterstützen. Die Verzahnung der Projekte mit dem Schulalltag ist hierbei zentral. Betriebspraktika sollten vor- und nachbereitet werden, der Aufbau einer Schülerfirma kann von Lehrern und Unternehmern begleitet werden. Diesen Prozess können Lernpartnerschaften zwischen Schulen und Betrieben unterstützen. Die Schüler können Betriebe besuchen, Praktika absolvieren, Unternehmer können Vorträge an der Schule halten und Bewerbungstrainings durchführen.

8.4 Übergangslösungen

Nicht allen Jugendlichen wird ein lückenloser Übergang von der Schule in die Ausbildung hinein gelingen. Deshalb ist es wichtig Brückenangebote zu diversifizieren und auszubauen. Berücksichtigung finden können hierbei auch ehrenamtliche oder zivilgesellschaftliche (FSJ, FÖJ) Tätigkeiten.

9 Spezifische Handlungsansätze für die GGFA

Für die GGFA liefert dieser Bericht eine Reihe von Ansatzpunkten, an welchen Themen präventive Maßnahmen zur Vermeidung sozial vererbter Bedürftigkeit ansetzen können:

1. Förderung von Heranwachsenden mit Migrationshintergrund
2. Förderung von Jungen und männlichen Heranwachsenden als spezielle Problemgruppe
3. Förderung des Übergangs Schule-Beruf insbesondere bei Hauptschülern
4. Bildungsunterstützung für Migranten und Kinder-/Heranwachsende aus bildungsfernen Familien

Der GGFA wird empfohlen diese Fragen mit den anderen Akteuren (Schule, Jugendamt, Bildungsträger, etc.) intensiv zu diskutieren und im Rahmen eines lokalen Innovationsdialogs nach neuen Lösungsansätzen zu suchen. In diesem Rahmen sollte die bisher eher vereinzelt und bilateral stattfindende Zusammenarbeit aller Akteure neu ausgerichtet werden. Die GGFA kann aufgrund ihrer spezifischen Aufgabenstellung in dieser Diskussion maximal einer unter mehreren Akteuren sein. Ein gestufter Aufbau dieses Innovationsdialogs wurde weiter oben bereits beschrieben.

10 Literaturverzeichnis

- Agentur für Arbeit Nürnberg. (2007). Jahresbilanz auf dem Ausbildungsstellenmarkt zum 30.9.2007. Pressemitteilung Nr. 44/2007
- Agentur für Arbeit Nürnberg. (2007). Expertengespräch zur Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt in der Geschäftsstelle Erlangen.
- Aktionsrat Bildung: (2007). Bildungsgerechtigkeit. Jahresgutachten 2007. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. (Herausgeber: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V.)
- Baethge, M., Solga, H. & Wieck, M. (2007). Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.
- Bundesagentur für Arbeit. (2006). Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife.
- Bundesinstitut für Berufsbildung. (2007). BIBB Report 2/2007.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (2007). Berufsbildungsbericht.
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag. (2007). Ausbildung 2007. Ergebnisse einer Online-Unternehmensbefragung im April 2007.
- GGFA. (2007). Bericht über die Entwicklung im Integrationsbereich des Optionsmodells Erlangen. Stand August 2007
- JAZ e.V. (2005). Ausbildungsbericht 2005. Erlangen.
- JAZ e.V. (2006). Ausbildungsbericht 2006. Erlangen.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006). Bildung in Deutschland. Bielefeld.
- OECD. (2007). Education at a glance 2007. Paris.
- Pollak, G. (2007). Bildungsgerechtigkeit in Bayern? Eine Bestandsaufnahme. Referat auf dem Zukunftskongress "Bildung, Arbeit, soziale Gerechtigkeit" am 11.10.2007 in München.
- Seebaß, K. Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund in Erlangen. 10/2007 in Erlangen
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung Qualitätsagentur. (2006). Bildungsberichterstattung 2006, München.
- Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Amtliche Schuldaten Schuljahr 2005/06 (Erhebungsstichtag 10/2005).
- Stadt Erlangen, Amt für Recht und Statistik, Abteilung Statistik und Stadtforschung: Daten aus der Befragung "Leben in Erlangen" 2006.
- World Vision Deutschland e.V. (Hg.) (2007). Kinder in Deutschland 2007. Erste World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main.